Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 25 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 147 — Donnerstag den 27. Juni 1929 — 40. Jahrgang

Rechtsregierung in Sachsen

Unter nationalsozialistischem Einfluß!

Wb. Dresden, 26. Juni. Der Sächsische Landtag, der am Dienstag nachmittag den dritten Wahlgang für den Posten des Ministerpräsidenten vornahm, sah alle 96 Abgeordneten versammelt. Bei der Wahl wurden 96 Stimmzettel abgegeben. Davon entfielen auf den volksparteilichen Abgeordneten und derzeitigen Volksbildungsminister Dr. Bünger 44 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Fleißner 33, auf den demokratischen derzeitigen Innenminister Professor Apelt fünf, auf den bisherigen Ministerpräsidenten Heldt zwei Stimmen. Außerdem wurden 12 weiße Stimmzettel abgegeben.

Präsident Weckel ließ den Landtag darüber abstimmen, ob Dr. Bünger die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht habe oder nicht. 49 Stimmen erklärten sich dafür, 47 dagegen. Damit ist Dr. Bünger zum Ministerpräsidenten gewählt.

Im Anschluß an die Wahl fand sofort die Vereidigung des neuen Ministerpräsidenten statt.

Die Schuld der Kommunisten

Das Ergebnis der letzten Landtagswahl in Sachsen bedeutete eine deutliche Absage der Wähler an die Absicht der bürgerlichen Front, eine Bürgerblockregierung in Sachsen zu stabilisieren. Innerhalb der sozialdemokratischen Landtagsfraktion waren bald nach der Wahl Kräfte wirksam, die die Schlußfolgerung aus diesem Wahlergebnis zu ziehen suchten und für die Bildung einer Regierung unter Teilnahme der Sozialdemokratie eintraten. Diese Kräfte haben sich nicht durchgesetzt, der Beschluß der sächsischen Landesinstanzen, ein Minimalprogramm für die Gesamtheit der kommenden Tagung aufzustellen, hat ebenfalls zu einer Regierungsbildung nicht geführt. Eine lang anhaltende Krise schien zunächst die Folge der Landtagswahl zu sein.

Nach mißglückten Versuchen zur Wahl eines Ministerpräsidenten haben nun in den letzten Tagen Besprechungen sämtlicher bürgerlicher Parteien stattgefunden. Das Ziel dieser Besprechungen war, unter Führung des Volksparteilers Bünger eine bürgerliche Regierung zustande zu bringen. Bei diesen Verhandlungen gaben zahlenmäßig Nationalsozialisten und Demokraten den Ausschlag.

Die Nationalsozialisten haben ihre Zustimmung zur Wahl Büngers abhängig gemacht von einer Demütigung der Demokraten und zugleich von einer Reihe von politischen Zugeständnissen. Sie forderten im Laufe der Verhandlungen, daß die künftige sächsische Regierung im Reichsrat gegen den Young-Plan auftrete, daß sie Front mache gegen die Verlängerung des Republikschutzgesetzes; dazu stellten sie finanzpolitische Forderungen, die eine Belastung des Gesamthaushalts von 40 Millionen Mark bedeutet hätten. Gegenüber den Demokraten erklärten sie, daß sie den Demokraten weder das Ministerium des Innern noch das Volksbildungsministerium zugstehen würden, sie würden vielmehr einem demokratischen Innenminister das Gehalt verweigern.

Für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen kündigten die Nationalsozialisten, deren Unterhändler Manfred v. Killinger war, einen Antrag auf Auflösung des Landtags an. Dieser nationalsozialistischen Taktik ist es gelungen, die sächsischen Demokraten, die von einer neuen Landtagswahl das endgültige Verschwinden ihrer Partei befürchteten, kleinzubekommen. Die Demokraten haben bei der Wahl des Ministerpräsidenten zwar nicht für Bünger gestimmt, aber sie haben diese Wahl ermöglicht. Als der Landtagspräsident darüber abstimmen ließ, ob Bünger die verfassungsmäßige Mehrheit erreicht habe (die Abgabe weißer Zettel durch die Kommunisten läßt die Frage offen), wurden 49 Ja-Stimmen und 47 Nein-Stimmen abgegeben. Den Ausschlag gaben die fünf Demokraten, die Ja-Karten abgaben.

Schlimmer noch als das Verhalten der Demokraten ist die Haltung der Kommunisten, die durch ihre Stimmenthaltung die Möglichkeit der Wahl Büngers überhaupt erst ermöglichten. Hätten sie bei der Wahl an die Arbeiterschaft gedacht, so hätten sie ihre 12 Stimmen für Fleißner abgeben müssen, der dann 45 Stimmen gegen 44 des Bürgerblockkandidaten erreicht hätte. Die Bürgerblockregierung Bünger ist das Werk der Kommunisten.

Gewiß ist diese neue Regierung, die von den Flügelparteien abhängig ist, nichts weniger als stabil. Aber an ihrer Spitze steht ein Mann, der weiß, was er will und der die Fähigkeit und die Energie besitzt, seinen Willen zu ausgesprochen bürgerlicher Politik durchzusetzen. Unter dieser Führung ist die neue sächsische Bürgerblockregierung sehr wohl in der Lage, sozialen und fortschrittlichen Bestrebungen in Sachsen schweren Abbruch zu tun. Angesichts der innern Schwäche der sächsischen Demokraten ist diese Regierung in der Hauptsache von der Gnade der Nationalsozialisten abhängig; sie tendiert also von vornherein nach der äußersten Rechten. Die Forderung, die Manfred v. Killinger in den Vorverhandlungen der bürgerlichen Parteien aufgestellt hat, zeigen deutlich genug, wohin die Reise gehen soll! Die Kommunisten haben sich wieder einmal als die besten Verbündeten der Reaktion gezeigt. Ihrer Zersplitterungsarbeit und ihrer Taktik ist es zu danken, daß das „rote Sachsen" von einer Rechtsregierung beherrscht wird. —

Standesherren, Rentner und Schutzzölle

Das Sperrgesetz angenommen

Zehn Jahre nach der Revolution wird in den Parlamenten der Republik noch immer um mittelalterliche Rechte der Standesherren gestritten. Auch die zweite Beratung des Sperrgesetzes für Rechtsstreitigkeiten über ältere staatliche Renten im Reichstag brachten ein starkes rednerisches Aufgebot zugunsten dieser Standesherren. Dabei handelte es sich zunächst um gar nichts andres, als daß die Rechtsstreitigkeit zwischen Ländern und Standesherren nicht zur Entscheidung kommen sollen, bis das Reich die Abfindungsgesetzgebung einheitlich geregelt hat. Nach den Beschlüssen des Rechtsausschusses sollen die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung finden auf die Rechtsansprüche von Gemeinden, Universitäten oder sonstigen Unterrichts-, und Erziehungsgesellschaften, Kirchen, Unterstützungskassen, Waisenhäusern, Krankenhäusern oder ähnlichen gemeinnützigen Unternehmungen. Der Reichsjustizminister verwies auf die bedauerliche Tatsache, daß noch immer rund 9000 ältere Rentner vorhanden sind, die einen Aufwand von 9 Millionen Mark erfordern, davon etwas weniger als 2 Millionen für Standesherren.

Der erste standesherrliche Ritter war der deutschnationale Abgeordnete v. Lindeiner-Wildau. Er sagte, das Sperrgesetz habe keinen andern Zweck, als daß die preußische Regierung sich ihren legal eingegangenen Pflichten entziehen wolle. Der preußische Staat wolle sich einen ungerechtfertigten Vermögensvorteil verschaffen. Verfassungsrechtliche Bedenken machten der deutschvolksparteiliche Abgeordnete Wunderlich und sein Fraktionskollege Kahl sowie Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei und Dr. Lobe von der Volksrechtspartei geltend. Fast alle sprachen sie von „wohlerhobenen Rechten".

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann hielt diesen Rednern entgegen, daß solche staatsrechtlichen Fragen nicht einfach zivilrechtlich behandelt werden dürfen. Noch immer zahle das republikanische Preußen z. B. 708 000 Mark an die beiden früher in Hessen regierenden Häuser, nur weil Bismarck diese Renten im Jahre 1866 jenen hessischen Fürsten zugestanden hat, um sie nach dem Friedensschluß auf seine Seite gegen Hannover zu ziehen. Wenn der zivilrechtliche Weg seine Bahn gehe, so werde eine Aufwertung von 60 bis 80 Prozent für die Standesherren herauskommen, was eine Ungerechtigkeit gegenüber den jämmerlich entschädigten Sparern und Rentnern wäre.

Der Kommunist Maslowski unterstützte diese Ausführungen durch den Hinweis, daß das Volksbewußtsein sich gegen diesen mittelalterlichen Unfug auflehne.

Juristisch setzte sich Otto Landsberg mit den gegnerischen Vorrednern auseinander. Er ist der Auffassung, das Gesetz sei nicht verfassungsändernd und könne mit einfacher Mehrheit angenommen werden. Das Reichsgericht habe natürlich das Recht, die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zu prüfen; jetzt habe der Reichstag zu entscheiden.

Schließlich wurde das gesamte Sperrgesetz mit einfacher Mehrheit angenommen. —

Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes

Verhältnismäßig rasch ging die dritte Beratung der Vorlage zur Verlängerung des Republikschutzgesetzes über die Bühne. Nur der Kommunist Maslowski und der Nationalsozialist Goebbels hielten einen rednerischen Wettbewerb ab. Die Gerechtigkeit gebietet das Zugeständnis, daß der Nationalsozialist im Schimpfen auf die Sozialdemokratie seinem kommunistischen Gegner seine Ueberlegenheit zeigte. Goebbels, der im Reichstag wegen seines semitischen Aussehens allgemein „Goebbeles" gerufen wird, kündigte an, daß die Sozialdemokraten in einem nationalsozialistischen Staatswesen alle aufgehängt würden! Demnach würde in diesem Staat eine Hochkonjunktur in der Fabrikation und im Handel von Stricken auftreten.

Die Schlußabstimmung des Gesetzes wird bis zur Schlußabstimmung über den Reichshaushaltplan ausgesetzt. —

Schutzzoll für die Schuhindustrie

Zu einer kurzen, aber heftigen wirtschaftspolitischen Debatte kam es bei einer Entschließung des 19. Ausschusses zugunsten der Einführung von höheren Schutzzöllen. Die Kommunisten verlangten eine halbstündige Redezeit; die bürgerliche Mehrheit des Hauses gewährte nur 10 Minuten. Obwohl die Sozialdemokratie geschlossen für eine halbstündige Redezeit stimmte, um den Kommunisten jeden Grund zu künstliche Aufregung zu nehmen, behauptete dann doch der kommunistische Redner Hörnle, die Sozialdemokratie wolle diese und andre Zollvorlagen durchpeitschen. Anerkennung bei den noch radikaleren Nationalsozialisten konnte er allerdings damit nicht finden, denn der Nationalsozialist Feder behauptete, die Kommunisten seien Schützer des Kapitals.

Eine Ausschußentschließung verlangt einen Gesetzentwurf, durch den die Schutzzölle für Lederschuhwerk vorübergehend so festgelegt werden, daß sie die deutsche Schuhindustrie gegen die Ueberschwemmung mit ausländischen Waren schützen. Der hohe Schutzzoll solle der deutschen Schuhindustrie die Möglichkeit geben, durch Rationalisierung und verstärkte Ausnutzung der Betriebe einen besseren Beschäftigungsgrad für die Schuharbeiter herbeizuführen.

Einen schweren Reinfall erlebte der offensichtlich in dieser Spezialfrage ahnungslose Kommunist Hörnle, als er aus kapitalistischen Zeitungen vorbrachte, der Schuhindustrie gehe es ausgezeichnet. Demgegenüber stellte der Führer der deutschen Schuharbeiter, der sozialdemokratische Abgeordnete Simon (Franken) fest, daß in der Schuhindustrie noch immer 20 v. H. Arbeiter beschäftigungslos und 30 v. H. auf Kurzarbeit angewiesen seien. Die Sozialdemokratie lehne allerdings die Ausschußentschließung ab, weil durch die Zollerhöhung die Einfuhr nicht verhindert werden könne. Die Zollerhöhung bedeute die Gefahr, daß andre Zollerhöhungen ihr folgen.

Schließlich wurde der Ausschußantrag gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen. —

Zuckersteuer und Biersteuer

Die Vorlage über Aendrung des Zucker-Steuergesetzes, die eine Befreiung von der Zuckersteuer für gewisse Arten von Zucker bringt und die Vorlage über Aendrung des Biersteuergesetzes wurden dem zuständigen Ausschuß überwiesen. Zu den Anträgen sprach nur der Abgeordnete Ende. Er erzielte einen minutenlangen Heiterkeitserfolg, als er die Proletarier aufforderte, außerhalb des Parlaments ihre Rechte zu suchen. Das Haus erinnerte sich mit Vergnügen daran, daß dieser kommunistische Held an den unruhigen Maitagen sich in der Exzelsior-Diele zwar weniger kämpfend als sich amüsierend aufgehalten hat. Von allen Seiten wurde ihm zugerufen, als er zum außerparlamentarischen revolutionären Kampf aufrief: „In der Exzelsior-Diele, in der Exelsior-Diele!"

Das Haus vertagte sich auf Mittwoch 10 Uhr. —

*

Mandatsniederlegung

An Stelle des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Richard Krüger (Merseburg), der infolge seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten auf sein Mandat verzichtet hat, tritt der Redakteur Albert Bergholz in Zeitz in den Reichstag ein. —

Sozialdemokratie und Landwirtschaft

Unerhört verhallte Mahnungen

Von Toni Sender,

Beauftragte der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im „Sachverständigen-Gremium" für Ernährungsfragen.

Es ist schon zur Tradition in Deutschland geworden, daß die stereotype Klage über die „Not der Landwirtschaft" jeweils knapp vor dem Ende der Sommertagung des Reichstags mit besonderer Eindringlichkeit erhoben wird. Dann pflegt Unruhe in die bürgerlichen Parteien einzuziehen, die schließlich stets gipfelte in dem Beschluß: „Es muß etwas geschehen!" Und natürlich „geschah etwas". Wieder wurde der eine und andre Zollsatz heraufgesetzt, Maßnahmen gegen ausländische Agrareinfuhr versucht, Verschleppung des polnischen Handelsvertrags und jahrelanger, heute noch andauernder Zollkrieg mit Polen heraufbeschworen. Richtige Gelegenheitsarbeit, von Angst diktiert, darum ohne Plan und Vernunft.

In den Wind geschlagen wurde

die Warnung der Sozialisten,

auf diese Weise belaste man den Verbraucher, ohne dem Produzenten wirksam zu helfen, vergrößere darum nur die Unzufriedenheit; notwendig sei ein Programm zusammenhängender Mittel mit dem Ziele, durch organisatorische Maßnahmen eine weitere Rationalisierung in der Landwirtschaft und damit die mögliche erhebliche Produktions- und Qualitätssteigerung zu erzielen und schließlich durch Neuorganisation mit staatlicher Hilfe die Verwertung der Standardware (Getreide) dadurch zu verbessern, daß

der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher verkürzt werde.

Jahrelang konnten die Mahnungen zur Vernunft und Planmäßigkeit ungehört verhallen. Wir wußten, einmal mußte doch die Stunde kommen, da ein richtiger Gedanke auch von seinen bisherigen Widersachern aufgegriffen werden muß. Das ist nunmehr geschehen.

Die derzeitige Regierung resp. das zuständige Reichsernährungsministerium hat vor drei Wochen

ein Sachverständigen-Gremium berufen

mit dem klaren Auftrag, ein Gutachten darüber abzugeben, in welcher Weise in der Zukunft die Getreidewirtschaft gestaltet werden soll, um für den Landwirt eine lohnende Verwertung der Ernte sicherzustellen. Schade, daß die Verhandlungen dieses Ausschusses vertraulich waren; denn es waren sicher die interessantesten und aufschlußreichsten, die seit langem gepflogen wurden, so daß sie weitste Volkskreise aufs stärkste interessiert hätten. Das ist um so mehr zu betonen, als die demokratische Presse in der ganzen Zeit der Ausschußverhandlungen die Oeffentlichkeit mit angeblichen Informationen überschwemmte, die von Unrichtigkeiten strotzten und dem unverkennbaren Zwecke dienten, die Arbeit der Sozialdemokraten zu erschweren und die in Aussicht genommene Lösung zu sabotieren. Warum diese Hetze? Lediglich um die Existenz der Firmen,

die von Getreidehandel und Getreidespekulation leben,

solange als möglich sicherzustellen, auch wenn der Verbraucher die Kosten zahlen muß und wirksame Hilfe für den Produzenten dadurch verhindert wird!

Was ist das Fazit der Arbeiten des Sachverständigen-Ausschusses? Alle möglichen Pläne wurden erörtert: Erhöhung des starren Zolles; der gleitende Zoll; die Erhebung eines Zuschlags zum bestehenden Zoll in Zeiten niedriger Preise, Ausgleichsgebühr genannt; der Vermahlungszwang für inländischen Weizen. Und schließlich das — Getreidemonopol, das bereits vor mehr als vier Jahren die Sozialdemokratie anläßlich der Beratung des Zolltarifs als Lösung in Vorschlag gebracht hatte.

Die Lage für die getreidebauende Landwirtschaft ist ernst, da man mit dem ungeheuern

Ueberschuß von rund 10 Millionen Tonnen,

die auf dem Weltmarkt schwimmen, in die neue Ernte eintreten wird. Die neue Ernte verspricht gut zu werden, so daß die riesigen Mengen des Weltmarkts einen um so empfindlicheren Preisdruck ausüben werden; dem deutschen Landwirt droht die Gefahr, daß die Verwertung der Ernte die Produktionskosten nicht deckt. Nun könnte man einwenden, daß die Verbraucher nichts dagegen einzuwenden brauchten, wenn sie einmal ein Jahr lang recht billiges Brot zu essen bekämen. Weit gefehlt: Eine Klarstellung der Daten der letzten Jahre ergab unzweideutig das Bild, daß der Brotpreis die heftigen Schwankungen des Getreidepreises nach oben wohl getreulich mitmacht, aber dessen erhebliche Senkungen nach unten nur ganz unvollkommen und zum größern Teil überhaupt nicht begleitet! Der Nutznießer der großen Preisschwankungen ist also in keinem Falle der Verbraucher; aber auch meist nicht der Landwirt, da dieser sein Getreide schon zu Beginn der Ernte verkaufen muß, wenn die Preise niedrig sind, da um diese Zeit Zinsen usw. fällig werden, für deren Zahlung er Barmittel braucht. Den Gewinn aus den hohen Preisen trägt zumeist der Handel und die Spekulation.

Daraus erhellt: Es liegt im Interesse von Landwirtschaft und Verbrauchern, diese

ungeheuern Preisschwankungen zu beseitigen.

Der Landwirt braucht einen erträglichen, relativ stabilen Preis. Daran ist aber auch der Verbraucher interessiert, denn bei dem gegenwärtigen Zustand stärkster Preisschwankungen muß der Bäcker eine erhebliche Risikoprämie einkalkulieren, die es verhindert, daß der Konsument jemals etwas davon merkt, wenn der Getreidepreis sehr tief gefallen ist. Sind die Preisschwankungen beseitigt, fällt auch die Risikoprämie in der Kalkulation weg.

Dieses Ziel einer relativen Stabilität der Getreidepreise kann weder der starre Zoll, noch der Gleitzoll, noch auch die Ausgleichsgebühr erreichen. Die Feststellung dieser Tatsache ist eins der wichtigsten Ergebnisse des Ausschusses. So blieb nur der Weg übrig, den die Sozialdemokratie schon im Jahre 1925 gewiesen:

Das Getreidemonopol.

Eine große Mehrheit des Ausschusses hat sich auf den Boden dieser Lösung prinzipiell gestellt. Es ist ein allzu durchsichtiges Manöver, wenn die demokratische Presse von einem Zusammenspiel der Deutschnationalen mit Sozialdemokraten spricht. Bis auf eine einzige Ausnahme haben sämtliche Vertreter der Landwirtschaft im Ausschuß — die politisch den verschiedensten Parteien angehören — den Monopolgedanken bejaht. Allerdings wiesen sie keinen Weg zur Durchführung des Gedankens; das blieb der Sozialdemokratie überlassen. Dr. Baade, der als Beauftragter des Ministeriums an den Verhandlungen teilnahm, hat die Ausarbeitung des entsprechenden Gesetzentwurfs vorgenommen. Danach würde mit der Schaffung eines staatlichen Außenhandelsmonopols die Kontrolle der inländischen Getreideproduktion bei den Mühlen verbunden. Im Gesetz ist ein

erträglicher mittlerer Preis festgelegt,

der dadurch gehalten werden kann, daß die Getreideeinfuhr durch die Monopolverwaltung geregelt wird; dieser Verwaltung ist vorgeschrieben, nicht nur darauf hinzuwirken, daß der Preis nicht unterschritten wird, sondern in Zeiten knapper Ernten und zu hoher Preise auch auf eine Preissenkung dadurch hinzuwirken, daß ausländisches Getreide zu einem um den Zollbetrag verminderten Preis auf den deutschen Markt gebracht wird und dort den erwünschten Preisdruck ausübt.

Die Konstruktion des Gesetzentwurfs hat erwiesen: es gibt einen Weg, dem Erzeuger einen vernünftigen Erlös zu sichern und zugleich den Verbraucher vor einer Brotpreiserhöhung zu schützen; ja auf lange Sicht berechnet, kann sogar eine Verminderung des Brotpreises bei bessern Erlösen für den Landwirt erwartet werden.

Wenn sich eine starke Mehrheit für das Prinzip dieser Lösung im Ausschuß zusammenfand, so wurde doch keine Einigung erzielt über den festzusetzenden mittleren Getreidepreis. Die Spanne zwischen dem beiderseitigen Angebot betrug 18 Mark. Der von den sozialdemokratischen Vertretern angebotene Preis hätte der Landwirtschaft

etwa 131 Prozent des Vorkriegspreises gesichert

(Lebenshaltungsindex zurzeit 153 Prozent!) und nach der Berechnung des im Ausschuß mitwirkenden Vertreters der Genossenschaften keine Erhöhung des durchschnittlichen Brotpreises zur Folge gehabt. Hier war zum erstenmal der Nachweis geliefert, daß das berechtigte Interesse des Landwirts nicht im Gegensatz zu dem des Verbrauchers steht!

Die Gegnerschaft gegen diese zentrale Reglung rekrutiert sich aus einer ganz kleinen, politisch aber sehr einflußreichen Schicht: Den Kreisen des Handels und der Spekulation! Diese toben dagegen, daß man endlich Ernst macht mit dem theoretisch stets so bombastisch verkündeten Ziele der Verkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher, um schließlich den direkten Verkehr zwischen beiden Gruppen herbeizuführen. —

Fortdauer der Krisenfürsorge

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags befaßte sich in seiner Sitzung vom 25. Juni mit der Reglung der Krisenfürsorge nach dem 1. Juli 1929.

Reichsarbeitsminister Wissell erklärte, dafür sorgen zu wollen, daß nach dem 30. Juni kein Vakuum eintritt. Die von ihm beabsichtigte Reglung werde auf Grund des § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erfolgen, wonach die Krisenunterstützung bei ungünstiger Arbeitsmarktlage einzutreten hat. Dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt, der noch in diesen Tagen zusammentreten wird, ist bereits eine entsprechende Vorlage zugegangen. Im Anschluß an die Stellungnahme des Verwaltungsrats wird die neue Verordnung unverzüglich herausgebracht werden. Von einer allgemein ungünstigen Arbeitsmarktlage aller Berufe könne wohl heute nicht mehr gesprochen werden, soweit aber ungünstige Beschäftigungsverhältnisse vorliegen, werden die Berufe wiederum in die Krisenfürsorge einbezogen. Gegenüber einem kommunistischen Antrag auf Ausbau der Krisenfürsorge, betont der Arbeitsminister, daß die dort vorgeschlagene Reglung aus dem Rahmen des geltenden Gesetzes falle. Der Minister müsse selbstverständlich seine Verordnung im Rahmen des Gesetzes halten.

Abg. Brey (Soz.) bezweifelt, daß schon von einer allgemein günstigen Lage des Arbeitsmarktes gesprochen werden könne. Er verweist an Hand statistischen Materials besonders auf den schlechten Arbeitsmarkt der Fabrikarbeiter und warnt davor, bei der Aendrung der Krisenfürsorge etwa die Jugendlichen bis zu 21 Jahren herauszunehmen. Vor allem müsse auch für die ältern Arbeiter und Angestellten mehr geschehen, indem die Arbeitslosen über 40 Jahre auch bei längerer Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge belassen werden.

Auf Anfrage der kommunistischen Redner teilt der Minister mit, welche Berufe voraussichtlich in der neuen Verordnung mit enthalten sein werden. Es soll auch erwogen werden, ob die über 40 Jahre alten Unterstützungsempfänger generell bis zu 52 Wochen unterstützt werden sollen.

Abg. Gerlach (Soz.) schildert die Schwierigkeiten, die den Gemeinden aus einer Einschränkung der Krisenfürsorge erwachsen müssen. Die Belastung der Wohlfahrtspflege wird immer größer. In Düsseldorf ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 1927 bis 1929 von 10200 auf 5300 gefallen, in der Krisenfürsorge von 4300 auf 2800. Dagegen stieg die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 1200 auf 8300! Die Präsidenten der Landesarbeitsämter sollten endlich auch von ihrem Recht, im einzelnen Bezirk generell ausgenommene Berufe wegen schlechter Arbeitsmarktlage wieder in die Krisenfürsorge aufzunehmen, Gebrauch machen.

Zur Erledigung der zahlreichen Anträge über die Arbeitslosenversicherung wird von den Regierungsparteien eine Entschließung vorgelegt, in der die Regierung aufgefordert wird, für eine Beschleunigung der Arbeiten des Sachverständigen-Ausschusses zu sorgen, dem Reichstag in der ersten Hälfte des August eine Vorlage zu machen, die dem am 15. August zusammentretenden sozialen Ausschuß durch besondere Ermächtigung des Reichstagspräsidenten unmittelbar überwiesen werden soll. —

Preußischer Landtag

Der Preußische Landtag trat am Dienstag wieder zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Präsident Bartels den inzwischen verstorbenen Abgg. Garbe (Bochum, Soz.) und Graw (Ostpreußen, Ztr.) einen Nachruf. Eingetreten sind dafür die Abgg. Rautenberg (Soz.) und Pingel (Ostpreußen, Ztr.).

In einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung weist Abg. Simon (Soz.) früher gemachte falsche Behauptungen des Abg. Mursch (dt.-natl.) über sozialdemokratische Personalpolitik in der Gemeinde Karf (Oberschlesien) zurück.

Zur Tagesordnung beantragte hierauf Abg. Wollweber

Das Ehegesetz

Man muß wirklich glauben, daß die Filmindustrie krampfhaft bemüht ist, jeden Zusammenhang mit der Kunst und Literatur zu negieren. Leo Tolstois Drama „Der lebende Leichnam" ist in weitesten Kreisen als ein bedeutendes Dokument europäisch-russischer Dichtung bekannt, — der Titel dürfte also einige Werbekraft besitzen, dürfte auf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Weltliteratur hinweisen. Jedoch — da hat man nun einen Film gedreht nach dem Tolstoischen Drama, einen guten, ja einen ausgezeichneten Film, der sich stark an die Vorlage anlehnt, Zug um Zug die Problematik des „lebenden Leichnams" behandelt; aber man hat nicht die Courage gehabt, den literaturverdächtigen Titel beizubehalten: man hat das Stück „Das Ehegesetz" genannt (für die „Provinz" sogar „Der Ehebruch"). Anscheinend weil das modernerer und pikanter klingt.

Glücklicherweise erschöpft sich diesmal die Kritik an den obigen Betrachungen zum Titel, der Film selbst ist wundervoll und höchsten Lobes wert. Fedor Ozep, der Regisseur, hat sich seinen Kollegen Pudowkin als Schauspieler geholt: in der Rolle des Fedja zeigt er hohe darstellerische Qualitäten. Als mimisches Urbild des Fedja schwebt uns Moissis Verkörperung vor, — auch Ozep hat sich scheinbar nicht ganz davon freimachen können, denn die Wahl für die Besetzung der Hauptrolle fiel vielleicht nicht zuletzt deshalb auf Pudowkin, weil der eine gewisse Aehnlichkeit mit Moissi hat. Doch bleibt das auf die Physiognomie beschränkt, in der Auffassung des Charakters gehen die Filmkünstler eigne Wege. Der Fedja Pudowkins ist nicht so sehr ein dekadenter, müder, resignierender Osteuropäer wie die dichterische Figur Tolstois und die mimische Moissis: er ist — als Emanation moderner Russen — weit mehr Revolutionär. Nicht daß er heftiger wider den Stachel leckt, aber er leidet und stirbt doch weniger um seines persönlichen Konflikts als um des Gesetzes willen. Das Einzelschicksal ist weniger betont, die Agitation gegen unfrei machende Gesetze stärker unterstrichen. Der Film ist eine deutsch-russische Gemeinschaftsarbeit, von kommunistischer Tendenz ist — wohl auch aus Ehrfurcht vor Tolstois Gedankenwelt — nicht die Rede. Aber im Beiläufigen, in der Milieuschilderung kommen doch starke sozialkritische Ideen zum Ausdruck (Gerichtsverhandlung!).

Abgesehen von Pudowkins packender Darstellung und der zureichenden der übrigen Rollenvertreter liegt die Stärke des Filmes in der hinreißenden Aufnahmetechnik der Russen. Die Szene bei den Zigeunern in ihrer Turbulenz, die Kneipenbilder in ihrer widerlichen Atmosphäre sind unglaublich lebensecht getroffen. Erstaunlich sicher sind die Typen herausgegriffen: das Gaunergesicht des Erpressers und Denunzianten vergißt man so leicht nicht wieder. Aber vor allem prägt sich das abgezehrte, traurige, von stillen Kämpfen genarbte Antlitz dieses Fedjas ein.

Also endlich wieder einmal ein Film, zu dem man bedingungslos ja sagen kann. Und das Erfreulichste ist, daß er nicht nur von Russen, sondern zu einem Teil auch von deutschen Filmfirmen (Prometheus Berlin, Länderfilm Berlin) gemacht worden ist.

[E.

10. deutscher Volksbühnentag in Danzig

Einen würdigen Ausklang nahm der Volksbühnenkongreß durch eine besondere Veranstaltung außerhalb des Arbeitsprogramms. Hatte der Senat der Freien Stadt Danzig auf einen Abend die Abgesandten der deutschen Volksbühnenbewegung nach dem „Artushof" zu sich als Gäste geladen — in Rede und Gegenrede: Senator Kunze und Professor Kestenberg und durch einen interessanten kunst- und entwicklungshistorischen Vortrag des Danziger Oberstudienrats Dr. Schmidt verging der Abend sehr rasch —, so luden wiederum die Gäste zu einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag vormittag nach dem Stadttheater ein, um die Volksbühnenarbeit in ihren mancherlei Beziehungen nach außen hin zu dokumentieren.

Den Auftakt bildete ein hervorragend gegebener Musikvortrag des Königsberger Streichquartetts: eine bezaubernd feine Sonate von Joh. Fr. Fasch. Dann eröffnete der Danziger Schriftsteller Willibald Omankowski den Reigen der Redner. In dichterischen Worten sprach er von der seelischen Verfassung der heutigen arbeitenden Menschen, von ihrer innern Not und von der brennenden Aufgabe, diesen Menschen Auflockerung des Ichs, Befreiung, Beglückung — somit überhaupt erst das Leben zu geben. Das Theater wurde von dieser Forderung her in seine Funktionen eingewiesen. Sein letzter Zweck ist, Freude zu bringen in dieses Dasein, die Kräfte auszulösen, wachzuhalten und einzusetzen zum Kampf um eine schönere Welt. Die gediegene Rede klang aus in einem Bekenntnis zum lebenbejahenden Optimismus.

Der zweite Redner, Professor Dr. S. Marck (Breslau), stellte die Volksbühnenarbeit den wichtigsten zivilisatorischen Mächten der Gegenwart: Film, Sport, Radio gegenüber. Marck anerkannte die ungeheure Bedeutung dieser Kräfte für die Kultur unsrer Periode, wie er überhaupt jedes Mittel herzlich begrüßt, das geeignet ist, der kulturellen Bedürfnislosigkeit der Massen entgegenzuarbeiten. Das Problem der Gegenwart lautet: eine Massenkultur zu schaffen ohne Verlust des Niveaus. Jene Kräfte aber, so bedeutungsvoll sie auch sein mögen, so tief sie zu greifen vermögen, wenden sich immer nur an eine ganz bestimmt umrissene Teilfunktion des persönlichen Lebens. Die Totalität, die Ganzheit des Menschen, nicht zerstäubt in visuelle, akustische und andre Eindrücke, wird allein erfaßt, unmittelbar beansprucht vom Theater. Hier liegt das Mysterium des Theaters. Die Volksbühne aber muß das kulturelle Gewissen dieses Theaters, daher dieser Zeit sein.

Einen prachtvollen, erhebenden Abschluß bot die ausgezeichnete, von Temperament, Geist und Begeisterung getragene Rede von Professor August Ziegler (Hannover). Ziegler zog den großen Schlußstrich dieser so prachtvoll verlaufenen Tagung. Noch einmal rückte er Volk und Kunst nebeneinander, betonte, daß dieses Thema im Brennpunkt der Ideenwelt der praktischen Volksbühnenarbeit stehe. „Wir sind die Stadt mit hundert Toren": Das gesamte Reich der Kunst ist unser Gebiet; das ganze Volk hat Raum in unsrer Bewegung. Alle Wege führen zur Volksbühne, zu ihrem Altar der freiheitlichen Menschlichkeit und der menschlichen Freiheit. Die äußerst packende und aufwühlende Rede schloß mit einem neuen, freudigen, glaubensstarken Bekenntnis zur Volksbühne.

Einige Sätze aus einem Schumann-Quartett rundeten das erhebende Bild dieser Kundgebung.

*

Der Sonntag nachmittag vereinigte die Delegierten und Gäste zum letztenmal; auf einem Sonderboot wurde eine Fahrt in die Danziger Bucht mit Zoppot als Ziel veranstaltet. In den Räumen des Kasinos begrüßte der Magistrat die Volksbühnenabgeordneten. Der erlebnisreiche 10. Deutsche Volksbühnentag war damit zu Ende. —

Gesellschaft Harzer Bergtheater, E. V. Am Donnerstag den 20. Juni fand eine Verwaltungsratssitzung unter dem Vorsitz des Landrats Runge in den Räumen des Bergtheaters statt. Als Vertreter des Oberpräsidenten war Regierungsrat Rintelen entsandt worden. Landrat Runge konnte in seinem ausführlichen Bericht unter anderm mitteilen, daß die Werbung der Einzelmitglieder gute Fortschritte gemacht habe und daß eine beträchtliche Anzahl von Gemeinden und Korporationen der Gesellschaft sich angeschlossen hätten. Dem Reservefonds sind in erfreulicher Weise viele Stiftungen zugegangen, unter anderm vom preußischen Kultusministerium und von der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen. Der vorgelegte Haushaltplan wurde einstimmig angenommen, ebenso fand der von Direktor Pabst aufgestellte Spielplan volle Zustimmung. Wie groß auch in diesem Jahre das Interesse für die Spiele ist, zeigt die Zusage des Hamburger Rundfunksenders, eine Aufführung zu übertragen. —

Tolstois Drama „Der lebende Leichnam" als Film. Unter der Regie Fedor Ozeps, der auch den Russenfilm „Der gelbe Paß" gedreht hat, wurde Tolstois Ehedrama „Der lebende Leichnam" verfilmt. Besonders interessant ist, daß Pudowkin, der große russische Regisseur („Sturm über Asien" usw.), in diesem Streifen als Schauspieler in der Rolle des Fedja mitwirkt. Der Film, eine deutsch-russische Gemeinschaftsarbeit mit ausgezeichneter Rollenbesetzung, wird von der gesamten, auch von der ernsthaften Presse als ganz außerordentliche Leistung bezeichnet. Besonders gelobt wird neben der Darstellung die Realistik der großen Szenen (bei den Zigeunern die Gerichtsverhandlung u. a.). Der Film wird ab 25. Juni in den „Kammerlichtspielen" laufen. —

Ein internationaler Kongreß für Filmkunst wird im kommenden September in La Sarraz in der französischen Schweiz stattfinden, um eine Zusammenfassung aller im Filmwesen produktiven künstlerischen Kräfte herbeizuführen. Eine Reihe führender Persönlichkeiten und Organisationen der Filmkunst aus England, Holland, der Schweiz, Oesterreich, Italien und Rußland hat ihre Teilnahme an dem Kongreß zugesagt. Aus Deutschland sind die Filmregisseure Walter Ruttmann, Lupu Pick und G. W. Pabst und der Filmmanuskriptverfasser Bela Balasz zu dem Kongreß eingeladen worden. —

Eine Stinkbombe platzte zu früh

„Der Sumpf in Schönebeck" – Die „Tribüne" vor Gericht

„Aus einer SPD.-Hochburg. — Der Sumpf in Schönebeck" hieß die Stinkbombe, die am 9. Oktober 1928 die „Tribüne" in die Oeffentlichkeit legte — in dem frommen, aber trügerischen Glauben, daß sie kurz vor den damals für Dezember erwarteten Stadt- und Gemeindewahlen ihren Zweck erfüllen würde. Was in dem sogenannten Artikel nach Art und Weise der übelsten Sensationspresse zusammengelogen ist, hat freilich mit Politik nichts mehr zu tun, — aber für die ganz Urteilslosen ist die beste Wahlmache: Persönliche Beschimpfung der Gegner. Klatsch zieht. „Die Hölle schwoll von Schwefel, Stank und Säure, das gab ein Gas, das ging ins Ungeheure" würde Mephisto sagen. Aber auch hier müßte der geprellte Teufel zum Schluß enttäuscht feststellen: „Ein großer Aufwand nutzlos ward vertan. Denn die Gemeindewahlen wurden — verschoben. Der verantwortliche Schriftleiter der „Tribüne" aber mußte jetzt wegen öffentlicher Beleidigung und Vergehens gegen das Pressegesetz vor Gericht und hatte die undankbare Rolle, Schritt für Schritt von den Behauptungen jenes Artikels abrücken zu müssen.

Man sah Herrn Kettig ordentlich an, wie er zwischen dem gesunden Menschenverstand und den „Belangen" der „Tribüne" schwankte. Zum Nachteil für ihn selbst und für das Blatt, das er vertreten mußte, entschied er sich immer wieder für diese vermeintlichen Belange. Anstatt durch ein offenes Zugeständnis, daß die „Tribüne" falsche Zuträgereien nur zu gern geglaubt hatte, der Sache ein Ende zu machen, ließ er sich nur nach und nach aus seiner Stellung vertreiben. Zum Schlusse verzichtete er auf den einzigen Zeugen, durch den er sich die Wahrheit einer der „Tribüne"-Behauptungen beschwören lassen wollte, weil er selber der Ansicht war, der Zeuge würde doch umfallen.

Wir haben über den Ausgang des Prozesses bereits gestern berichtet und lassen eine Darstellung der Verhandlung vorm Erweiterten Schöffengericht folgen:

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Burchardi; die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Rasmus; als Nebenkläger war der Landtagsabgeordnete Kasten (Schönebeck) erschienen, als Vertreter des Nebenklägers Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag und als Sachverständiger Stadtbaurat Göderitz. Angeklagt als Verantwortlicher der „Tribüne" Schriftleiter Kettig.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses fragte der Vorsitzende wie üblich, ob eventuell eine Zurückziehung des Strafantrags in Frage komme, wenn der Angeklagte widerrufe. Kettig wußte aber nicht hü oder hott; er bat sich eine halbe Stunde Bedenkzeit dafür aus, ob er erklären wolle, es sei von A bis Z alles gelogen. Natürlich bestand wenig Aussicht, daß er inzwischen die telephonische Erlaubnis zu dem vernünftigen Schritte bekommen würde. Der Vertreter des Nebenklägers bat, in die Verhandlung einzutreten.

Der Artikel der „Tribüne",

soweit er sich auf den Landtagsabgeordneten Genossen Kasten bezieht, lautet:

„Bürgerliche und SPD. glauben, die Volksbegehrungs-Kampagne mit „Enthüllungen" über die KPD. in andre Bahnen lenken zu können. Die Arbeiter wissen aber, daß es bei der KPD. nichts zu enthüllen gibt, weil die KPD. das, was ungesund in ihren Reihen, in aller Oeffentlichkeit diskutiert. Dagegen haben Bürgerliche und SPD. alle Ursache, ihre Schweinereien der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Von vielen Beispielen, die wir aus jedem Ort erweitern können, wollen wir nur eins herausgreifen.

Im Arbeitervorort Magdeburgs, in Schönebeck, dominiert die SPD. Unter der glorreichen Führung des Landtagsabgeordneten Kasten hat sich dort ein Sumpf entwickelt, der bald ganz Schönebeck verpestet. Durch die von der SPD. dort getriebene Politik war es möglich, daß 1924 die Bürgerlichen in diesem reinen Arbeitervorort die Mehrheit bekommen konnten. Das war kein Wunder, weil die SPD.-„Führerschaft" die Arbeiterbewegung so kompromittiert hatte, daß die Bürgerlichen billigen Agitationsstoff bekamen. Betrachten wir uns einmal die Politik des SPD.-Mannes Kasten. Außer seinem Stadtratsposten und andern Ehrenämtern in der Stadt und seinem Landtagsmandat, für das er auch 750 Mark pro Monat erhält, hat derselbe noch ein Anstreichergeschäft. Er versteht sehr gut, Politik und Geschäft zu verbinden. Kasten bekommt viele städtische Aufträge. U. a. hat er auch alle drei Jahre die große Elbbrücke zu streichen. Bei dieser Arbeit passierte den Malergehilfen das Malheur, daß ihre Pinsel bei der Streicharbeit anklebten. Eine genaue Untersuchung ergab, daß an Stelle des für den Brückenanstrich zu verwendenden Bleiweißes gewöhnliche Schlämmkreide Verwendung gefunden hatte. Natürlich war Herr Kasten daran unschuldig. Nicht er als Beauftragter der Stadt, sondern die Lieferanten waren daran schuld, daß an Stelle des teuern Bleiweißes Schlämmkreide zum Brückenanstrich verwendet wurde.

So ein Brückenanstrich kostet immerhin etwa 15 000 Mark, und es läßt sich dabei allerlei verdienen. Da wir einmal bei Herrn Kasten sind, wollen wir auch die „sozialistische" Erziehung, die er seinen Kindern zuteil werden läßt, nur kurz erwähnen. Wenn auch niemand direkt verantwortlich für seine erwachsenen Kinder gemacht werden kann, so ist es doch immerhin bezeichnend, daß ausgerechnet die Tochter des Herrn Kasten, der andre Leute im sozialistischen Sinne erziehen will, Nacktänze im Ratskeller aufführt. Dieses Milieu scheint überhaupt bei den Schönebecker „sozialistischen" Führern das Gegebene zu sein."

*

Der Angeklagte erklärte, er habe den Artikel nicht geschrieben. Er bäte, zunächst den Punkt Brückenanstrich zu behandeln. Die Behauptung von den Nacktänzen schränkte er unter allerlei Windungen dahin ein, daß das Mädchen Cafés besucht habe, in denen auch zweifelhafte Damen zu finden sind. Bei der Angelegenheit sei ein Gewährsmann der „Tribüne" schon umgefallen und deshalb aus der Organisation entfernt worden; gestern abend habe sich aber ein andrer eingefunden, der die Sache bezeugen wolle. Mitgebracht hatte er ihn nicht, sondern beantragte nur, ihn zu laden. Nach der Beweisaufnahme verzichtete er auch auf diesen Zeugen, um die Blamage der „Tribüne" nicht noch unnütz zu vermehren. Sie wurde ohnedies schon groß genug. Denn die Verdächtigung der „Tribüne", daß Kasten sein Amt als Stadtrat mit seinem Geschäft verquickt habe, wurde durch die Beweisaufnahme so erledigt, daß Kettig beim schlechtesten Willen nicht anders konnte, als schließlich zuzugeben, es sei nichts davon übriggeblieben.

Vor allem ergab sich, daß Genosse Kasten den Anstrich der Brücke überhaupt nicht als Auftrag bekommen hatte, wie der Artikel meint, sondern daß es sich um einen Kollektivauftrag (für sämtliche Malerfirmen Schönebecks) handelte. Ferner, daß er keinen wirtschaftlichen Vorteil davon hatte, daß bei dem Anstrich dies Material verwendet wurde. Es hatte seinerzeit (die Sache liegt 5 Jahre zurück) nur die Streitfrage bestanden, ob es sich empfiehlt, Bleiweiß oder Eisenmennige zuzusetzen. Kasten vertrat den Standpunkt, Bleiweiß wegen der gesundheitsschädlichen Eigenschaften nicht zu verwenden; die Eisenmennige (in der handelsüblich mit Schwerspat versetzten Form) hat er bestellt, aber nicht etwa geliefert. Es konnte also überhaupt nicht die Frage sein, ob er sich irgendwie einen Vorteil damit verschafft hätte, sondern lediglich darum, ob seine fachmännische Ansicht begründet und haltbar sei. Auch dies hat sich so erwiesen — damals schon durch Materialproben, und inzwischen auch dadurch, daß an dem Brückenanstrich in den 5 Jahren keine Mängel festgestellt wurden. Stadtbaurat Göderitz bestätigte als Sachverständiger die Ausführungen des Nebenklägers und Zeugen Kasten.

Oberstaatsanwalt Rasmus konstatiert: „Die Schuld des Angeklagten ist in jeder Hinsicht bewiesen, und auf der Ehre des Stadtrats Kasten ist nicht das geringste hängengeblieben" und beantragte gegen den Angeklagten 500 Mark Geldstrafe.

Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag hielt diese Strafe kaum für eine genügende Warnung an die „Tribüne", in Zukunft solche Verstöße gegen den politischen Anstand zu unterlassen. Anträge stellte er nicht.

Das Gericht kam zu dem von uns gestern schon mitgeteilten Urteil gegen Kettig: 500 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfall 1 Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde besonders darauf hingewiesen, daß der Artikel zwar politische Beweggründe habe, sich aber gegen das Privatleben des Stadtrats Kasten wende und sogar unbeteiligte Familienmitglieder mit hineinziehe. Das Verwerfliche dieser Handlung würde an sich eine Freiheitsstrafe rechtfertigen. Das Gericht habe dem Angeklagten jedoch mildernd angerechnet, daß er noch nicht bestraft ist und den Artikel nicht selbst geschrieben hat sowie daß er schließlich noch anerkannte, daß sich die Sache anders verhält, als der Artikel sie darstellte. —

Vereine und Versammlungen

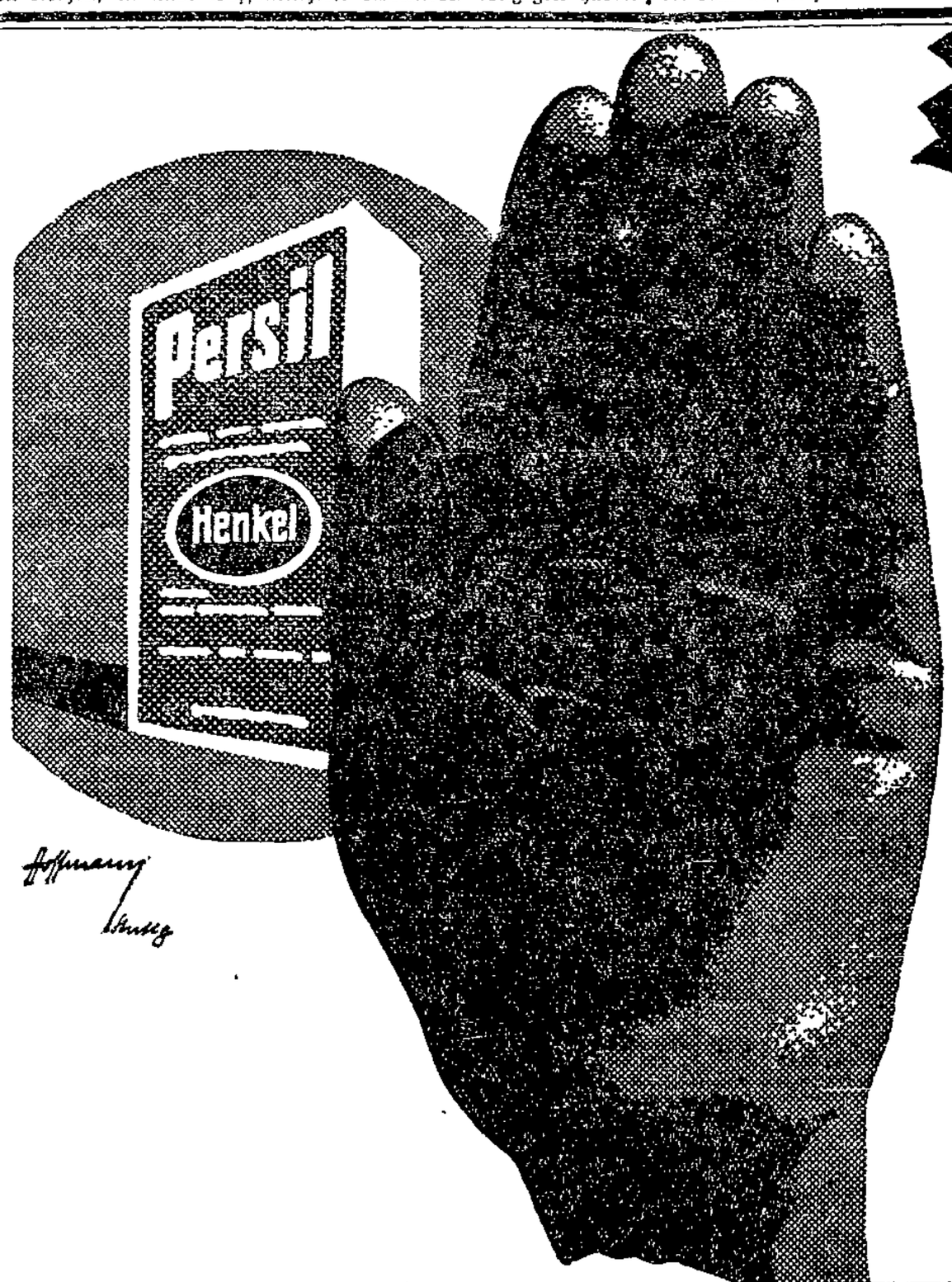
Selbsthilfebund der Körperbehinderten, E. V.

In der Monatsversammlung gab der Vorsitzende einen Bericht über den Bundestag, der am 25. und 26. Mai in Berlin stattgefunden hat. Es war aus dem Bericht zu entnehmen, daß der Bund auf festem Fundament steht und in jeder Hinsicht von den in Frage kommenden Behörden anerkannt wird. Sein Ziel ist die Umändrung der Fürsorgebestimmungen in ein Gesetz, das die Versorgung der erwerbsunfähigen Körperbehinderten durch eine Rente sicherstellt. Die Ortsgruppe Magdeburg ist durch ihren Vorsitzenden auch im Hauptvorstand vertreten.

Die Aussprache wegen eines Ausfluges war sehr rege. Es wurde der Beschluß gefaßt, wie in den Vorjahren an hiesige Firmen heranzutreten wegen unentgeltlicher Stellung von Kraftwagen, um dadurch die Mitglieder auch an dem Genuß der Natur teilnehmen zu lassen. —

Neuerscheinungen aus der Buchhandlung Volksstimme

Colin Roß: Die Welt auf der Waage. Leinen 4 Mark. — E. Johannsen: Vier von der Infanterie. Gebunden 2,80 Mark. — Oswald: Das Jille-Buch, mit 223 Illustrationen. Kartoniert 3,75 Mark, Leinen 4,80 Mark. — Anet: Ariane. Volksausgabe. Kartoniert 2,50 Mark. — Birkenfeld: Dritter Hof links. Leinen 6,50 Mark. — Harmsen u. Loesch: Die deutsche Bevölkerungsfrage im europäischen Raum. Kartoniert 3,80 Mark. — Magnus Hirschfeld: Das erotische Weltbild. Leinen 9 Mark. —



Danke sehr, ich benutze

für meine Wäsche nur Persil

und nichts anderes. Ich habe dieses ausgezeichnete Waschmittel in langen Jahren gründlich erprobt und weiß, daß es in jeder Hinsicht vollkommen und tadellos ist. Ich lasse mich auf Empfehlungen wie „ebenso gut wie Persil" oder „besser als Persil" nicht ein und kann nur mit Überzeugung sagen:

Persil nur Persil

FERIENTAGE BEI BARASCH

Stück für Stück eine Sensation!

95 ₰ — 1.85 — 2.75 — 3.75 — 4.75

Waschstoffe

- 1 m Waschmusselin Riesenauswahl . . . 0.95
- 1 m Indanthren-Trachtenstoffe . . . 0.95
- 1 m bedruckt Vollvoile . . . 0.95
- 1 m Kleidertrips alle Farben, teils indanthren . . . 0.95
- 3 m Kleiderblaudruck oder schwarz Voile . . . 1.85
- 1 m Wollmusselin . . . 2.75 1.85
- 1 m Bordüren-Vollvoile ca. 120 cm breit . . . 1.85
- 3 m Waschmusselin . . . 1.85
- 2 m Wollmusselin . . . 2.75
- 4 m Trachtenzephir indanthren . . . 2.75

Seidenstoffe

- 1 m Brokatstoff ca. 90 cm breit, mit Metall, für Kleiderbesatz und Vorhänge . . . 0.95
- 1 m Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, in unerreichter Musterauswahl . . . 0.95
- 1 m Futterdamassé Kunstseide . . . 0.95
- 1 m Bastseide 80 cm breit, naturfarbig . . . 1.85
- 1 m Crêpe de Chine Kunstseide, ca. 95 cm breit . . . 1.85
- 3 m bedruckte Waschseide Kunstseide m. Baumwolle . . . 1.85
- 1 m bedruckte Bastseide la. Qualität, in Tupfen und Blumen . . . 1.85
- 1 m reinseiden Voile moderne Farben . . . 2.75
- 1 m reinseiden Crêpe de Chine groß. Farbsortiment . . . 3.75
- 1 m reinseiden echte Moiré oder gestreift Voile oder Velontine . . . 4.75
- 1 m reinseiden Japan-Foulards Riesenauswahl 4.75 3.75

1 Mtr. kunstseiden Charmeuse 140 cm br. 2.75	2 Mtr. Waschmusselin, Zephir oder Krepon . 0.95
1 Mtr. reinseiden Crêpe de Chine, kleine Druckmuster . . . 4.75	1 Mtr. Kleidergingham, Steppmust., doppelbreit . . . 0.95
1 Mtr. Lasharette, viele Farben . . . 0.95	1 Mtr. bedruckt Voilmusselin . . . 0.95
1 Mtr. Crêpe Caid, reine Wolle, i. a. Farb. 1.85	3 Mtr. Kleiderfrotté für Hauskleider . . 1.85

Kleiderstoffe

- 1 m Pullover-Travers- od. Schoßfutterstoff . 0.95
- 1 m Wettermantelstoff 140 cm breit 2.75 1.85
- 1 m Crêpe Caid reine Wolle, alle Farben, ca. 130 cm breit 3.75 ca. 100 cm breit . 2.75
- 1 m Kips-Popeline reine Wolle, 130 cm breit . . . 2.75
- 1 m Well-Gabardine ca. 100 cm b. 130 cm br. 4.75 3.75
- 1 m Crêpe weiße 130 cm breit, schwere reinwollene Kostümware . . . 4.75

Baumwollwaren

- 2 oder 1 m Hemdentuch . . . 0.95
- 1 m Bettzeug Biber- od. buntes Bettzeug 130 cm br. 0.95
- 2 m Bettbezug oder gestreift Hemdenflanell 0.95
- 1 m Bettbezugstuch a. Rohnessel 140 cm breit 0.95
- 5 m Hemdentuch . . . 1.85
- 3 m Kissenbezug od. Renforcé od. Makotuch 1.85

1 Bettbezugdecke 140×200 gesäumt . . .	1.85
1 Bettbezugdecke 140×215 mit Hohlsaum .	2.85
1 Kretonne- od. Satinbettbezug . . .	4.75
1 Paradekissen dreiteilig mit Ein- und Ansatz	3.75

Tischzeuge, Handtücher

- 6, 4, 3 od. 2 karierte Wischtücher 0.95
- 3 grau Kreuzhandtücher od. Gerstenkorn 0.95
- 3 weiße Damasthandtücher . . . 1.85
- 1 Mitteldecke japanisches Druckmuster . . . 0.95
- 1 Künstlerdecke 130×160 3.75 120×130 2.75, 110×110 . . . 1.85
- 1 Gartendecke gewebt 130×160 4.75 130×150 3.75, 120×120 . . . 2.75
- 1 Künstlerdecke graugrundig 130×160 3.75, 130×120 2.75
- 1 weißes Tischtuch 130×160 3.75 110×110 1.85, 80×90 0.95
- 3 Küchenhandtücher weiß oder grau Halbleinen . . . 1.85
- 1 kunstseidenes Jacquardtischtuch 130×160 4.75

Kinder-Bekleidung

- Spielanzüge in reizender Ausführ. a. i. und Farb., f. 1–3 Jahre 1.85
- Kittelanzüge a. einf. Zeuge, f. 2–4 Jahre 2.75
- Sportjäcke, imitiert Wild, f. 1–2 Jahre 2.75
- Anknöpf-Anzüge aus gestreift od. karriert Zephirjäcke und blauer Hose, f. 1–2 Jahre 2.75
- Anknöpf-Anzüge aus karierter Zephirjäcke und farbiger Hose für 1–2 Jahre . . 3.75
- Sportjacke aus blauem Bootsleinen, für 2–3 Jahre . . . 3.75
- Anknöpf-Anzüge, heller Rockjacke u. weiße Knickhose, f. 1–2 J. 3.75
- Sportjacke, imit. Wildleder, extra schwere Qual. für 2–3 Jahre . 4.75
- Kieler Anzüge, Original-Kiel, aus guten Kaberstoff, mit Abzeichen, für 2–3 Jahre . 4.75
- Strickanzüge, glatt, 3 Knöpfen, i. verschied. Farben, für 1 Jahr 4.75

Papier- und Schreibwaren

- 100 Stück Servietten mit bunter Kante . . 0.95
- 200 Stück weiße Servietten mit gezackter Kante . 0.95
- 1 Kassette Leinenpapier 50/50 . . 0.95
- 1 Quartblock 100 Blatt mit 50 Umschlägen . 0.95
- 1 Ordner mit Register . . 0.95
- 1 Kontobuch ca. 320 Seiten stark 0.95
- 1 großes Amateuralbum 0.95
- 1 Füllfederhalter mit plattierter Feder 0.95
- 1 Blockmappe Büttenpost 25/25 . 1.85
- 1 Amateuralbum mit buntem Stoffbezug . . . 1.85
- 1 Ablegekorb Folio 1.85
- 1 Briefwaage 250 Gramm . . 1.85
- 1000 Geschäftsumschläge . . . 2.75
- 1000 Servietten weiß 2.75
- 1 Schreibtischuhr Alabaster . . . 3.75
- 1 Schreibzeug mit Löscher, in Lavinit, 2 Fässer 4.75

Glas

- 6 Bierbecher, Goldrand oder 6 geschliffene 0.95
- 4 Weinkelche, glatt 0.95
- 1 großer Glas-Kuchenteller und 6 kleine . . 0.95
- 1 Butter- und eine Käseglocke, zusammen 0.95
- 1 Likörservice, 8teilig 0.95
- 1 Glasansatz, 2teilig 0.95
- 1 große Glasschale und 6 kleine, zusammen 0.95
- 3 geschliffene Weingläser . . 0.95
- 6 Weinrömer mit grünem Stiel 1.85
- 1 Butter- oder Käseglocke, reich geschliffen . 1.85
- 1 Toilettengarnitur, 8teilig, Schleuderstern . 2.75
- 6 Weinrömer, mit grünem Stiel, reich geschliffen . . . 2.75
- 1 Kristallrömer, farbig, reich geschliffen 2.75
- 6 geschliffene Kompottteller 2.75
- 1 elektrisches Pendel 2.75
- 1 Bowle, geschliffen 4.75

Bücher, Noten, Bilder

- 1 Bild, schöne Motive in Goldrahmen 20×32 . . 0.95
- 1 Magdeburger Ansicht gerahmt, ca. 17×18 . . . . 0.95
- 3 Postkartenrahmen 0.95
- 2 Postkartenrahmen, oval . 0.95
- 1 Familienrahmen, 20×37 . 0.95
- 1 Davidis-Kochbuch i. Leinen, (herausgegeben v. Burg) 0.95
- 1 Gartenbuch, antiquarisch . . . 0.95
- Webers inter. Romane, antiquarisch, 4 verschied. Titel, Einsame Herzen, Treue ist mehr, Die Genie sagen, Aus Trümmer u. Asche zusammen für 0.95
- Noten, beliebte Schlag., früher Stück bis 1.80, jetzt 5 Stück antiquarisch für . . 0.95
- Noten, Sammlung Arnoldis, früher jede Nummer 0.40, jetzt 7 Stck. antiqu. für 0.95
- 1 ovales Bild schöne Motive . 1.85
- 1 Davidis-Kochbuch (herausgegeben von E. Bier) . . . 1.85
- 1 „Tee u. Tanz", Bd. VIII mod. Tanzweisen, antiqu., statt 3.50 1.85
- 1 Bild, 30×40 künstler. Motive . 2.75
- 1 Kochrezeptbuch gut gebunden . 2.75
- 1 Bild, 40×50, mit breiter Goldleiste 4.75

Porzellan

- 4 Porzellantassen mit Untertasse . 0.95
- 1 Porzellan-Kaffeekanne dekoriert 0.95
- 3 Porzellan-Abendbrotteller Goldrand 0.95
- 3 Pozellanteller weiß, tief oder flach 0.95
- 1 Porzellan-Ragoutschüssel mit Goldrand . . 0.95
- 1 Porzellan-Sammeltasse mit Teller, chinablau 0.95
- 1 Satz Steingutschüsseln 6teilig 0.95
- 1 Porzellan-Brotkorb 0.95
- 1 Garnitur, Kaffee-, Zucker-, Tee- und Kakaobüchse zusammen 1.85
- 1 Satz Porzellan-Milchtöpfe . 1.85
- 1 Kaffeeservice 6teilig, dekoriert . 1.85
- 1 Puddingsatz 7teilig, mit Früchtedekor . . 1.85
- 1 Satz 6 kleine und 1 großer Obstteller zusammen 1.85
- 1 Kaffeeservice 9teilig 2.75
- 6 Porzellan-Goldrandteller tief oder flach . . 2.75
- 1 Kaffeeservice 9teilig, Blumendekor 4.75

Spiel-, Holz-, Korbwaren

- 1 Korbsessel Weide . . 4.75
- 1 Korbtisch Peddig . . 4.75
- 1 Liegestuhl mit Armlehne . . 4.75
- 1 Liegestuhl 3.75
- 1 Vogelkäfig 2.75
- 1 Portierengarnitur 1,50 lang komplett 1.85
- 1 Arbeitskörbchen . . 0.95
- 1 Papierkorb 0.95
- 1 Turngerät Schaukelbrett, Ringe u. Trapez 2.75
- 1 Indianergarnitur . . 1.85
- 1 Wasserwagen 2.75
- 1 Sandwagen Emaille lackiert . 1.85
- 1 Sandmühle 0.95
- 1 Eimer und 1 Gießkanne 0.95
- 1 Schaufel u. 1 Harke 0.95

Haushaltwaren

- 1 Holztablett 0.95
- 1 Waschbrett mit starker Zinkeinlage . . . 0.95
- 1 Spirituskocher mit gußeisernem Fuß . . 0.95
- 1 Teppichbürste und 1 Möbelpinsel zusammen 0.95
- 1 Eßbesteck mit Ebenholzgriff, Solinger Stahl . 0.95
- 1 Springform 28 cm 0.95
- 1 großer Roßhaarbesen 1.85
- 1 Brotbüchse dekoriert 1.85
- 1 Wirtschaftswaage mit Regulierschraube 1.85
- 1 Quirlgarnitur . . 1.85
- 1 Kohlenplätte 2.75
- 1 Plättbrett mit Moltonbezug 2.75
- 1 Wandkaffeemühle 2.75
- 1 Putzschrank 4.75
- 1 elektrische Plätte o. Zubeh. 4.75
- 1 Spirituskocher 4.75

Galanteriewaren

- 1 Tortenheber mit Silbergriff, 800 gestempelt, im Karton 0.95
- 1 Jardiniere mit Bügel . . . 0.95
- 1 Tischschaufel mit Besen 0.95
- 1 Brotkorb vernickelt 0.95
- 1 Kakaokanne mit messingvernickeltem Deckel 0.95
- 1 Likörservice mit vermessingtem Tablett . . . 0.95
- 1 Keksdose imprägniertes Glas 0.95
- 1 Zuckerkörbchen mit messingvernickeltem Rand . 0.95
- 1 Tortenplatte, 30 cm, mit messingvernickeltem Rand 1.85
- 1 Kuchenteller Bleikristall . . . 1.85
- 1 Marmor-Schreibtischuhr 2.75
- 1 Bowle mit vernickeltem Fuß und Deckel 2.75
- 1 Gebäckkasten mit vernickeltem Deckel 2.75
- 1 Sahnenservice Messing vernickelt 2.75
- 1 Messing-Jardiniere mit Gleinsatz 4.75
- 1 Tablett mit 6 Teegläsern 4.75

Emaille

- 1 Emaille-Schmortopf, grau, 24 cm . . . 0.95
- 1 Emaille-Milchtopf, weiß gestanzt, 15 cm 0.95
- 1 Emaille-Waschbecken mit Seifennapf . 0.95
- 1 Emaille-Teigschüssel, grau, 36 cm . . . 0.95
- 1 Emaille-Küchenschüssel, weiß, 34 cm . . . 0.95
- 1 Emaille-Eimer, 28 cm . . 0.95
- 1 Satz Emaille-Milchtöpfe, 3 Stck. 10, 12 und 14 cm 1.85
- 1 Emaille-Kaffeekanne 16 cm 1.85
- 1 Emaille-Teigschüssel, 38 cm, gestanzt . 1.85
- 1 Emaille-Toilettereimer 1.85
- 1 Emaille-Wanne, 55 cm . 2.75
- 1 Emaille-Waschtopf, 32 cm 2.75
- 1 Emaille-Wasserkessel, gestanzt 2.75
- 1 Satz Emaille-Schmortöpfe, 16, 20, 22, 24 u. 26 cm, zusammen 4.75
- 1 Emaille-Wanne grau 65 cm 4.75
- 1 Zink-Wanne 70 cm 4.75

Modewaren — Spitzen

- 10 m Kunstseidenband, ca. 2½ cm br. 0.95
- 5 Blusenbändchen, gemustert 0.95
- 1 Einsatzweste, kseid. Rips, in mod. Farb. 0.95
- 1 Schal oder Bubikragen, Voile und Crêpe de Chine, mit Spitze 0.95
- 1 Kapuziner-Kragen, Voile, m. Filetspitze garniert 0.95
- 4, 3 od. 2 Hemdenpassen m. Trägern 0.95
- 9, 10, 4,60, oder 3,05 Mtr. Wäsche-Stickerei, gute Qualität . . 0.95
- 3 Mtr. Taffetband, ca. 11 cm breit . . 1.85
- 1 Kostüm-Schal, ca. 35 cm br., moderne Muster u. Farben 1.85
- 1 Bindekragen, Crêpe de Chine, mit Spitze . . . 1.85
- 2½ Mtr. Valenciennes-Spitze, glatt od. gebogt 1.85
- 1 Kapuziner-Kragen, aus Spitze od. Crêpe de Chine, mit Spitze verziert 2.75
- 1 mod. Dreieckituch in vielen Farben . 2.75
- 1 Spitzenkragen, Kapuzinerf., z. Bind. 3.75
- 4,60, 3,05 oder 2,30 Mtr. Wäschestickerei, la Qualit. 1.85
- 1 elegante Valenciennes- oder Stickerei-Hemdenpasse . . 1.85
- 1 mod. Viereckituch kunstseidene Crêpe de Chine 4.75
- 1 eleg. Crêpe de Chine-Garnitur, Bubi- od. Schalform reich bestickt 4.75
- 1 modernes Zipfeltuch, Crêpe de Chine, in vielen Farben . . . 3.75

BARASCH — billig und gut — MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT G.m.b.H. MAGDEBURG

ERIENTAGE
BEI BARASCH

Stück für Stück eine Sensation!

95 ₰ · **1.85** · **2.75** · **3.75** · **4.75**

Gardinen — Dekoration

- **Gardinen-Mulle** 120 cm breit, echtfarbige Tupfen, Karos und Streifen . . . . . Meter **0.95**
- **Madras** dunkel, 130 cm breit, effektvolle Muster, echtfarbig . . . . . Meter **0.95**
- **Möbelrips** bedruckt, für alle Zwecke . . . . . Meter **0.95**
- **Volantgardinen** 60 cm breit, in vielen Mustern . . . . . 2 Meter **0.95**
- **Kunstseide** 130 cm breit, indanthren, solide Qualität . . . . . Meter **1.85**
- **Madras** weiß und farbige Musterung, 130 cm breit, indanthren . . . . . Meter **1.85**
- **Gewebte Sofaschoner** über Sitz, mit Franse **1.85**
- **Imitierte Perser** Vorlagen 50×100 cm durchgemustert **1.85**
- **Möbelbezugstoffe** 130 cm breit, derbe, gewebte Qualität . Meter **1.85**
- **Madras-Garnituren** dreiteilig, echtfarbig **2.75**
- **Halbstores** für extra breite Fenster, aparte Muster . . . . . Meter **2.75**
- **Holzstäbchen-Rollos** 90×180 cm, komplett, der bekannte Sonnenschutz . . . **2.75**
- **Kunstseide** Ia Qualität, echtfarbig, modernes, hervorragendes Sortiment . . . . Meter **2.75**
- **Gobelin-Möbelstoffe** 130 cm breit, für Sofa und Klubmöbel . . . . . Meter **3.75**
- **Diwan-Decken** mit Franse, bedruckt Rips **3.75**
- **Halbwoll. Schlafdecken, Wanderdecken** warm u. fest 140×190 cm . **3.75**
- **Elegante Korbsessel-Garnituren** Sitz- und Rückenkissen **3.75**
- **Kunstseid. Jacquard-Noppenripse** 130 cm breit, indanthren . Mtr. **3.75**
- **Holzstäbchen-Rollo** 100×200 cm, komplett, der gute Sonnenschutz . **3.75**
- **Gobelin-Wandbilder** 75×150 cm, bekannte Szenen **4.75**
- **Perser-Tischdecken** 140×170, extra schwere Qualitäten **4.75**
- **Sofaschoner** Sitz und Lehne, Gobelin- und Perser-Muster, mit Franse **4.75**
- **Bettdecke** 2bettig, solide Verarbeitung, reiche Einsätze **4.75**
- **Künstler-Garnitur** 3teilig, Ia. filetgrundige Qualitäten **4.75**
- **Schlafzimmer-Volant-Garnituren** 3teilig, gebogter Querbehang, in vielen Mustern **4.75**
- **Bouclé-Läufer** 90 cm breit, apartes Sortiment . Meter **4.75**

Lederwaren

- **Besuchstaschen** Leder **0.95**
- **Besuchstaschen** Leder mit Reißverschluß . . . **3.75**
- **Besuchstaschen** mit verdecktem Reißverschluß **4.75**
- **Beuteltaschen** Leder **1.85**
- **Herren- oder Damen-Tresor** **0.95**
- **Herren-Tresor** Boxkalf **2.75**
- **Aktentaschen** Leder **3.75**
- **Rucksäcke** mit Lederriemen **0.95**
- **Isoliertflaschen** ½ Liter mit Porzellanbecher . **0.95**

Schmuckwaren

- **„Neuheit", bunte Perlenketten** . **0.95**
- **Alpakabörse** **0.95**
- **Ohrringe** 800/000 Silberhaken . . **0.95**
- **Taschenbügel** mit Griff **0.95**
- **Alpakatasche** **3.75**
- **Taschenuhr** mit Leuchtblatt . . . **4.75**

Konfitüren

- **Haselnuß-Vollmilch** 100 Gramm 3 Tafeln **0.95**
- **Blockschokolade** . . 500 Gramm **0.95**
- **Mokkabohnen** . . . . . 4 Pakete **0.95**
- **Pralinen-Mischung** . . 2 Pakete **0.95**
- **Rotweinbohnen** . . . . 2 Pakete **0.95**
- **Halbmondkeks** . . . . 4 Pakete **0.95**
- **Pralinen-Mischung** . . 1 Pfund **0.95**
- **Geleeschnitte** . . . . . 1 Pfund **0.95**
- **Milchbonbons** . . . . . 1 Pfund **0.95**
- **Gefüllte Waffeln** . . . . . 1 Pfund **0.95**
- **Schokoladenwaffeln** gefüllt . . ¾ Pfund **0.95**
- **2 Pfd. Volkskeks u. 1 Pfd. Kakao** zusamm. **1.85**

Strümpfe

- **2 Paar Kinder-Strümpfe** farbig **0.95**
- **1 P. Kinder-Kniestrümpfe** mit Wollrand . . **0.95**
- **2 Paar Kinder-Söckchen** mit buntem Wollrand **0.95**
- **1 Paar Damen-Strümpfe** Seidenfl. od. Mako **0.95**
- **1 Paar Herren-Socken** Baumwolle, mit Kunstseide gemust. **0.95**
- **1 Paar Herren-Socken** Flor mit Kunstseide, in schönen mod. Jacquardmustern **1.85**
- **1 Paar Damen-Strümpfe** künstliche Waschs., in all. Modefarb. **1.85**
- **1 Paar Damen-Strümpfe** Seidenfl., schönes klares Gewebe . . **1.85**
- **1 Paar Damen-Strümpfe** Ia. künstliche Waschseide, unf. Spezialmarke Flexafil, Silberfl. **2.75**
- **1 Paar Damen-Strümpfe** Ia. künstliche Waschseide, in vielen Farben **3.75**

Trikotagen

- **1 Paar Damenschlüpfer** Baumwolle . . . **0.95**
- **1 Unterziehhemdchen oder Hemdhose** Windelform . . . **0.95**
- **1 Paar Damenschlüpfer** echt ägyptisch Mako **1.85**
- **1 Paar Damenschlüpfer** Kunstseide gestreift, fehlerfrei **1.85**
- **1 Herrenhose** echt Mako **1.85**
- **1 Herren-Einsatzhemd** mit schönen Einsätzen **1.85**
- **1 Damenpullover** mit Kunstseide gemustert, ohne Arm **1.85**
- **1 Paar Damenschlüpfer,** Charmeuse, gute Qualität **2.75**
- **1 Damen-Kunstseiden-Unterkleid** gestreift **2.75**
- **1 Damenpullover** einfarbig und gemustert, in verschiedenen Farben, ohne Arm **2.75**
- **1 Herrengarnitur** farbig, Jacke und Hose **3.75**

Handarbeiten

- **1 Mitteldecke,** 60×60 cm Kreuzstich, gezeichnet **0.95**
- **1 Kissen,** mit Rückwand, in vielen schönen Zeichnungen. . . **0.95**
- **4 Decken** 28×28 cm, oder 34×34 cm, Kreuzstich od. Spannstich **0.95**
- **1 Küchenhandtuch** mit gewebter Kante, gezeichnet **1.85**
- **1 Besenbehang,** zum Aussuchen, gezeichnet **1.85**
- **1 Korbtischdecke,** mit Spitze garniert, 90 cm rund . . . **1.85**
- **1 Kaffeemützenpolster** prima Näharbeit, Wattefüllung . . **1.85**
- **1 Waschtischgarnitur** Frottierstoff, 2teilig, gezeichnet 4.75 **2.75**
- **1 Mitteldecke,** 85×85, Halbleinen oder 80×80, Halbtuch, gezeichnet . . **2.75**
- **1 Kommodendecke** 55×110, mit Spitze und Einsatz . . . **2.75**
- **1 Tischdecke,** Haustuch, 130×160 cm, gezeichnet . . . **3.75**
- **1 Bluse,** Vollvoile, auf Platte gezeichnet . . **3.75**
- **20 Decken** 30×30 cm, gezeichnet, viele Muster **3.75**
- **1 Küchengarnitur** 4teilig, bestehend aus Besenbehang, Handtuch, Decke u. gezeichnet. Wandschoner . . **4.75**
- **1 Kaffeedecke,** Halbleinen 130×160 cm, gezeichnet . . . **4.75**
- **1 Filet-Korbtischdecke,** rund . . **4.75**

Schürzen — Korsetts

- **1 Jumperschürze** oben unt. unten kariert . . **0.95**
- **1 Warpschürze** oder **Hausschürze** . **0.95**
- **1 Gummischürze** mit Tasche und Bindeband . . **0.95**
- **1 weite Jumperschürze,** in mod. Streifen u. Karos **1.85**
- **1 Arbeitsschürze** mit gemusterter Gummiplatte . . **1.85**
- **1 Haus- od. Gartenkittel** in wunderschönen bunten Dessins . **1.85**
- **1 Haus- od. Gartenkittel** Composé-Bordür., sehr fesch **2.75**
- **1 Küchenkittel,** in uni Zephir, m. langem Arm und Gürtel **3.75**
- **1 Schlupf-Büstenhalter** i. gestreift. Kunstf., m. Spitze garniert **0.95**
- **1 Büstenhalter,** in Linon oder Trikot, Vorderschluß, Marke „Triumph" **0.95**
- **1 Büstenhalter,** Seitenschluß, auf Schnur genäht **0.95**
- **1 Strumpfhaltergürtel** gemustert in Damast, mit 4 Haltern . . **0.95**
- **1 Sportgürtel** vorn zum Knöpfen, mit 4 Haltern . **0.95**
- **1 Sportgürtel** in Drell mit kunstseidenen Effekten, mit 4 Haltern . . **1.85**
- **1 Hüftgürtel** in Drell mit kunstseidenen Effekten . . . **1.85**
- **1 Büstenhalter** in Charmeuse, m. Valenciennespitze, Rückenschluß, tiefer Ausschnitt **1.85**

Herren-Artikel

- **Selbstbinder,** in den neust. Dessins, schwere Seide . . **1.85**
- **Herren-Taghemd** aus haltbarem Hemdentuch . . . **1.85**
- **Jagdmütze** aus Ia Blautuch . **2.75**
- **Foulardbinder** reine Seide, mit passendem Tuch . **2.75**
- **Monteurjacke oder -hose** in haltbarer Qualität **2.75**
- **Oberhemd,** Perkal, mit gefütterter Brust **3.75**
- **Weißes Oberhemd** Ia Rumpfstoff, mit Batisteinsatz . . . **3.75**
- **Elegantes Oberhemd** Popeline mit Jacquardeffekten **4.75**
- **Selbstbinder** teils reine Seide **0.95**
- **Hosenträger** Gummi mit Lederpatten . . . **0.95**
- **Herren-Sportmütze** . . **0.95**
- **Spazierstock oder Bergstock** **0.95**
- **Mod. Umlegkragen** Prima 4fach, mako 2 Stück **0.95**
- **Maurersocken** Pilot, gute Qualität **0.95**
- **Hosenträger** extra stark Ia Gummi **1.85**
- **Hosenträgergarnitur** im Karton Steilig. Seidengummi **1.85**

Damen-Wäsche

- **1 Damenhemd,** mit Träger oder Vollachsel . . . **0.95**
- **1 Untertaille** mit Vollachsel, 3 Seit. mit Stickerei garniert **0.95**
- **1 Schlupfbeinkleid** mit Klöppelspitze garniert **0.95**
- **1 Damenhemd** mit Valenciennespitze oder breiter Klöppelspitze garn. **1.85**
- **1 Damenhemd** mit Vollachsel, mit Stickerei, **extra weit,** und Hohlsaum garniert **1.85**
- **1 Damen-Prinzeßrock** mit Stickerei oder Valenciennespitze und -einsatz . . **1.85**
- **1 Damen-Schlüpfer** mit verstärkt. Schritt, in gestreifter Kunstseide **1.85**
- **1 Damen-Nachthemd** in farb. Batist, m. Val.-Spitze u. Eins. **2.75**
- **1 Dam.-Taghemd,** extra weit, mit Stickerei u. Stickereimotiv **2.75**
- **1 Dam.-Taghemd** mit Klöppelspitze und Schmetterl.-Motiv **2.75**
- **1 Dam.-Prinzeßrock** m. Val.-Spitze u. Stickerei-Einsatz . **2.75**
- **1 Dam.-Schlüpfer** in Charmeuse, K'seide, fehlerfrei, alle Modefarben . . . **2.75**
- **1 Dam.-Schlüpfer** in Silkanese . . **2.75**
- **1 Damen-Pyjama** in farbig Batist, fesche Ausführg. **3.75**
- **1 Dam.-Unterkleid** in gestreift. K'seide, oben u. unt. Spitze **3.75**
- **1 Dam.-Schlüpfer** in Ia. Charmeuse oder Bembergseide . . **4.75**

Seifen, Parfümerien

- **Franzbranntwein oder Birkenwass.** Flasche **0.95**
- **Handspiegel** Zelluloid, geschliff. **0.95**
- **Haarbürste** weißzelluloid . . **0.95**
- **Rasierpinsel u. Rasierseife** mit Hülle **0.95**
- 3 Stück **Lavendel- od. Fliederseife** **0.95**
- 6 Stück **Blumenseife** **0.95**
- **Manitüre** 6teilig **1.85**
- **Zerstäuber** Kristall **2.75**
- **Toiletten-Krepp-Papier** 7 Rollen **0.95**
- 2 große Dosen **Bohnermasse** **0.95**
- 4 Pakete **Schnee-Seifenflocken** **0.95**
- 6 Stück gelbe **Kernseife** . . **0.95**
- 4 Block weiße **Kernseife** . . **0.95**
- **Toilettenpapierhalter** und 1 Rolle Toilettenpapier **0.95**
- **Fensterleder** echt Chamois . . **0.95**
- **Kleiderbürstengarnitur** m. Brett u. Spiegel **0.95**

Schuhe — Damen-Hüte

- **Plüschpantoffel** mit durchgenähter Gummis., Gr. 36-42 **0.95**
- **Dirndlstoff-Hausschuhe,** in vielen hübschen Dessins, Größe 36-42 **0.95**
- **Melton-Hausschuhe** mit Ledersf., schöne Farben, Gr. 36-42 **1.85**
- **Leder-Reiseschuhe** gewendet, besond. günstig. Angebot, Größe 36-42 **2.75**
- **Samt-Hausschuhe** m. Ledersf., saubere Ausf. Gr. 36-42 **2.75**
- **Kinder-Spangenschuhe,** schwarz, durchgen., Gr. 27-30 **3.75**
- **Kinder-Spangenschuhe,** br. Rundb. f. preisw., Gr. 23-26 **3.75**
- **Leder-Hausschuhe** schwarz, mit fester Hinterkappe und Absatzfl., Gr. 36-42 **4.75**
- **Jugendlicher Hut** aus Phantasiegeflecht **1.85**
- **Hut** aus buntem Geflecht **2.75**
- **Hut** mit Band und Blumen garniert **3.75**
- **Hut** aus Phantasiestroh mit fescher Bandgarnitur **4.75**
- **Filzglocke** mit Bandgarnitur . **2.75**
- **Aparter Reisehut** aus Filz **3.75**

Kurzwaren — Wolle

- **10 Meter Gummilitze** mit verst. Kanten, waschbar . . . **0.95**
- **1 Hüftgürtel,** Damast, mit 2 Paar Strumpfhaltern **0.95**
- **1 Sportgürtel** in hellen Farben, mit 4 Strumpfhaltern 2.75 1.85 **0.95**
- **5 Meter Azella-Wäscheband,** 26 mm breit, moderne Farben . . . **0.95**
- **4 Rollen Heftgarn** zu je 50 Gramm **0.95**
- **10 Meter gute Wäschelangetten** mit kunstseidenen Bogen **0.95**
- **10 Docken Sackmähzwirn,** je 25 Gr. = ¼ Pfund **0.95**
- **1 Reißverschluß,** 15 cm, verschiedene Farben **0.95**
- **20 Gebinde Rockbaumwolle,** roh, 200 Gramm **0.95**
- **10 Gebinde Strumpfwolle,** schwarz, grau, leder, braun melliert **0.95**
- **12 Karten Lama-Stopfwolle,** ca. 100 Farben, zum Aussuchen . . . **0.95**
- **15 Knäuel Seidenglanz-Stopfgarn,** Farben nach Wahl . **0.95**
- **25 Gebinde Strumpfwolle,** nur schwarz **1.85**
- **25 Gebinde Brandenburger Schweißwolle,** grau oder schwarz **2.75**

Auch unsere Schaufenster **Große Münzstraße** zeigen Ihnen eine Fülle von Waren in den **Serien-Preislagen!**

Photomaton-Photograph
8 Bilder Mk. 1.—
I. Etage I. Etage

BARASCH
billig und gut
MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT GMBH MAGDEBURG

Kleine Chronik

Wolkenbruch über Jütland

Tu. Kopenhagen, 26. Juni. Von einer schweren Ueberschwemmung wurde am Dienstag die Stadt Mariager an der Ostküste Jütlands heimgesucht. In der Umgebung der Stadt ging ein heftiges Gewitter nieder, das zur Folge hatte, daß die ganze Gegend zu einem Binnensee wurde, aus dem nur einige erhöhte Punkte hervorragten.

Später ergossen sich die Wassermassen von den die Stadt umgebenden Hügeln nach Mariager. An vielen Stellen stand das Wasser stundenlang 1 Meter hoch. Eine dicke Schlammschicht bedeckte die Straßen, die stellenweise aufgerissen wurden. Am Abend durchbrachen die Wassermassen einen Damm und ergossen sich in den Mariager Fjord. —

Schweres Autounglück

Auf der Strecke Glienicke—Köpenick bei Berlin ereignete sich ein Autounglück, bei dem zwei Menschen getötet wurden. Das Auto des Filmschauspielers Iwan Petrovich stieß mit einem Motorrad zusammen. Fahrer und Mitfahrer des Motorrades wurden über das Auto hinweggeschleudert und blieben schwerverletzt liegen.

Durch ein vorbeikommendes offenes Auto wurden die Verletzten auf Veranlassung Petrovichs ins Krankenhaus gebracht. Petrovich hat sich der Polizei selbst gestellt. Das Unglück erfolgte an einer unübersichtlichen Kurve dicht hinter einer Bahnüberführung. —

Feuersbrunst in Stockholm

Tu. Stockholm, 26. Juni. Eine am Dienstag mittag in der Drottninggatan ausgebrochene Feuersbrunst hat sich zu einem der größten Brände entwickelt, die Stockholm jemals heimgesucht haben. Erst am Mittwoch vormittag konnte von einer Begrenzung gesprochen werden, nachdem zwei Gebäude des bedrohten Häuserblocks fast völlig ausgebrannt sind.

Die Feuerwehr gibt noch immer aus 32 Rohren Wasser. Der Schaden beläuft sich bis jetzt auf 4,5 Millionen Kronen. —

Die Tochter Rasputins

r Köln, 26. Juni. Ein Kölner Lichtspieltheater-Konzern hatte für sein Kino in Kaiserslautern die Tochter Rasputins, des im Kriege ermordeten intriganten pfäffischen Freundes der russischen Zarenfamilie, als Solotänzerin für eine Woche verpflichtet. Nachdem aber der Geschäftsführer des Konzerns die Leistungen der Rasputin im Kölner Reichshallentheater gesehen hatte, trat er von seinem Vertrag zurück.

Die Rasputin klagte darauf vor dem Arbeitsgericht in Köln auf Honorarentschädigung für eine Woche. In der Verhandlung erklärte der Geschäftsführer, die Leistungen der Rasputin seien nicht so hervorragend gewesen, wie ihre Sekretärin sie ihm geschildert hätte. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Sekretärin ihm einen ganzen Stoß Zeitungskritiken vorgelegt hatte, in denen die Leistungen der Tochter Rasputins denkbar unkünstlerisch bezeichnet wurden.

Der Geschäftsführer hätte also Gelegenheit gehabt, sich durch Einsichtnahme in die Kritiken vor dem Vertragsabschluß über die Leistungen der Rasputin zu informieren. Da er das nicht getan hat, verurteilte das Arbeitsgericht Köln den Lichtspieltheater-Konzern zur Zahlung einer Entschädigung von 2100 Mark. —

Eine Menschenschinderin

Ein Wiener Schwurgericht verurteilte die Fabrikantenfrau Josephine Luner wegen eines Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit in zwei Fällen, wegen Erpressung und Verleumdung sowie wegen Vergehens gegen die körperliche Sicherheit zu sechs Monaten schweren Kerkers. Die Angeklagte hatte ihre Hausgehilfin jahrelang fürchterlich gepeinigt und ausgebeutet.

Ein Zeuge bekundete, daß Frau Luner mit einem Teppichklopfer aus Leibeskräften auf den Kopf des Mädchens losgeschlagen habe. Der Zeuge lief zum nächsten Wachmann und forderte ihn auf, das Mädchen in Schutz zu nehmen, was aber nicht geschah. Frau Luner habe das Mädchen angeschrien: „Du Schlampen, du Canaille, was, beichten gest du, ich werde dir zeigen!" Dann habe sie immer wieder mit dem Klopfer zugeschlagen. Das Mädchen habe laut geweint. Durch die Mißhandlungen bekam das Mädchen ein blaues Auge und ihr ganzer Körper wies furchtbare Striemen auf.

Die Angeklagte hatte dem Mädchen Diebstähle vorgeworfen. Diese Behauptung, die völlig aus der Luft gegriffen war, sollte dazu dienen, Geld aus dem Mädchen herauszupressen.

Nach der Verkündung des Urteils verneigte sich die Angeklagte spöttisch vor den Zuhörern und fragte: „Sind die Herrschaften jetzt zufrieden, ist es den Herrschaften jetzt recht?" Darauf riefen die Zuhörer: „Nein, zuwenig, zuwenig. Sie hätten viel mehr verdient!" Nachher wurde das Auto der Angeklagten von einer großen Volksmenge mit lauten Pfui-Rufen empfangen. Nur mit Mühe konnte die Wache die Menge vor einer Lynchjustiz zurückhalten. —

Das „nützliche" Familienbad. In Aachen lehnte die Stadtverordneten-Versammlung einen sozialdemokratischen Antrag auf Errichtung eines städtischen Familienbades mit 25 gegen 21 Stimmen ab. Das Zentrum, drei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und ein Vertreter der Wiederpartei wandten sich gegen den Antrag mit der Begründung, daß das Familienbad „sittlich verderbend" wirke und vor allem die Jugend gefährden könne. —

Neue deutsche Petroleumquelle. Im Städtchen Rheinbach bei Bonn wurde beim Bau der Wasserleitung von Arbeitern in einer Grauwacken-Schieferlagerung eine Flüssigkeit entdeckt, die nach Farbe und Geruch auf Erdöl schließen läßt. Diese Wahrnehmung wurde auf Gemeindeeigentum in einer Ausdehnung von etwa 5 Meter gemacht. Auch die Entwicklung von Gasen wurde an der Fundstelle wahrgenommen. Der Gemeinde fehlen die Mittel, um die notwendigen Bohrungen vornehmen zu lassen.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Kornwestheim (Württemberg) entgleiste beim Ueberfahren der Weiche der letzte Wagen eines Güterzuges. Ein Oberschaffner wurde aus dem Bremshäuschen geschleudert und getötet. —

Friedländers Bluttat vor Gericht

Bruder und Freund erschossen...

Eine furchtbare Bluttat, die sich am 24. Januar d. J. in Berlin ereignet hat, soll jetzt vor einem Berliner Schwurgericht ihre Sühne finden. Der 19jährige Manasse Friedländer stellte sich seinerzeit der Polizei mit den Worten: „Entschuldigen Sie meine Erregung, ich habe soeben

meinen Bruder und meinen Freund erschossen.

Sorgen Sie dafür, daß nichts in die Zeitung kommt!" In der Wohnung der Eltern des Täters fand die Polizei den jüngern Bruder Manasses, Waldemar, bereits tot, und den 16jährigen Tibor Földes in den letzten Zügen am Boden liegend vor. Der

Der jugendliche Mörder.

Waldemar Friedländer.

Tibor Földes.

Die beiden Erschossenen.

Bruder war durch zwei Revolverschüsse, dessen Freund durch einen Schuß tödlich getroffen.

Die Vernehmung des Angeklagten, eines auffallend schmächtigen, sehr ruhigen jungen Mannes, in der am Dienstag begonnenen Verhandlung ergab, daß er in Petersburg als ältester Sohn eines wohlhabenden Konfektionskaufmanns geboren ist. 1919 hat er Finnland verlassen, wo sich seine Eltern zur Ruhe gesetzt hatten. Eine schwere Lungenentzündung nötigte zu Erholungsaufenthalten in Deutschland. Mit den Eltern, die inzwischen ihr Eigentum verloren hatten, nach Berlin verzogen, waren die Brüder in einer Privatschule in Strausberg, dann in einer Berliner Realschule erzogen worden und hatten dort Tibor Földes, den Sohn eines ungarischen Schriftstellers, kennengelernt. Manasse Friedländer, der gern ein Polytechnikum besucht hätte, mußte darauf verzichten und stattdessen den kaufmännischen Beruf ergreifen. Ende 1928 verlor er seine Stellung. Ein Unbekannter bot ihm eines Tages auf der Straße eine Mauserpistole an.

Der Angeklagte kaufte sie für 20 Mark. Außerdem erwarb er 30 bis 50 Patronen für 50 Pfennig das Stück und

übte sich in einem Kohlenkeller im Schießen.

Er hat die gefährliche Waffe, die sieben Schuß enthielt, stets bei sich getragen und vor seinen Angehörigen streng geheimgehalten. Der jüngere Bruder ließ ihn, den ältern, stets seine körperliche Ueberlegenheit fühlen. Vollends erbitterte diesen, daß Waldemar, ein erfolgreicher Boxer, von dem gemeinsamen Freund Földes, aber auch von der eignen Mutter bevorzugt wurde. Ein Mädchen, mit dem alle drei bekannt waren, korrespondierte, als es nach Kanada gereist war, nur mit dem Bruder und dem Freund, nicht mit ihm. Die Mutter, behauptet er, habe es ruhig mit angesehen, wie er

von seinem Bruder mißhandelt worden sei.

Eigentümlich, wie ruhig Manasse Friedländer seine grausige Tat schildert. Nur hin und wieder verziehen sich seine Lippen zu einer Grimasse. Als Waldemar ihn am verhängnisvollen Abend mit seinen Fäusten bedrängte und gerade dabei war, noch einmal mit der Faust auszuholen, packte ihn sinnlose Wut, und er schoß. „Unablässig", sagte er — in Wirklichkeit waren es nur zwei Schüsse. Wie Waldemar stürzte, will er nicht gesehen haben. Im nächsten Augenblick kam aber schon Földes aus dem Eßzimmer gelaufen. Manasse sprang ihm mit vorgehaltenem Revolver entgegen. Földes trat den Rückzug ins Eßzimmer an. Manasse ihm hinterher! Er

stürzte über einen Stuhl, schoß, und sah Földes fallen.

Jetzt kam er zur Besinnung. Er zog einen Paletot an, steckte den Revolver in die Tasche, begab sich auf die Straße, bestieg eine Taxe und fuhr zum Polizeirevier.

Der Vorsitzende will wissen, ob ihm der Gedanke, den Revolver gegen den Bruder zu gebrauchen, schon beim Kauf des Revolvers gekommen sei. „Das nicht", sagte der Angeklagte. „Ich habe mir aber gedacht, daß ich Waldemar mit Hilfe der Waffe von mir „abhalten" und ihn kampfunfähig machen könnte."

„Sie haben also mit dem Gedanken gespielt", sagte der Vorsitzende. Es kommt auch noch die Aussage des Angeklagten zur Sprache, die er im April vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat: Er wollte damals die Tat aus Eifersucht begangen haben. Der Angeklagte erzählt, daß ihm diese Version eigentlich von seiner Mutter suggeriert worden sei, und daß er in einem spätern Brief an seinen Verteidiger diese Darstellung widerrufen habe.

Rechtsanwalt Brandt und der Vorsitzende dringen immer wieder in den Angeklagten, daß er es doch verständlich mache, weshalb er sich zurückgesetzt fühlte und wie es schließlich zu den Schüssen gekommen sei. Der Angeklagte kann nur sehr schwer darüber Aufschluß geben, er versucht noch einmal, seine Gedanken zusammenzufassen und sagt: „Das Verhalten meines Bruders mir gegenüber und meine Ohnmacht hat bei mir ein Angstgefühl hervorgerufen, das mich in seinem Beisein stets erfüllte. Die Mutter hat durch ihr Verhalten den Bruder in seiner Handlungsweise mir gegenüber nur noch verstärkt, der Vater wußte, wie der Bruder mit mir umsprang, und schritt nicht ein. Das Gefühl der Ohnmacht hat bei mir eine Depression ausgewirkt; in diesem Zustand werde ich wohl zum Revolver gegriffen haben."

Nach der Tat.

Der Kriminalbeamte Geißler und der Reviervorsteher schildern das Benehmen des Angeklagten nach der Tat. Zu Geißler sagte er: „Gehen Sie schnell in die Wohnung, bevor meine Eltern kommen, und helfen Sie den beiden, wenn noch zu helfen ist." Zum Reviervorsteher meinte er: „Sorgen Sie dafür, daß nichts in die Zeitungen kommt."

Die Beamten fanden Waldemar tot vor, Földes röchelte noch und bewegte sich in seinem Blute hin und her. Im Zimmer war eine Unordnung, wie nach einem Kampfe. Als der Reviervorsteher Manasse mitteilte, daß Bruder und Freund tot seien, fragte er: „Wie ist die Stimmung meiner Eltern?" „Das werden Sie sich wohl denken können", antwortete der Beamte.

Der Terror des jüngern Bruders.

Der Zeuge Sternbach hat mit Manasse und Waldemar Friedländer die jüdische Religionslehre besucht. Er war auch sehr oft bei den Brüdern zu Hause und gehörte mit ihnen derselben Pfadfindergruppe an. Für das Verständnis des Angeklagten ist eine Episode während einer Gruppenfahrt in den Böhmer Wald von Interesse. Er weigerte sich, sein Geld in die gemeinsame Kasse zu legen; deshalb wurde er ausgeschlossen. Von den Kameraden hielt er sich auch während der Fahrt fern, war verschlossen und lachte nur selten.

Waldemar, der das Boxen erlernt hatte, handelte sehr gern mit allen an, liebte es, mit seiner Kraft zu protzen, und trieb es derart, daß der Zeuge sich ihm schließlich entfremdete; auch sonst wollte er immer der Erste sein. Erst im Herbste traten beide einander wieder näher.

Der Zeuge hatte auch sonst öfter Gelegenheit, die Brüder zu beobachten. So erlebte er es einmal, wie Waldemar wegen einer Nichtigkeit dem Manasse den Mund verbot und dann den Sträubenden schmerzhaft am Genick faßte und ihn aus dem Zimmer stieß.

Ein andermal ohrfeigte er ihn,

was von seiten Manasses nur die eine Folge hatte, daß er sich stillschweigend an den Schreibtisch setzte.

Der Zeuge empfand das Verhalten Waldemars zu Manasse als äußerst roh, beschämend und niederdrückend. Waldemar sagte ihm auch einmal: „Ich kann den Manasse nicht ertragen." Er sprach Bekannten gegenüber von ihm nicht anders als verächtlich: er sei ein blöder Kerl, ein Idiot, er könne nichts und tauge zu nichts.

Das Verhalten Manasse Friedländers zu Tibor war unbeständig; bald vertrugen sie sich, bald sprachen sie nicht miteinander. Tibor brüstete sich auch Manasse gegenüber seiner Erfolge bei den Mädchen.

Der Bilderredakteur Wolga, Manasses Vorgesetzter beim Kyston-New-Verlag, rundete das Bild von der Persönlichkeit des Angeklagten ab. Manasse zeigte übermäßigen Eifer bei der Arbeit und trug sich dabei mit phantastischen Plänen. Dem Zeugen fiel es besonders auf, daß er trotz des Verbots, nach 18 Uhr im Büro zu bleiben, nicht nach Hause wollte. Als er ihn einmal zur Rede stellte, sagte Manasse: „Ich weiß gar nicht, wo ich hin soll, ich habe kein Heim", und tat dabei ganz verzweifelt.

Für die Art des Angeklagten ist es auch charakteristisch, daß er den Bruder des Direktors, der übrigens nicht 23 Jahre, sondern 28 Jahre alt ist und schon sechs Jahre in der Branche arbeitete, nicht als Vorgesetzten anerkennen wollte. Interessant war auch das Verhalten zu seinen Kollegen. Er hatte mit niemand zu tun und tat seinen

Altersgenossen gegenüber sehr überheblich.

Diese hänselten ihn und nannten ihn Doktor und Professor. Er schloß sich nur einem buckligen Jungen an. Der Zeuge hat schon damals Manasse durchschaut. Seine Ueberheblichkeit den Altersgenossen gegenüber und sein Großtun vor den Erwachsenen, so meint der Zeuge, sei nichts andres gewesen als ein Ueberdecken seiner Geringschätzung sich selbst gegenüber.

Der Vetter des Angeklagten, der Student Jakob Friedländer aus Lettland, hat auch öfter Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie Waldemar seinen Bruder beherrschte und beschimpfte. Manasse lächelte nur und sagte nichts. Waldemar war der Liebling der Mutter.

Damit findet die Sitzung ihr Ende. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag 9 Uhr statt. Es werden die Eltern und Lehrer des Angeklagten vernommen werden. —

10 Für die Reise-, Ferien- und Badezeit
Billige Ausnahme-Tage
In allen Abteilungen: Sehr billige Preise

Diese Veranstaltung bietet im Hinblick auf unsere an und für sich
billigen Preise
etwas ganz Besonderes und wird aufs neue beweisen, wie
gut und billig
Sie bei uns bedient sind!

Webwaren-Groß- u. Einzelverkauf
Wäsche- und Schürzenfabrik
Stolze
Inh: Stolze-Näser.
Karlstraße 1
Ecke Otto-von-Guericke-Straße, gegenüber Große Münzstraße

(Komm.), einen kommunistischen Urantrag über die Aussperrung der schlesischen Textilarbeiter sofort ohne Besprechung dem Hauptausschuß zu überweisen. Das Haus beschließt dem Antrag gemäß.

Hierauf werden ohne Debatte eine Reihe von Eingabenberichte und kleinere Vorlagen erledigt.

Ebenfalls ohne Aussprache geht der Gesetzentwurf über die Aufhebung des

kommunalständischen Verbandes der Altmark

an den Verfassungsausschuß. — Der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von weitern Staatsmitteln zur Ausführung von Bodenverbesserungen auf staatlichen Domänen wird dem Landwirtschaftsausschuß überwiesen.

Die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Preußische Staatsbank wird hierauf auf Vorschlag des Präsidenten von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Entwurf eines Polizeikostengesetzes wird nach kurzer Aussprache dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Umbildung der Stettiner Hafengesellschaften.

Abg. Hartwig (Soz.) begrüßt den Entwurf, der das Aufgabengebiet des Aufsichtsrats bedeutend erweiterte und insofern einer Forderung seiner Fraktion entspreche. Die Umbildung der Hafengesellschaften werde die Möglichkeit geben, den Verkehr des Stettiner Hafens mehr als bisher zu beleben. Leider sei der sozialdemokratische Antrag, der die gleichberechtigte Hinzuziehung der Gewerkschaften zum Aufsichtsrat verlange, im Ausschuß von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden. Er hoffe, daß das Plenum dem Antrag entsprechend entscheide.

In der Aussprache stimmten die Redner aller bürgerlichen Parteien dem Gesetzentwurf zu, lehnten aber den sozialdemokratischen Antrag auf Hinzuziehung der Gewerkschaften zum Aufsichtsrat ab.

Die Abstimmung ergibt in zweiter und dritter Lesung die Annahme des Entwurfs. Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, die Gewerkschaften als gleichberechtigten Faktor mit in den Aufsichtsrat einzubeziehen, bleibt das Präsidium zuerst über das Ergebnis im Zweifel. Im Hammelsprung wird sodann die Annahme des Antrags mit 135 gegen 101 Stimmen festgestellt.

Hierauf wird in zweiter und dritter Beratung der Gesetzentwurf über die Bereitstellung von weitern Staatsmitteln zur Wiederinstandsetzung und Verbesserung staatlicher Hafenanlagen ohne Aussprache angenommen.

Der Entwurf zur Aendrung des Volksschullehrer-Besoldungsgesetzes wird in Verbindung mit den Anträgen betreffend Volksschulunterhaltung an den Hauptausschuß zurückverwiesen.

Es folgt der Bericht des Ausschusses für das Rechtswesen über einen Hauptausschußantrag auf

Aendrung der Zwangsvollstreckungsvorschriften

der Reichszivilprozeßordnung (Unpfändbarkeit der Garten- und Unterkunftshäuser, Wohnlauben, Wohnungen usw.), der Einwirkung auf die Reichsregierung dahingehend verlangt, unnötige Härten zu vermeiden.

Nach kurzer Aussprache wird der Antrag angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch mittag 12 Uhr. Tagesordnung: Verordnungen der Regierung über die Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer und Gewerbesteuer, kleinere Vorlagen. —

Lippe-Detmold!

Das Kapitel vom Unfug der Kleinstaaaterei ist unerschöpflich. Je kleiner das Ländchen, um so größer die Einbildung und die Schikane seiner Bürokraten. Da ist Lippe-Detmold, das es immer noch gibt! Die Elektrizitätswerke Minden-Ravensberg haben einen Autobusverkehr von Herford nach dem lippe-detmoldschen Ausflugslokal „Neuer Krug" eingerichtet. Der Autobus befördert täglich Hunderte von Preußen nach dem lippe-detmoldschen Lokal. Nun liegt aber das Lokal 500 Meter jenseits der preußischen Grenze. Die lippische Regierung erlaubt nicht, daß der preußische Autobus auf der lippe-detmoldschen Staatsstraße fährt, also müssen die Fahrgäste die 500 Meter von der Grenze bis zum Lokal zu Fuß gehen. Der Autobus fährt zwar auch bis zum Lokal, weil er vorher auf der Straße nicht wenden kann, aber er fährt leer. Passagierverkehr nicht gestattet! Bei der Rückfahrt gibt es dasselbe Theater.

Und alles nur von wegen der Erhaltung der Stammeseigenheiten. —

Reichswehr und Hakenkreuz

Das Organ der Nationalsozialisten für Norddeutschland, das in Berlin erscheint, hat eine regelmäßige Beilage mit dem Titel „Der Soldat, nationalrevolutionäres Organ für Wehrpolitik". Der Schriftleiter dieses Organs ist der Putschist Major a. D. Buchrucker, der Führer der „Nationalkommunistischen Haufen" von Küstrin. Buchrucker sieht die Aufgabe nationalrevolutionärer Wehrpolitik in der Zertrümmerung der Reichswehr. Die tatsächliche Funktion der Reichswehr sei, „die mächtige Schutzwehr zu bilden für die sozialdemokratischen Bonzen". Mit ihr stehe und falle die Sozialdemokratische Partei.

Also schreibt Buchrucker: „Versailler Vertrag und Reichswehr hängen fest miteinander zusammen. Wer die Reichswehr unterstützt, der stützt dadurch den Vertrag, durch den unser Vaterland in Fesseln geschlagen worden ist."

Hugenberg hat mit den Nationalsozialisten ein praktisches Bündnis geschlossen. Dieses Bündnis richtet sich also nicht nur gegen den „Marxismus", sondern auch gegen die Reichswehr, die „Stütze des Vertrags von Versailles". —

Stinnes-Prozeß

Im Stinnes-Prozeß wurde am Dienstag die Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Zeugen Justizrat Markus (Berlin) fortgesetzt.

Der Zeuge war der Rechtsbeistand des Bankiers Hendricks aus Amsterdam, in dessen Firma bekanntlich die falschen Anleihen für die Aufwertungsanträge angefertigt worden waren. Hendricks hatte ihn um Rat in der Angelegenheit gebeten, worauf er sofort erkannt hätte, daß es sich um ein illegales Geschäft handelte. Er habe seinem Mandanten die Anweisung gegeben, darauf hinzuwirken, daß die Anträge zurückgezogen würden. Man sei aber auf den Widerstand v. Waldows gestoßen, der sich gegen eine Zurückziehung der Anträge aussprach, weil er auf Grund schwebender Verhandlungen ein gutes Ergebnis des Geschäfts erwartete.

Interessant war die Vernehmung des Landgerichtsrats Löplitz, der als Untersuchungsrichter an dem Verfahren beteiligt war. Der Zeuge schildert nach seiner Vereidigung seine Vernehmungen des Angeklagten v. Waldow, die immer reibungslos verliefen. V. Waldow machte einen sehr nervösen Eindruck und klagte besonders über die ungewohnte Gefängniskost. Ein Fall sei besonders kennzeichnend für die ganze Denkungsart des Angeklagten v. Waldow. Einmal habe dieser ihn gefragt, wieviel Strafe er denn zu erwarten habe. Der Zeuge erklärte, er gebe darüber grundsätzlich keine direkte Auskunft, sondern verweise immer auf die betreffenden Paragraphen im Strafgesetzbuch. So habe er es auch bei v. Waldow gehalten. Darauf habe v. Waldow gesagt: „Na, nehmen wir an, ich bekommen 2 Jahre. Hindenburg ist ein naher Verwandter meiner Mutter, der wird mich schon begnadigen."

Weiter erklärt Landgerichtsrat Töplitz, der Angeklagte v. Waldow hätte ihm gegenüber Befürchtungen geäußert, Stinnes könne ihn für geisteskrank erklären lassen. —

Attentat auf den französischen Konsul in Berlin

Der Konsul unverletzt

Tu. Berlin, 26. Juni. Im französischen Konsulat kam es am Mittwoch mittag zu einem aufregenden Vorfall. Eine Russin, die den Konsul zu sprechen verlangte, feuerte, als der französische Konsul Binet nach ihren Wünschen fragte, drei Revolverschüsse ab, die in die Decke des Empfangszimmers gingen, ohne den Konsul oder sonstige Personen zu verletzen.

In der Paßstelle, in der zahlreiche Antragsteller auf das französische Visum warteten, brach eine Panik aus. Das Personal des Konsulats stürzte sich sofort auf die Russin und hielt sie fest, um sie der alsbald eintreffenden Polizei zu übergeben.

Ueber diesen Vorfall erfährt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten:

Kurz nach 10½ Uhr erschien in der Paßstelle des französischen Konsulats in der Matthäikirchstraße ein russisches Ehepaar, das ein kleines Kind bei sich hatte. Es verlangte den Konsul selbst zu sprechen, da es sich angeblich um eine besondere Angelegenheit handelte, die nicht von den Paßbeamten erledigt werden könne. Konsul Binet erschien aus seinem Arbeitszimmer in den großen Abfertigungsraum, wo mehrere Konsulatsbeamte und Angestellte mit der Abfertigung der Besucher beschäftigt waren und fragte die Russen nach ihren Wünschen. Es entspann sich eine längere in russischer Sprache geführte Unterredung, in deren Verlauf beide Eheleute immer aufgeregter wurden. Im wesentlichen drehte es sich darum, daß die Frau in Frankreich einen schweren Unfall erlitten habe, der zu einer Amputation eines Beines führte, und durch den sie noch heute im Gehen behindert ist.

Der Konsul versuchte, den beiden Leuten, die von ihm die Durchsetzung einer Entschädigungsforderung verlangten, klarzumachen, daß sie sich mit ihrem Gesuch nicht an die richtige Stelle gewandt hätten, da das Konsulat für derartige Petitionen nicht zuständig sei. Die Russen wurden aber immer erregier. Der Mann schlug wütend auf den Tisch, so daß der Konsul schließlich den Portier holen ließ, um das Ehepaar aus dem Gebäude zu weisen. Gerade als der Portier hinter der Frau stand, griff diese plötzlich in die Tasche und zog blitzschnell einen Revolver. Der Konsulatspförtner sah die Waffe und schlug der Frau im nächsten Augenblick den Arm hoch, so daß die Schüsse in die Decke gingen, ohne den Konsul, für den sie wohl bestimmt waren, zu treffen.

Die Schüsse verursachten in der Paßstelle des Konsulats eine große Panik. Aus allen Zimmern liefen die Angestellten herbei, während anderseits die Besucher schleunigst den Raum verließen.

Das russische Ehepaar ließ sich widerstandslos festhalten, bis die herbeigerufenen Beamten vom Polizeirevier erschienen und sie festnahmen. Auf der Wache stellte es sich dann heraus, daß es sich um ein Ehepaar Makoroff handelte. Die 25jährige Ehefrau Agathe ist von Geburt Lettin. Sie befanden sich auf der Reise von Paris nach Riga. —

Kuhfladen-Stadler

Das Landgericht Stargard hatte am 28. März 1929 das Mitglied des Stahlhelmbundesvorstandes Dr. Eduard Stadler und den Redakteur des „Massower Anzeigers" Schlüter wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu 300 Mark bzw. 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Dagegen legten beide Angeklagte Revision ein, die am Montag vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen wurde.

Der Angeklagte Dr. Stadler hatte bei einer Stahlhelmkundgebung in Massow (Pommern) geäußert, die heutigen Zustände in Deutschland seien am anschaulichsten mit einem Kuhfladen zu vergleichen. Ebenso wie sich um diesen im Laufe der Zeit eine feste Kruste bilde, habe sich auch um die Zustände des Schiebertums und der Ehrlosigkeit in den Jahren nach der Revolution die heutige Staatsform als Kruste gelegt. Aber Mist bleibe Mist, und Schmach bleibe Schmach. Der „Massower Anzeiger" hatte die Pöbeleien wortgetreu wiedergegeben und hinzugefügt, es sei bedauerlich, daß nicht jeder Massower Bürger diesen „vorzüglichen" Vortrag gehört habe.

In der Verhandlung vor dem Reichsgericht führte der Vertreter Stadlers aus, es sei „sonnenklar", daß dem Redner eine Beleidigung der Republik ferngelegen habe. Man müsse berücksichtigen, daß dieser Vortrag vor Landwirten gehalten worden sei, für die ein Kuhfladen etwas Wertvolles darstelle. Ein Stahlhelmer habe eben zu Stahlhelmern gesprochen. Demgegenüber betonte der Reichsanwalt, daß in dem Vergleich eine schwere Beleidigung der Republik zu erblicken sei. —

Der Tod in der Versammlung

Moers, 26. Juni. Der sozialdemokratische Parteisekretär Cäsar Weyers gab in der Parteiversammlung in Orsay den Bericht vom Magdeburger Parteitag. Mitten im Vortrag traf ihn ein Herzschlag. Nach wenigen Augenblicken war Weyers tot.

Weyers war einer der markantesten Persönlichkeiten der Partei im Bezirk Niederrhein. Mit seinen 63 Jahren war er noch immer ein jugendlicher Feuerkopf, der seit rund 25 Jahren der Partei als Sekretär diente. Als solcher war er tätig in Duisburg, Lübeck, Essen, Krefeld und zuletzt seit rund 6 Jahren im Unterbezirk Moers. Weyers hat sich große Verdienste um die Partei erworben. Er war Provinziallandtagsabgeordneter und eine Zeitlang Mitglied des preußischen Staatsrats. Ferner war er Stadtverordneter in Moers. —

Parlamentsbeginn in London

Wie es dabei zugeht

London, 26. Juni.

Das neugewählte Parlament trat am Dienstag zum erstenmal zusammen. Der Sitzungssaal, der keineswegs sämtlichen Abgeordneten Unterkunft gewährt, war zum Bersten gefüllt. Ein Teil der Abgeordneten nahm auf den Knien ihrer Kollegen, ein anderer Teil auf dem Boden der Quergänge zwischen den Abgeordnetenbänken Platz. Ein weiterer Prozentsatz der neugewählten Abgeordneten fand auf der für die Mitglieder des Hauses reservierten Galerie Unterkunft

Vor der Eröffnung der Zeremonie der Wahl des Vorsitzenden ging Baldwin auf Macdonald zu und beglückwünschte ihn vor versammeltem Hause zu seinem Wahlsieg. Diese echt englische Geste des bisherigen konservativen Ministerpräsidenten wurde bei den Abgeordneten der Arbeiterpartei mit einer kleinen Ovation für Baldwin beantwortet.

Der einzige Punkt der Tagesordnung bestand in der Wahl des Speaker (Präsidenten), die dem Herkommen gemäß im Sitzungssaal des Oberhauses erfolgte. Die Wahl fiel auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Parteien auf den bisherigen Sprecher des Unterhauses, den Abgeordneten Fitzroy, ein Mitglied der Konservativen Partei. Der Vorschlag zu seiner Wiederwahl wurde formell von einem Abgeordneten der Arbeiterpartei und einem konservativen Abgeordneten eingebracht.

Nachdem Macdonald, Baldwin und Lloyd George als Führer der drei Parteien die üblichen Glückwünsche zur Wahl geäußert hatten, vertagte sich das Haus auf Mittwoch. Lloyd George betonte in seiner Glückwunschansprache unter dem Gelächter des Hauses, daß kleine Parteien, wie seine und die Fraktionslosen, der besondern Unterstützung des Vorsitzenden bedürfen, zumal dann, wenn sie, wie im gegenwärtigen Parlament, ein Viertel der Wählerschaft repräsentieren.

Der verbleibende Teil der Woche wird der Ablegung des Schwurs durch die Abgeordneten gewidmet sein. Die eigentliche Arbeit des Parlaments beginnt am kommenden Montag mit der Verlesung der Thronrede, die das Regierungsprogramm der Arbeiterregierung für die Zeit vom Juli 1929 bis Juli 1930 umreißen wird. —

Poincaré gegen Macdonald

Paris, 26. Juni. Poincaré hat sich in bemerkenswerter Schärfe gegen Macdonald ausgesprochen, nicht nur, daß er strikt die Einladung der englischen Regierung zur Konferenz nach London abgelehnt hat und sich weigert, dorthin zu gehen, sondern er hat gestern auch eine Gelegenheit im Kammerausschuß benutzt, um die Haltung des ersten Kabinetts Macdonald bei der ersten Londoner Dawes-Konferenz im Ihre 1924 scharf zu kritisieren.

Das bedeutet eine neue Anspannung der diplomatischen Lage. So steht im Augenblick nur als ziemlich sicher fest, daß die kommende politische Konferenz in der zweiten Julihälfte stattfinden wird. Die deutsche Regierung wird auf jeden Fall durch den Reichskanzler Müller, Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und Reichsaußenminister Dr. Stresemann auf dieser Konferenz vertreten sein. —

Nachgefecht im Kirchenkonflikt

Im gleichen Augenblick, in dem in Mexico City die Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche über die Beilegung des Religionskonfliktes unterzeichnet wurden, griffen katholische Rebellen in der Nähe von Patzuaro im Michoacan-Staat gelegene Bundestruppen an. Die Regierung entsandte sofort Flugzeuge mit Flugblättern, in denen das Ende des Kirchenkonfliktes angekündigt wird. Die Katholiken setzten dennoch den Kampft fort. Auf ihrer Seite fielen 18 Personen.

Die Regierung hat inzwischen die Freilassung der wegen Vergehens gegen die Religionsgesetze in einer Strafkolonie untergebrachten Mönche und Nonnen verfügt. —

Meereseinbruch im Bergwerk

Tu. London, 26. Juni. Wie aus Tokio berichtet wird, sind durch den Einbruch von Meereswasser 48 Bergarbeiter in der Grube Kyushiu eingeschlossen worden.

Eine Rettungsabteilung, deren Stärke nicht genau bekannt ist, wurde infolge des Nachgebens der Sicherheitstüren gleichfalls von der Außenwelt abgeschlossen. Die Hoffnung, die Eingeschlossenen lebend zu bergen, ist aufgegeben worden, da der unter dem Meere liegende Teil der Grube vollständig überschwemmt ist. —

Explosion in einem Berliner Gaswerk

Wb. Berlin, 26. Juni. Im Gaswerk Danziger Straße entstand heute vormittag beim Oeffnen eines sogenannten Reinigungskastens, der eine Länge von 5 und eine Breite von 10 Meter hat, infolge der Verbindung von Schwefeldämpfen mit Gas unter starker Detonation eine Explosion. Dabei wurden zwei Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt.

Infolge des starken Luftdrucks ist das Dach eines gegenüber der Gasanstalt gelegen Hauses erheblich beschädigt worden. —

Notizen

Rücktritt der Schweriner Linksregierung. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wird die sozialistisch-demokratische Regierung den am Sonntag gewählten Landtag von Mecklenburg-Schwerin zum 9. Juli zu seiner ersten Sitzung einberufen. Das Ministerium Schröder, Asch, Dr. Möller wird in dieser Sitzung seinen Rücktritt erklären. —

Waffenfund in Hannover. Im Dorfe Eickeloh, Kreis Fallingbostel, in der Lüneburger Heide, wurde durch die Hannoversche Polizei ein schweres Maschinengewehr, 9 Gewehre, eine Maschinengewehrtrommel mit gegurteter Munition und etwa 600 Schuß Infanteriemunition gefunden. Die Infanteriegewehre gehören, wie inzwischen festgestellt worden ist, dem Kriegerverein in Eickeloh und sind mit amtlicher Kenntnis zum Schießen von Ehrensalven verwendet worden. Es bleibt festzustellen, wer der Besitzer des Maschinengewehrs und der Maschinengewehr-Munition ist. —

Neuer Polizeipräsident für Oppeln. Zum Nachfolger des im Zusammenhang mit den Oppelner Vorfällen abberufenen Präsidenten der Oppelner Polizeidirektion, May, ist nunmehr das Mitglied des preußischen Staatsrats Waldemar Ossowsky vom preußischen Innenministerium berufen worden. Ossowsky, der, wie sein Vorgänger, der Sozialdemokratischen Partei angehört, war in der Abstimmungszeit als Plebiszitkommissar tätig. Seit 1919 war er mit einer kurzen Unterbrechung Stadtverordneter, seit 1925 vertritt er Oberschlesien im preußischen Staatsrat. —

Klara Zetkin in Berlin. Die Reichstagsabgeordnete Frau Klara Zetkin, gegen die die deutschen Kommunisten ein Ausschlußverfahren in Moskau beantragt haben, ist seit einiger Zeit wieder in Berlin. Sie hat im Reichstag einen Krankheitsurlaub für 6 Wochen nachgesucht. Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, daß Klara Zetkin seit dem 17. Dezember 1925 den Reichstagsverhandlungen ferngeblieben ist. Sie hat auch in dem neugewählten Reichstag bisher nicht an einer einzigen Sitzung teilgenommen. —

Die Roman-Rundschau

ist ein Spiegel der modernen Literatur. Laufende Buchbesprechungen informieren den Leser über alle wichtigen Neuerscheinungen. Unsere Romane bilden in ihrer Gesamtheit ein zusammenhängendes Bild aller großen Strömungen des literarischen Schaffens der Gegenwart.

Wer die Roman-Rundschau regelmäßig bezieht, gelangt für wenig Geld in den Besitz eines Lesestoffes, der eine teure Bibliothek ersetzt.

Jedes Heft der Roman-Rundschau enthält einen vollständigen Roman
(oder Novellen-Zyklus)

Keine Fortsetzungen, keine Kürzungen

Einmalige Auflage

Die ersten 12 Hefte:

Allmonatlich erscheinen zwei Hefte

1. **Bernhard Kellermann:** SCHWEDENKLEES ERLEBNIS. Roman
Die Geschichte einer späten Leidenschaft, ein wundervoller Liebesroman von dem berühmten Autor, dessen Werke in über einer Million Exemplaren verbreitet sind.
2. **Stefan Zweig:** DER ZWANG
Ein Werk des anerkanntesten lebenden Novellisten.
3. **H. G. Wells:** DER UNSICHTBARE. Roman
Meisterhaft erzählt, spannend wie ein guter Film.
4. **Georg von der Vring:** SOLDAT SUHREN
Ein Kriegsroman voll erschütternder großer Wirklichkeit.
5. **Frank Heller:** MARCO POLOS MILLIONEN. Roman
Psychoanalyse und Kriminalistik, verbunden in einem höchst amüsanten Kunstwerk.
6. **Jack London:** VAGABUNDEN
Abenteuer-Novellen, die jeden Leser spannen müssen. Keine Phantasien, sondern Selbsterlebnisse des Dichters, der seine Jugend als Landstreicher und im Zuchthaus verbracht hat.
7. **Arthur Schnitzler:** DR. GRÄSLER, BADEARZT
Ein Gipfelpunkt neuer deutscher Erzählerkunst.
8. **Upton Sinclair:** SAMUEL, DER SUCHENDE
Der Roman eines modernen Parzivals. Entlarvung des amerikanischen Pharisäertums.
9. **Jakob Wassermann:** DIE SCHWESTERN
Lebendig gewordene Historie. Tiefe Einblicke in das Seelenleben der Frauen.
10. **Sinclair Lewis:** MANTRAP. Roman
Der Roman handelt von Sport, Flirt und gefährlicheren Dingen. — Sinclair Lewis ist der berühmteste und am meisten gelesene Autor unter allen amerikanischen Dichtern der Gegenwart.
11. **Gustav Meyrink:** DAS GRÜNE GESICHT
Meyrinks Hauptwerk. Schildert eine Weltkatastrophe nach dem Kriege und die okkulte Entwicklung des Zukunftsmenschen.
12. **Lion Feuchtwanger:** DIE HÄSSLICHE HERZOGIN
Ein historischer Roman, modern in seiner Psychologie und von unerhörtem Tempo.

JEDES HEFT IST MIT ORIGINAL-GRAPHIK VON FRANS MASEREEL ODER VON EINEM ANDEREN BEDEUTENDEN KÜNSTLER ILLUSTRIERT

Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstr. 3 Magdeburg Gr. Münzstr. 3

Vom **Donnerstag, dem 27. d. M.**
bis einschließlich
Sonnabend, den 29. d. M.
verabfolgen wir auf **Kaffee** und **Margarine**

doppelte Gutscheine!

Thams & Garfs-Kaffee in Qualität unübertroffen!
Stets frisch erhältlich im
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs

HYGIENISCHE MOLKEREI MAGDEBURG — Gereinigte pasteurisierte VOLLMILCH

Qualitätsmilch

trägt obigen Verschluß, der zur Kontrolle die Farbe täglich wechselt.

Hausfrauen, achtet darauf!

Vernichtet den Verschluß nach Entfernung der Flasche.

HYGIENISCHE MOLKEREI HERM. KLUTENTRETER

ZENTRAL

Nur noch kurze Zeit
Täglich 8 Uhr
Das große Ausstattungsstück
Auf ins Zentral
50 Bilder

2 **Letzte Sonntags-Vorstellungen!** 2
4 und 8 Uhr
Nachmittags die ganze Vorstellung zu kleinen Preisen

Sonntag den 30. Juni:
Abschieds-Vorstellung!

HOFJÄGER

Täglich 8 Uhr (jeden Sonntag neu)
Seit 1903 **Dresdner** Seit 1903
Victoria-Sänger
Der lustigste Spielplan Magdeburgs!
Das Haus der Sänger und Komiker!
So viel Lachen für so wenig Geld
Preise einschließlich Steuer:
60 Pf., 1.00 Mk., numeriert 1.20 Mk.

Donnerstag und Dienstag
Frei-Konzert

Stadttheater

Donnerstag, 27. Juni — 18.30 b. 23 U. — 8. Ab.
Die Meistersinger von Nürnberg

Freitag, 28. Juni — 19.30—22.30 U. — 9. Ab
Die Rose von Stambul

Sonntag, 30. Juni — 19.30 U. — Außer Anrecht
Letzte Aufführung!
Die Rose von Stambul
Operette von Leo Fall
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Wilhelm-Theater

Donnerstag, 27. Juni 20 Uhr — Volksb. (8):
Bunbury.
Spielplanänderungen vorbehalten!

Uhren

Schmucksach. repariert preiswert
H. Lutzenberger
Uhrmacher
A.H., Weinberg 38/39, pt
Eingang im Hausflur
Tasch.-, Armband-, Stand-, Wand-, Weckeruhren
Schmucksachen
Ia. Markenware
10% Rabatt 10%
Abholen und Zustellen von Uhren kostenlos

Am 28. Juni 1929, von 10 Uhr vormittags an, findet in unserem Fundbüro hier — Ostseite des Hauptbahnhofes — **öffentliche Versteigerung von Fundsachen statt. Reichsbahndirektion Magdeburg**

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Für die uns beim Heimgange unsrer lieben Mutter erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Oberpfarrer Kuhnert für die tröstenden Worte am Sarge sowie dem Verband der Arbeitsinvaliden und Witwen Ortsgruppe Groß-Ottersleben für das Geleit.

Groß-Ottersleben, den 25. Juni 1929.

Im Namen der Hinterbliebenen
Elsbeth Büchner

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter sagen wir allen Verwandten, Bekannten und den Bewohnern des Hauses Weststraße 4 auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Köstlin für seine tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Albert Aernecke
und Kinder.

Schallapparate Mk. 95.— an
Schallplatten
Laufwerke
Schalldosen

Mk. 65.— an

Rahmen	13.00
Sattel	2.30
Lenker	3.50
Reifen	1.50
Pedale	1.75
Hinterräder, geb.	13.00
Vorderräder, geip.	3.50
Felgen, Paar	0.85
Vordergabel	1.8
Tretkurbel	1.50

B. Pabst
Georgenstraße Nr. 4
Eingangstraße neben Barasch Wein Platz.

Teddybär-Bärplatz
Täglich Stimmung - Tanz

Fahrrad-Müller
Stephansbrücke Nr. 35
Fahrräder, Nähmaschinen Nur erstklassige Fabrikate 1929
Reparaturwerkstatt — 10 Mk. Anzahlg., wöchtl. 3 Mk.

Arbeitsmarkt

Junger Kaufmann
mit guten Materialkenntnissen, für Rechnungswesen, Kalkulation, Preisberechnung **gesucht.** In Frage kommen nur Bewerber aus der Elektro-Installations- u. Elektro-Großhandelsbranche.
Rehberg & Reinhardt

Möbel
billig und gut
Wilhelm Delor
Magdeburg-Neustadt, Friedrichstraße 3.

Magdeburger Pfandleihhaus
Tischlerbrücke 29
beleiht alles

Friseur-Artikel, Einrichtungen
liefert
Richard Böhm
Magdeb.-Altstadt
Neustädter Straße 43
Linie 4, Sta. Tränsberg

Anzüge und Mäntel
im Abonnement getragen, nur erstklassige gute Qualitäten, in allen Größen
J. Büscher
Breiter Weg 189.90, 1 Treppe.

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch.
2 St., gr. Küche, Speisekammer, Korr., etwas Garten in Biederitz, Bergstr. 15 zu tausch. geg. St., K., Küche in Magd.-Neustadt. Jachczyk.

Einmaliger
Zuschneide-Kursus

Maurers bekannte Zuschneideschule beginnt in **Magdeburg, Altstädter Bürgerstübe, Apfelstraße 9, Mittwoch den 3. Juli** einen einmaligen vierwöchigen Schnittzeichen- und Zuschneidekursus für Beruf und Hausbedarf in **Herrenmoden-, Damenschneiderei und Wäsche** nach neuesten Moden. **Tages- und Abendkurse. Zahlungserleichterung.** Auskunft und Anmeldung ebendaselbst **Montag den 1. Juli und Dienstag den 2. Juli, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr**

Privat-Zuschneideschule
Heinrich Maurer, Berlin
Alexanderplatz

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde"

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Donnerstag, 27. Juni. 12.30: Für den Landwirt. ● 16: Prof. Dr. Schmitt, Bonn: Der Kampf um die Macht in China. ● 16.30: Dr. Luther: Zwischen den Zeiten (Kulturpsychologische Betrachtungen): Das neue Recht. ● 17: Konzert. Ausf.: Marie Zweig (Flügel), Gerne Ott (Sopran), M. Kaplick (Bariton). ● 18: Grotesker Humor: Mark Twain: Sicherheitspolizei oder die Blitzableiter. — Chr. Morgenstern: Galgenlieder. — Ringelnatz: Fußball. — Kestner: Na, wer hat noch nicht? — Sprecher: Meinhart Maur. ● 18.40: W. B. Sachs: Räuber in der Mark (Wegelagerer unter dem Wasserspiegel). ● 19.05: Liebhaber-Photographie: Prof. Renke: Die Retusche. ● 19.30: Kammermusik für Alle? Zwiegespräch zwischen Max Sutting und Prof. Dr. Sachs. ● 20: Mit dem Mikro auf Reisen: Magdeburg. Sprecher: A. Braun. ● 20.30: Gesangsvorträge. Händel: Arie aus der Cäcilien-Ode. — Haydn: Ein kleines Haus. — Beethoven: „Soll ein Schuh nicht drücken", aus dem Singspiel „Die schöne Schusterin". — Reger: Gestern abend in der stillen Ruh: Reiterlied; Wenn die Linde blüht. — Wolf: Kleine Dinge können uns entzücken; Der Knabe und das Röslein; Begegnung. Ausführende: Emmy von Stetten (Sopran), Seidler-Winkler (Flügel). ● 21: Uebertr. der Unterhaltungsmusik der Kapelle Geza Komor. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann. — Pause: Bildfunk. ● Etwa 2 Uhr nachts: Uebertr. aus Newyork: Endausscheidung um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Max Schmeling und Paolino. Am Mikrophon in Berlin: H. Böttcher.

Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Donnerstag, 27. Juni. 12: Schallplatten. ● 16.30: Konzert Leipziger Funkorch. Dirigent: Rettich ● 18.05: Steuerrundfunk ● 18.20: Wetter. Zeit ● 18.30: Spanisch ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: Corneline Gellert: Das zweite Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg '18 bis 21 Juli 1929. ● 19.30: Reg.-Rat Dr. Kaphahn: Ueber Spanien und Portugal: Südspanien ● 20: Der Tod von Menda Sendelviel von Kurt Heynicke ● 21.15: Deutsche Liebes- und Minnelieder in fünf Jahrhunderten Von Wanderburschen und Studenten gesungen von Rich. Klewitz (Gesangsbegleitung und Erläuterungen von Dr. K. Günther. In einem kühlen Grunde. — Das Mühlrad. — Dort unten im Tale. — Dein Herz und mein Herz. — Die Lore am Tore. — Ach, wie ist's möglich dann. — Bald gras ich am Neckar. — Du, du liegst mir am Herzen. — Es zogen drei Burschen — Drei Röslein. — Kein Feuer, keine Kohle. — Morgen muß ich fort, von hier. — Mädle ruck. — Wo ein kleines Hüttle steht. ● 22: Funkbranger.

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung
betr. Regelung von Ausverkäufen.

Die in § 5 Abs. 1 meiner Anordnung vom 24. November 1928 — Reg.-Amtsblatt S. 262 — für die Monate Juli und August d. J. festgesetzten Saison- und Inventur-Ausverkäufe werden auf Antrag der beteiligten Interessenvertretungen für das Jahr 1929 in die Monate August und September verlegt.

Magdeburg, den 12. Juli 1929.
I 1870 **Der Regierungspräsident.**

Veröffentlicht
Burg, den 24. Juni 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir weisen auf die im Regierungsamtsblatt Stück 24 vom 15. Juni 1929 veröffentlichte viehseuchenpolizeiliche Anordnung — betrifft die im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr in den Regierungsbezirk Magdeburg eingeführten Klauentiere und Verkehr mit Handelsschweinen — hin.

Burg, den 24. Juni 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Dem Zuscheider Adolf Fischer und dem Arbeiter Eduard Schuseil, beide aus Burg, haben wir die Genehmigung zum Legen von Selbstschüssen und Fußangeln in ihrem in der Feldmark Bürgermark gelegenen Garten erteilt. Vor dem Betreten des Gartens wird gewarnt.

Burg, den 23. Juni 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Grund der mir durch den Runderlaß des Herrn Preußischen Ministers des Innern vom 13. Oktober 1928 — IVa 1 Gutsbez. Allgem. 14 — (Min. Bl. i. V. S. 1021) erteilten Ermächtigung bin ich damit einverstanden, daß die bewohnten Teile der nachbenannten ehemaligen Gutsbezirke als Ortsteile ohne kommunale Selbständigkeit ihre bisherige Ortsbezeichnung weiterführen

a) Landkreis Calbe: Klietzen, Zeitz-Monplaisir, pp.

Magdeburg, den 28. Mai 1929.
Der Regierungspräsident.

Weiterveröffentlicht
Calbe a. d. S., den 13. Juni 1929.
Der Landrat.

Veröffentlicht
Barby, den 20. Juni 1929.
Der Magistrat.

Martin Andersen Nexö
zum 60. Geburtstag

Des großen nordischen Arbeiter-Dichters Werke müssen Sie lesen!

Pelle der Eroberer. Roman. Vollständige Ausgabe in 1 Band. Der Entwicklungs-Roman eines großen Proletariers Leinen **12.00 Mark.**

Stine Menschenkind. Das Hohe Lied der Proletarierin. 2 Bände, geh. **10.00 Mark** geb. **13.50 Mark.**

Bornholmer Novellen. Mit einer Einleitung von Fr. Wendel. Leinen nur **2.25 Mark.**

Eine Mutter. Roman aus dem Dänischen. Leinen nur **1.90 Mark.**

Schwarze Erde. Vier markante Novellen. Broschiert **0.40 Mark**, geb. **0.80 Mark.**

Zwei Brüder. Erzählung. Kartoniert nur **0.25 Mark.**

Söhne. Roman. Leinen **5.00 Mark.**

Proletarier-Novellen. Der Gesammelten Novellen 1. Band. Leinen **7.50 Mark.**

Kinder der Zukunft. Novellen und Erzählungen. Leinen nur **2.50 Mark.**

Im Gottesland. Ein Kriegsbuch aus neutralem Land. Geheftet **7.00 Mark.** In Leinen gebunden **9.50 Mark.**

Sämtlich erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme

Nach langem, schwerem Leiden wurde meine liebe, gute unvergeßliche Frau, unsre treue herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Hoffmeister
geb. Bein

im Alter von 43 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefem Schmerz
Fritz Hoffmeister
und Angehörige.

Beerdigung am Sonnabend nachmittag 1/2 4 Uhr Westfriedhof.

Am 25. Juni, früh 1½ Uhr, entschlief nach langem schwerem Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Bauarbeiter-Invalide
Gustav Schmidt

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen an
Magdeburg-S., den 26. Juni 1929
Die trauernden Kinder u. Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Am Dienstag früh 4 Uhr verstarb nach langem, schwerem Leiden unsre inniggeliebte Tochter, Schwägerin und Tante

Anna Uhlig
geb. Bremicker.

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Bremicker.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2.45 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 24. Juni starb unser Mitglied Frau

Emma Gries

56 Jahre alt

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2.30 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Stadt Magdeburg

Amerikanische Pädagogen besuchen Magdeburg

Eine Studiengesellschaft amerikanischer Lehrer unternimmt zurzeit eine Reise durch Deutschland. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und das Internationale Lehrer-Bildungs-Institut der Kolumbia-Universität in Neuyork sind die Veranstalter. Die Studienreise dauert vom 17. Juni bis 28. Juli. Am Dienstag kamen die Amerikaner auch nach Magdeburg. Am Mittwoch wollen sie Schuleinrichtungen unsrer Stadt besichtigen.

Der Magistrat begrüßte die Gäste am Dienstag abend bei einer Feier im Saale der Stadthalle, der durch Lorbeerbäume sehr geschmackvoll zu einem kleinen Teil abgegrenzt war und der auch sonst reichen Blumenschmuck zeigte. Namens der Stadt entbot Stadtschulrat Nordmann den Gästen ein herzliches Willkommen. Er betonte, daß es für die Stadt Magdeburg eine Genugtuung sei, wenn ihr Schulwesen die Würdigung fände, die in dem Besuch aus Amerika zum Ausdruck komme.

Ein Trio von Mendelssohn wurde meisterhaft gespielt von Kobin, Kade und Blumann vom städtischen Orchester. Schülerinnen des technischen Seminars zeigten Bewegungsspiele nach Mozartschen Melodien. Stadtschulrat Löscher gab dann bekannt, welche Schuleinrichtungen am Mittwoch besichtigt werden sollen. Da sind zunächst die Versuchsschulen. Ihre Arbeit geht über den staatlich vorgeschriebenen Lehrplan hinaus. Sie haben nach manchen Schwierigkeiten achtbare Erfolge erzielt und finden darum auch verständnisvolle Förderung bei Staat und Stadt. In der Versuchsschule Buckau ist besonders zu beobachten, was aus der Gemeinschaftsarbeit von Schule und Elternschaft wächst. In der Schule am Sedanring arbeiten Volks- und Mittelschule nach einem einheitlichen Plan. Außer diesen beiden Schulen werden die Gäste den Schulneubau in Wilhelmstadt besichtigen und der Kunstgewerbeschule einen Besuch abstatten. Den Gästen wurde eine Erinnerungsgabe überreicht, eine Denkschrift über das Magdeburger Schulwesen. Sie ist hergestellt von der Kunstgewerbeschule.

Ein Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind" ging dann über die Bretter der Stadthallenbühne. Kinder waren die Darsteller. Die Dekorationen und die Kostüme waren aus buntem Papier gemacht. Prächtige Formen und Farben waren zustande gekommen, die wahrhaft märchenhafte Wirkung erzielten. Und gespielt wurde mit großer Begeisterung. Das Spiel gab ein Bild der vielfältigen Arbeit in der neuen Schule. Kindertänze waren geschickt in die Handlung eingeflochten.

Der Führer der amerikanischen Studiengesellschaft, Professor Alexander von der Kolumbia-Universität Neuyork, dankte für die freundliche Aufnahme in Magdeburg. Die Gäste hätten durch das Gezeigte ein schönes Bild vom Wesen der deutschen Schuljugend erhalten. In der Anwendung der Farbe (gemeint waren wohl die bunten Papierkostüme der Kinder) könnten die Amerikaner noch viel von uns lernen. Er erwähnte, daß bereits ein Magdeburger Schulmann zu Studienzwecken in Amerika weilte und daß im Herbst ein zweiter Magdeburger Lehrer über den Ozean reise. Das wurde von den Amerikanern freudig begrüßt.

Sie seien heute den zehnten Tag in Deutschland. Viel hätten sie schon gesehen und verarbeitet. Das sogenannte amerikanische Tempo fände man nur in Deutschland, und sie wären nicht böse, wenn das Tempo etwas gemildert würde. Sie seien nach Europa gekommen, um zu lernen und das Erlernte drüben zu verwenden. Sie seien aber auch gekommen, um Deutschland die Hand der Freundschaft zu reichen. Sie wünschen in Zukunft engste Zusammenarbeit mit Deutschland. Es käme nicht darauf an, was in den Schulbüchern steht, sondern was die Jugend in ihrem Herzen trägt. Die amerikanischen Kinder wolle man Liebe und Freundschaft zu Deutschland lehren.

Diesen in gebrochenem Deutsch vorgetragenen Worten wurde von den deutschen Gästen mit herzlichem Beifall gedankt. Sie waren ein starkes Bekenntnis zur Völkerversöhnung. Und der Ausklang dieses Abends wäre für alle schön und erhebend gewesen, wenn nicht noch eine Taktlosigkeit, zumindest eine Ungeschicklichkeit hineingeplatzt wäre in das Programm. Die Orgel ertönte, und das Deutschlandlied wurde gespielt. Natürlich erhoben sich die braven Magdeburger Gastgeber von den Plätzen, um mitzusingen. Und die Amerikaner, die von dem seltsamen Beginnen überrascht waren, mußten auch mit aufstehen, um sich die deutsche Nationalhymne anzuhören. Das wird ihnen gewiß nicht wehe getan haben, aber wir sind der Meinung, daß die amerikanische Nationalhymne hier eher am Platze gewesen wäre. Hoffen wir, daß bei den Amerikanern das, was sie heute zu sehen bekommen, diesen Formfehler wieder vergessen macht. —

Nachspiel zu einer Aussperrung

Den Lesern der „Volksstimme" wird noch die Aussperrung der Musiker durch die Kammerlichtspiele-G. m. b. H. im Mai v. J. in Erinnerung sein. Der Geschäftsführer K. der hiesigen Ortsverwaltung des Deutschen Musikerverbandes klärte durch Pressenotizen und Flugblätter die Oeffentlichkeit über die erfolgte Aussperrung auf und teilte mit, daß die aussperrende Firma die Arbeitsbedingungen verschlechtern wolle. In einer Berichtigung widersprachen dem die Kammerlichtspiele und behaupteten, nur aus „formellen" Gründen gekündigt zu haben. Die Aussperrung ging für die Musiker erfolgreich zu Ende. Sie mußten alle wieder eingestellt, die Arbeitsbedingungen durften nicht verschlechtert werden und für den 4tägigen Arbeitsausfall mußte die Kammerlichtspiele-G. m. b. H. an die Musiker eine Entschädigung von 380 Mark zahlen.

Diesen Betrag forderte die G. m. b. H. im Klageweg vom Geschäftsführer K. zurück, weil er ihr diesen Schaden und durch einen stark abgeschwächten Besuch der Kinos noch einen weitern Schaden verursacht habe.

Das Amtsgericht Magdeburg A wies mit einer interessanten Begründung die Klage in vollem Umfang ab. Aus der Begründung geben wir folgendes wieder, da es von grundsätzlicher Bedeutung ist:

Unter Aussperrung ist die als Kampfmaßnahme erfolgte Außerdienststellung einer größern Zahl von Arbeitnehmern durch den Arbeitgeber zu verstehen. Eine solche liegt infolge der Kündigung der Klägerin zum 30. April 1928 an den größten Teil der Musiker vor. Ob die Wiedereinstellung der Arbeitnehmer nach beendetem Kampfe beabsichtigt war oder nicht, ist für den Begriff der Aussperrung ohne Bedeutung. Wenn der Beklagte also in seinen Notizen in der „Volksstimme" und in den von ihm verfaßten Handzetteln von „Aussperren" redet, so ist das nicht zu beanstanden.

Im Arbeitskampf sind Mitteilungen in Zeitungen und auch Handzettel üblich und als erlaubte Kampfmittel anzusehen. In den vom Beklagten veranlaßten Zeitungsnotizen und Handzetteln ist deshalb nach vorstehendem keine unerlaubte Handlung zu erblicken, die ihn nach § 823, 824, 830 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Klägerin gegenüber schadenersatzpflichtig machen könnte.

Wenn ihre Einnahmen in den ersten Tagen des Mai 1928 zurückgegangen sind, so mag das darin seinen Grund haben, daß die Vorführungen in ihren Lichtspieltheatern ohne Musikbegleitung stattfanden und deshalb weniger zum Besuch anregten, als vorher solche mit gleichzeitigen musikalischen Darbietungen.

Das Gericht prüfte dann weiter die Frage, ob die Forderung auf Zahlung von 380 Mark an die Musiker für die ausgefallenen Spieltage vom 1. bis 4. Mai erst von dem Beklagten oder schon vorher von den Musikern erhoben wurde. Es kam zu der Feststellung, daß die einzelnen Musiker nicht erst durch den Beklagten darauf gebracht worden sind. Dieses Verlangen ist auch ganz naheliegend, da es bei Arbeitskämpfen nichts Außergewöhnliches sei, derartige Forderungen zu stellen; selbst wenn der Beklagte zuerst mit dem Anspruch auf Nachzahlung hervorgetreten wäre, so wäre dies mit dem Willen der anwesenden Musiker, deren Vertreter er war, geschehen, und es würde auch in diesem Verlangen nichts Unerlaubtes zu sehen sein.

Auch eine Zwangslage der Klägerin lag nicht vor; denn der Zeuge Sch., Prokurist der Klägerin, redete dem Direktor zu, die Nachzahlung zu bewilligen. M. erklärte sich auch gleich dazu bereit. Alle waren froh, daß auf diese Weise die Streitigkeiten beigelegt wurden. Ein Verschulden des Beklagten liegt hiernach nicht vor.

Gegen dieses Urteil hat die Kammerlichtspiele-G. m. b. H. Berufung eingelegt. —

Der Magistrat bleibt dabei: Schließung des Wilhelm-Theaters

Es haben Kommissionsberatungen und interfraktionelle Besprechungen stattgefunden über die Neuordnung der Theaterverhältnisse, wie sie der Magistrat in seiner Vorlage vom 6. Juni vorschlägt, eine wesentliche Aendrung in der Magistratsauffassung ist nicht erreicht worden. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine neue Vorlage gemacht, die wieder zu dem Schlusse kommt: Schließung des Wilhelm-Theaters mit Ablauf dieser Spielzeit.

Nach dem Kostenanschlag der Bausachverständigen wären 124 000 Mark notwendig für Umbauten. Da die Hochbauverwaltung aber mindestens 3 Monate Bauzeit braucht, könnte der Spielbetrieb nicht am 1. September wieder beginnen, sondern voraussichtlich erst am 1. November. Das würde einen Einnahmeverlust von 45 000 Mark verursachen.

Der Magistrat will das Geld nicht in das Theaterhaus hineinbauen und begründet seinen Standpunkt wie folgt:

> Einen Ausbau des Wilhelm-Theaters entsprechend den baupolizeilichen Forderungen halten wir nicht für zweckmäßig. Wir lehnen ihn ab, weil, wie sich aus dem Gutachten der staatlichen Sachverständigen ergibt, damit die feuerpolizeilichen Bedenken keineswegs behoben sind, vielmehr ist das Wilhelm-Theater auch nach den Umbauarbeiten für die Sicherheit des Publikums und der Bühnenangestellten nicht genügend gesichert und in räumlicher Hinsicht wird der Bau immer nur ein Notbehelf bleiben. Im übrigen besteht auch die Gefahr, daß bei einer weitern Verschärfung der baupolizeilichen Bestimmungen das Theater doch geschlossen werden muß, so daß die bisher aufgewendeten Mittel völlig umsonst ausgegeben sind.

Von den Stadtverordneten wäre zweifellos eine große Anzahl bereit, nach unsrer Meinung die große Mehrheit, die Summe von 124 000 Mark zu bewilligen, eventuell auch noch darüber hinaus, wenn damit die Sicherheit gegeben wäre, daß das Wilhelm-Theater im Betrieb bleiben könnte. Denn allmählich ist auch dem desinteressiertesten Stadtvertreter klar geworden, welche Bedeutung das Wilhelm-Theater als Haus der Theatergemeinden und damit als Pflegestätte des modernen Schauspiels im Magdeburger Kunstleben gewonnen hat. Wenigstens ein erfreuliches Ergebnis der Theaterdebatte, die in den letzten Wochen sehr viel Gemüter erregte. Es käme nun darauf an, welche baulichen Aendrungen noch über die jetzigen Voranschläge hinaus möglich und notwendig wären, um den Theaterbetrieb wirklich zu sichern. Bisher war immer nur von den 124 000 Mark die Rede, mit denen anscheinend feuerpolizeiliche Wünsche befriedigt werden sollen, an deren Beharrungsvermögen man nicht glaubt, von denen man annimmt, daß sie sich weiter entwickeln und schließlich doch nicht erfüllt sind. Hier muß übrigens der sonst fromme Untertan bescheidentlich ein wenig staunen. Wenn von den „zuständigen Bau- und Feuerpolizeibehörden" ein Haus „gründlich besichtigt" und auf Grund dieser Besichtigung Umbauten beschlossen und veranschlagt werden, dann müßte doch die Sache stimmen, und es dürfte noch in keinem behördlichen Seelenfäserchen die Befürchtung aufkommen: am Ende ist es doch umsonst, die in Frage kommende Behörde könnte ihre Genehmigung verweigern. Demnach weiß man von seiten der Aufsichtsbehörde immer furchtbar genau, was man will.

Das zunächst nebenbei. Es ist anzuerkennen, daß es dem Magistrat auch nicht allein darum zu tun sein kann, augenblickliche feuerpolizeiliche Wünsche zu befriedigen, seine eigne Verantwortung geht weiter. Hier wäre eben zu prüfen, ob das Haus so umzubauen ist, daß man es noch einige Jahre mit dem allerruhigsten stadtväterlichen und auch ästhetischen Gewissen dem kunstliebenden Publikum zur Verfügung stellen kann. Was das kosten würde, wie die Summe abzutragen wäre, ob es auch wirtschaftlich zu verantworten wäre.

Einen schweren Trumpf kann der Magistrat für seine Auffassung, das Theater zu schließen, auf den Tisch legen mit diesem Satz in seiner Vorlage:

> Die Vertreter der Theatergemeinden teilen unsre Meinung, weil sie sich den Gründen, die gegen eine Fortführung des Theaterbetriebs im Wilhelm-Theater sprechen, nicht verschließen konnten.

In der Vorlage werden dann die Vereinbarungen mitgeteilt, die mit den Theatergemeinden (Volksbühne und Bühnenvolksbund) getroffen sind bezüglich der Verteilung der Aufführungen im Stadttheater. Als ein Trost und beinahe künstlerisches Versprechen sollen offenbar folgende Sätze der Vorlage wirken:

> Für den Betrieb (in einem Hause. Red.) schließlich ergibt sich eine wesentliche Arbeitserleichterung, weil nur ein Spielplan aufgestellt zu werden braucht, und die zur Aufführung gelangenden Stücke neben dem Anrecht auch den Theatergemeinden gegeben werden können. Eine Verbesserung des Spielplans für die Theatergemeinschaften wird dadurch eintreten, daß diese künftig auch das klassische Drama pflegen können, was im Wilhelm-Theater bei den beschränkten Bühnenverhältnissen unmöglich war.

Die Wendung ist klassisch, daß die Theatergemeinschaften nunmehr auch das klassische Drama pflegen können. Wie hier aus der Not eine Tugend, aus einer Unzulänglichkeit ein Gewinn gemacht wird, das ist einfach unübertrefflich. Vor 8 Jahren wurde ja das zweite Spielhaus in Betrieb genommen, weil in dem einem Hause Schauspiel und Oper sich drängten, deshalb — die Oper wurde immer vorgezogen — die zeitgenössische Bühnendichtung nicht zur Geltung kommen konnte — es fehlte schon an Raum zu den Proben — und deshalb Schauspiele einstudiert wurden, die möglichst vielen dargeboten werden konnten: den Schulen, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, den Abonnenten und auch Arbeiter-Bildungsausschüssen. Also die altehrwürdigen Klassiker in altehrwürdiger Aufmachung, die kein Gemüt erregt, sondern angenehm beruhigt. Wenn es anders werden soll, muß ein zweites Haus geöffnet werden, müssen Organisationen bestehen, die eine Pflege des modernen Schauspiels ermöglichen, wurde erklärt. Das zweite Theater, die Theaterbesucher-Organisationen, die wirkliche Pflege des Schauspiels, das waren Voraussetzungen und Wirkungen: neue Theaterverhältnisse, ein neuer Auftrieb dre Bühnenkunst in Magdeburg. Damit dürfte es vorbei sein. Auch der Hinweis, daß die Volksbühnenmitglieder nunmehr die gleichen klassischen Dramen genießen können wie die Anrechtler, kann nicht über diese betrübliche Tatsache hinweghelfen. Das Wesen der Volksbühne, ihren Spielplan selbst mit zu bestimmen, ist doch ausgelöscht.

Wir geben uns keiner Illusion hin: Die Schließung des Wilhelm-Theaters wird durchgeführt werden. Der Hinweis des Magistrats, daß auch nach den Umbauten im Rahmen der feuerpolizeilichen Forderungen noch große Unsicherheit bestehe, ferner auf das Einverständnis der Besucherorganisationen mit der Schließung, wird die Mehrheit der Stadtverordneten bestimmen — wenn auch schweren Herzens —, dem Magistratsvorschlag zuzustimmen. Das kann uns nicht hindern, wiederholt mit allem Nachdruck zu betonen, daß hier ein sehr bedauerlicher Abbau der Magdeburger Kulturpflege zur Tatsache wird. Den verantwortlichen Stellen der Stadt, denen die Pflege des Theaters anvertraut ist, kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sieweder Weitblick noch Wagemut gezeigt haben, als sie sich zum Beispiel die große Chance: Pachtung des Zentraltheaters entgehen ließen. Außerdem war ihr Verfahren, die Pachtung abzulehnen, ohne Kommissionen und Stadtverordnete zu fragen, durchaus zu verurteilen. Hier sind Fehler gemacht worden, die in absehbarer Zeit nicht wieder korrigiert werden können. —

Betriebsrätekursus des Afa-Bundes

Das Bezirkskartell Mitteldeutschlands des Allgemeinen freien Angestelltenbundes veranstaltet in den verschiedenen Bezirken der Provinz Sachsen und der Freistaaten Thüringen und Anhalt besondere Schulungskurse für ihre Angestellten- und Betriebsratsmitglieder. Am Sonntag fand ein solcher Kursus für den Bezirk Magdeburg statt.

Der Leiter der Rechtsschutzabteilung des Afa-Bundes, Doktor Stehr (Berlin), referierte über Geschichte und Problematik des Betriebsrätegesetzes und ging hierbei auf die Vorläufer zum Betriebsrätegesetz ein. Alsdann schilderte er die schweren Kämpfe, die sich im Jahre 1919 besonders in Mitteldeutschland wegen der Schaffung des Betriebsrätegesetzes abgespielt haben. Des weitern ging er auf die Begrenzungen, die in dem Gesetz liegen und die Entwicklung, wie sie sich voraussichtlich bilden wird, ein.

Nach ihm sprach Gauleiter Kübler (Halle) vom Zentralverband der Angestellten über die Praxis des Betriebsrätegesetzes. Er konnte an Hand der einzelnen Paragraphen eine außerordentliche Fülle von Anregungen geben. Auch auf die Auslegung der einzelnen Paragraphen durch die Arbeitsgerichte ging er ein und warnte, ohne den Rat der Gewerkschaften vor Klagen. Insbesondre wies er darauf hin, daß die Fristen der §§ 84 und 86 zwingend sind und daß unter allen Umständen darauf geachtet werden muß, daß diese Fristen eingehalten werden.

An die beiden mit großem Beifall aufgenommenen Referate schloß sich eine lebhafte Diskussion, aus der zu ersehen war, daß die Angestelltenratsmitglieder gewillt sind, im Interesse ihrer Wähler so viel wie möglich aus dem Gesetz herauszuholen.

In der Schlußaussprache konnte der Verhandlungsleiter, Bezirksleiter Wiegand (Halle) vom Bezirkskartell, seiner Genugtuung Ausdruck geben, daß auch dieser Kursus gezeigt hat, wie stark die Verbundenheit innerhalb der Verbände des Afa-Bundes und des Bezirks ist. Er empfahl jedem Angestelltenratsmitglied dringend, sich mindestens den Gesetzestext zu beschaffen und bei allen Fragen immer wieder den Gesetzestext nachzuprüfen. Allein im Bezirk Mitteldeutschland sind über 1000 Angestellten- und Betriebsratsmitglieder des Afa-Bundes vorhanden. —

Stürme des Sommers

In der vorigen Woche lag über ganz Deutschland heißes Sommerwetter, das im mittlern Norddeutschland bis Donnerstag anhielt. Am Abend dieses Tages brach ganz plötzlich ein starker Sturm aus, der eine starke Abkühlung zur Folge hatte. Seltsamerweise, und für viele unverständlich, sind gerade die heißen Sommermonate Zeiten der Wirbelstürme und Zyklone. Um diese eigenartige Tatsache zu verstehen, bedarf es einer eingehenden Betrachtung der Bewegungsgesetze der Luft. Die letzte Ursache aller Luftbewegungen ist die gewaltigste Energiequelle in der Natur: die Sonne. Die Sonnenstrahlung schafft alle Luftbewegungen. Ohne sie gäbe es weder Wind noch Stürme, weder Wolkenzug noch Gewitterbildung.

Di gewaltige Leistung, die die Sonnenstrahlen in der Bewegung der Luft vollbringen, läßt sich vielleicht durch ein paar Zahlen veranschaulichen. Die Masse der gesamten, die Erde umgebenden Atmosphäre hat etwa ein Gewicht von 5000 Billionen Tonnen. Nimmt man an, daß durchschnittlich die Luft sich mit einer Geschwindigkeit von 10 Meter in der Sekunde bewegt, so bedeutet das eine Energie von zirka 25 Trillionen Kilogramm, das heißt, eine Arbeitsleistung, die 25trillionenfach (18 Nullen!) die Arbeit übersteigt, die das Hochheben eines Kilogramms in 1 Meter Höhe bedeutet. Vorstellbar ist diese Energie selbstverständlich nicht. Sie würde wahrscheinlich ein Vielfaches aller maschinellen Arbeitsleistung auf der Erde überhaupt betragen. Und doch ist diese Luftbewegung nur eine der kleinsten Leistungen der Energie der Sonnenstrahlen, die ja noch den gesamten Wärmeverlust an den Weltenraum ausgleichen müssen.

Die letzten, geheimsten Gesetze der Umwandlung der Sonnenwärme, der Wärmeenergie in bewegte Luft, in Bewegungsenergien sind von der meteorologischen Wissenschaft noch keineswegs einwandfrei und zuverlässig geklärt. Immerhin kennen wir die Grundgesetze, die im wesentlichen eine Erschwerung der Luftbewegung ermöglichen. Die Sonnenstrahlen erwärmen die

Erde nicht gleichmäßig, sondern in den Zonen am stärksten, in denen sie möglichst senkrecht auf die Erdoberfläche niederfallen. In diesen Zonen wird auch die über der Erdoberfläche liegende Atmosphäre stärker erwärmt als in den übrigen Gebieten. Durch die Wärme dehnt sich, wie die meisten Körper, auch die Luft aus. Ihre Ausdehnung, d. h. die Verteilung derselben Masse auf einen größern Raum bedeutet, daß sie leichter wird. Die warme Luft steigt also noch oben, und nach unten strömen von allen Seiten auf der Erdoberfläche kältere Luftmassen heran, da der Gascharakter der Luft keinen leeren Raum duldet. Auf diese Weise sind bereits zwei Luftströmungen entstanden: eine von der Erdoberfläche aufsteigende und die andern von allen Seiten her zu dem stärker erwärmten Orte hinströmenden Luftmengen. Die aufsteigende Luft kühlt sich oben wieder ab durch Wärmeverlust an höhere, kältere Luftschichten und sinkt nun in irgendeiner Richtung nach unten abgleitend wieder zur Oberfläche nieder. Diese Idealzirkulation trifft im allgemeinen nur am Aequator zu. Auf diese Weise entstehen die Passatwinde, deren Richtung vom Aequator aus direkt nach Norden und nach Süden gehen würde, wenn sie nicht durch die Umdrehung der Erde abgelenkt würden.

Alle übrigen Luftbewegungen sind lediglich eine Variation dieses Hauptgesetzes der Entstehung der Winde und werden nur verändert durch geographische Einflüsse, wie Gebirge und Meeresflächen.

Wenn nun ein solches stark erwärmtes Gebiet nicht wie am Aequator ein Streifen ist, der rings um die Erde läuft, sondern eine lokal engbegrenzte ringsum abgeschlossene Zone darstellt, so müssen nach dieser Stelle nicht nur aus Norden und Süden, sondern von Osten und Westen und allen andern Himmelsrichtungen her die kältern Luftschichten heranströmen. Die Erdrotation verhindert ihr direktes Zusammenprallen im Mittelpunkte der Erwärmung, indem sie eine Ablenkung dieser Luftströmungen nach rechts verursacht. Durch diese Abweichung tritt eine Art Rotationsbewegung ein, die schließlich im Sinne gegen den Uhrzeiger — also linksläufig — das Zentrum umkreist (auf der südlichen Halbkugel selbstverständlich im umgekehrten Sinne). Diese Luftströmungen nennt man in der Meteorologie allgemein Zyklone.

Diese Zyklone und ihre Partner, die Antizyklone, bei denen von einem niedergehenden kalten Luftstrom die Luft radial nach außen über die Erdoberfläche hin abfließt, sind mit die wichtigsten Faktoren, die die Meteorologie für die Wettervorbestimmung kennt, da sie mit dem das Wetter bestimmenden Minimum und Maximum identisch sind. Sie sind noch keineswegs stets Wirbelstürme, sondern bedeuten nur die Zirkelluftströmungen überhaupt. Erst wenn das Zentralgebiet des Wirbels sich aus irgendwelchen Gründen besonders verengert, steigert sich die Geschwindigkeit der Zyklonwinde und artet allmählich in eine furchtbare Gewalt aus. Solche Wirbelstürme sind besonders häufig in Westindien, wo man sie Hurrikane nennt, an der Ostküste Chinas als Taifune bekannt, sowie in Mittelamerika im Golf von Aden, im Arabischen und Bengalischen Golf.

Die Geschwindigkeit solcher Wirbelstürme ist sehr groß; sie beträgt, soweit Messungen hierbei erfolgen konnten, bis zu 100 Kilometer in der Stunde. Die im Raume kleinsten solcher Wirbelstürme nennt man in der Meteorologie Windhosen, Wasserhosen oder Tromben. Wie ein schwarzer Trichter hängen sie schlauchförmig aus den Wolken herab, meist elektrische Entladungen, Regen und Hagel mit sich bringend. Ihr Durchmesser beträgt im Gegensatz zu den nordamerikanischen Tornados und den Taifunen, die mindestens mehrere hundert Meter Durchmesser haben, nur wenige Meter, aber an Zerstörungskraft reichen sie nicht selten an die gewaltigen amerikanischen und indischen Wirbelstürme heran. —

Verregneter Wochenmarkt

„Vergessen Sie ja nur den Schirm nicht, Frau Meier, denn das „janz" in einer Tour. Da können wir dreimal Kitschnaß werden, ehe wir einmal über den Markt sind."

„Ja, Sie haben schon recht, aber als die warmen Tage waren, hat es uns auch nicht gefallen. Doch ein Hundewetter ist das schon, da haben Sie recht."

„Ja, aber wissen Sie's denn schon . . .

„Nee!" — „Na passen Sie mal auf. . . ." Und Frau Meier holte bei dem interessanten Gespräch statt des Schirmes Vaters Bergstock aus der Schrankecke und ging damit los. Sie merkte den Irrtum erst, als sie die erste Gurke erhielt. Beschämt stellte sie den Stock bei der Marktfrau unter, bei der sie eine mittelgroße Gurke zu 30 Pf. erstand. Tomaten waren zu 80 Pf. das Pfund zu haben. Neue junge Gurken von 15 bis 30 Pf. das Stück. Große Salatköpfe zwei Stück 15 Pf., junge Mohrrüben Bund 15 bis 50 Pf. je nach Größe, Kohlrabi die Mandel 35 Pf. Erdbeeren, die bei großem Angebot fleißig gekauft wurden, kosteten 55 bis 70 Pf. das Pfund. Kirschen waren nicht billiger. Die ersten Aprikosen „nur" 1,20 Mark. Aepfel in kleinen Mengen 55 bis 77 Pf., Bananen 50 Pf., Blumenkohl das Köpfchen von 15 Pf. an aufwärts. Eier 12 Pf. das Stück. Butter 90 Pf. bis 1 Mark das halbe Pfund. Grüne Bohnen 30 Pf., Erbsen 20 Pf. das Pfund. Neue Kartoffeln von 15 Pf. an das Pfund, alte 10 Pfund 40 Pf.

Auf dem Fleischmarkt wenig Betrieb, aber doch weiteres Anziehen der Schweinepreise. Kotelettenkarbonade 1,50 Mark das Pfund. An den Geflügelständen immer noch gute Auswahl in Junggeflügel. Besonders Enten sind angeboten mit 1,20 bis 3 Mark, Gänse 7 bis 8 Mark, Hühnerküken 80 Pfg. bis 1,50 Mark das Stück. Rebhühnchen 1,40 bis 1,50 Mark. Suppenhühner 1 bis 1,20 Mark das Pfund. Tauben 70 Pf. bis 1,20 Mark. Auf dem Fischmarkt Seelachs, Rotbarsch, Schellfisch 25 bis 40 Pf. das Pfund, Filet 50 Pf. und lebende Flußfische 40 bis 80 Pf. —

— **Beihilfen zur Förderung der Binnenfischerei.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat folgenden Erlaß herausgegeben: Eine vom Deutschen Fischereiverein in Berlin veranstaltete Rundfrage wegen der Winterschäden an die Fischereivereine und Vertreter der Fischerei hat ergeben, daß in vielen Gebieten sehr erhebliche Schäden an den Fischbeständen einzelner Gewässer entstanden sind. Ich bin bereit, für die Wiederbesetzung von Gewässern, die mit hochwertigen Fischen (Karpfen, Schleie, Hechte, Zander, Forellen und Aeschen) bewirtschaftet werden und durch den Frost sehr stark gelitten haben, einen Zuschuß zunächst bis zur Höhe von 50 000 Mark aus den Mitteln des Notprogramms 1929 zur Anschaffung von Besatzmaterial und zur Umstellung der Betriebe auf die Erzeugung hochwertiger Süßwasserfische zu gewähren. In welchem Umfange die eingehenden Anträge berücksichtigt werden können, hängt von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Von dieser Notstandsaktion sind die normalen Fischbesetzungen ausgeschlossen. Aus den einzureichenden Anträgen muß zu erkennen sein, daß die Neubesetzungen tatsächlich durch die Fischverluste infolge der langen Eisperiode notwendig geworden sind und in einem angemessenen Verhältnis zu den Winterverlusten stehen. Die Schäden durch künstliche Eissprengungen, durch Beschädigung der Dämme oder Kunstbauten durch Frost können nicht berücksichtigt werden. Ich bitte, begründete Anträge durch die von der Landesregierung für das Notprogramm vorgesehene Stelle zu sammeln und mir bis spätestens 15. August 1929 nach Prüfung und Begutachtung einzureichen. Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bestimmt in einem Ausführungserlaß vom 5. Juni dieses Jahres folgendes: Begründete Anträge nebst einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die im Fischereibetriebe des Antragstellers tatsächlich eingetretenen Schäden durch den Frost sind mit möglichster Beschleunigung an die Landwirtschaftskammer des Bezirks zu richten. Diese hat die Anträge unverzüglich dem zuständigen Oberpräsidenten einzureichen.

— **Von der Elbe.** Vorläufig ist die Tauchtiefe im Weichbild Magdeburgs noch 155 Zentimeter. Unser Pegel zeigt weiterhin einen Wasserstand von etwas über 50 Zentimeter plus, der sich in den letzten 3 Tagen so gehalten hat. Fall ist vorläufig nicht weiter zu erwarten, sondern Wuchs. Das regnerische Wetter hat eine Wuchswelle erzeugt, die bald auch am Magdeburger Pegel zu beobachten sein wird. Der Barbyer Pegel zeichnete schon etwas Saalewuchs und an den obern Plätzen der Elbe ist der Wasserspiegel auch etwas gestiegen. So verzeichneten der Nimburger und Dresdner Pegel 6 Zentimeter Wuchs. Insgesamt sind 40 Zentimeter Wuchs von oben gemeldet. Das regnerische Wetter läßt den Schluß zu, daß es nicht bei dieser geringen Menge bleibt, die für die Mittelelbe nichts ausmachen würde. Schiffahrtsverkehr und Umschlag geht weiter in normalen Bahnen. Trotz der starken Inanspruchnahme für Kohlentransporte ist überall genügend Fahrraum vorhanden. Der Personenschiffahrt hat das regnerische Wetter allerdings schweren Abbruch getan. —

— **Schülerreden über die Reichsverfassung.** Das Staatsbürgerkundliche Seminar der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin W 65, Schinkelplatz 6, beabsichtigt auch in diesem Jahre einen deutschen Schülerredewettbewerb zu veranstalten. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, soll das Ausleseverfahren in der Weise erfolgen, daß zunächst Vorwettbewerbe an einzelnen Schulen, dann ein Wettbewerb innerhalb der Provinz und am 10. August d. J. der Endwettbewerb im Rahmen des Staatsbürgerkundlichen Seminars der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin stattfindet. Für die Durchführung des diesjährigen Redewettbewerbs ist das Thema gewählt worden: „Welche Aufgaben stellt die Reichsverfassung der deutschen Jugend?" Der Hauptpreis für den erfolgreichsten deutschen Schüler besteht in einer Reise nach den Vereinigten Staaten, einer Rundreise durch sie und der Teilnahme an dem internationalen Redewettbewerb in Washington. Auf diesem hat der Sieger das gestellte Thema in der Sprache seines Heimatlandes oder in englischer Sprache zu Gehör zu bringen. Die Deutsche Hochschule für Politik wird den Endwettbewerb durch eine Anzahl von Trostpreisen unterstützen. —

— **Die Schädlings- und Parasiten-Abteilung des Museums für Natur- und Heimatkunde** wird anläßlich des in Magdeburg tagenden Deutschen Desinfektorentages in der Zeit vom 28. bis 30. Juni durch eine umfangreiche Sammlung von Präparaten über Tierkrankheiten aller Art (auch durch Bakterien hervorgerufene) ergänzt. Die Beratungsstelle für Schädlingsbekämpfung, Weinfaßstraße 8, Sprechstunde jeden Montag von 12 bis 13 Uhr, erteilt unentgeltlich Beratung in allen Fragen der Schädlings- und Ungezieferbekämpfung. —

— **Billiger Sonderzug nach Weimar.** Am Sonntag den 7. Juli fährt ein billiger Sonderzug 3. Klasse von Magdeburg nach Weimar. Die Fahrtzeiten liegen für die meisten in Magdeburg einmündenden Anschlußstrecken sehr günstig. Abfahrt des Sonderzuges ab Magdeburg Hbf. um 6.40 Uhr, Rückkunft um 22.26 Uhr. Fahrpreis ab Magdeburg 8,80 Mark. Weitere Einsteigebahnhöfe sind Magdeburg-Buckau, Magdeburg-Südost, Schönebeck, Calbe a. d. S. Ost, Köthen und Stumsdorf. Die Fahrpreise von diesen Bahnhöfen sind entsprechend niedriger. Der Fahrkartenverkauf hat bereits begonnen; die ausführliche Fahrtbeschreibung ist kostenlos bei allen Fahrkartenverkaufsstellen zu haben. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Frauenversammlung am Freitag abend 8 Uhr im „Wilhelmspark". Referentin: Genossin Weißer. —

× **Wohnungseinbruch.** Am 19. Juni wurden durch Einbruch aus einer Wohnung am Gang der französischen Kirche ein neuer brauner Jackettanzug und eine goldene Damenuhr gestohlen. Auf der hintern Seite der Uhr befindet sich eine Blumenverzierung und ein Vogel. Die Zeiger lagen unbefestigt unter dem Glas. Am Tatort wurde ein abgetragener heller Burschenanzug ohne Weste zurückgelassen. — Ferner wurden in der Zeit vom 21. bis 24. Juni durch Einbruch aus einem Keller des Grundstücks Hohepfortestraße 21 etwa neun Flaschen Jamaika-Rum, Marke „Pott-Privat", und fünf Flaschen Arrak, Marke „Pott-Polar", gestohlen. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer Nr. 261 oder 263. —

× **Sittlichkeitsverbrechen.** Am 23. Juni gegen 19.15 Uhr (7.15 Uhr nachmittags) lockte ein Unbekannter ein 4jähriges Kind in den Keller des Hauses Hohendodeleber Straße 7 und beging dort an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen. Eine Zeugin beobachtete vor 19 Uhr einen Mann, der aller Wahrscheinlichkeit nach als Täter in Frage kommt. Er stand etwa eine Viertelstunde lang vor dem Hause Hohendodeleber Straße 7. Personenbeschreibung: Größe zirka 1,65 Meter, Gestalt schlank, schwächlich, schlechte Haltung, Alter zirka 20 bis 25 Jahre, schmales Gesicht, scharfes Profil, bemerkenswerte Gesichtsfarbe, dkl. Haar, auffallend schmutzige Hände, gelbe Windjacke, blaue Schirmmütze, dunkler Schal, dunkelgestreifte Hose, schwarze hohe Schuhe. Der Unbekannte kommt sehr wahrscheinlich auch als Täter für andre ungeklärte Sittlichkeitsverbrechen in Frage. Wer kann über ihn Angaben machen? Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 276 oder Dauerdienst, Zimmer 263. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Auf seiner Arbeitsstätte geriet der Schlosserlehrling Willi Schulze aus Schönebeck, Felgeleber Straße, mit dem rechten Fuß unter eine Lore. Er erlitt eine Fußquetschung und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

— **Verkehrsunfall.** Auf dem Breiten Weg, gegenüber der Breiten Straße, wurde der Schüler Walter Hiller, wohnhaft Augustastraße 15, von einem Radfahrer überfahren. Der Knabe zog sich einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 15. Juni d. J. aus dem Hausflur „Zum weißen Schwan" in Wolmirstedt ein Herrenrad „Diamant", Nr. 674436. Am 17. Juni in der Gustav-Adolf-Straße 15 ein Herrenrad „Tadellos". Am 20. Juni aus einem Wohnwagen am Gänseei ein Damenrad „Bindcar", Nr. 63730, ein Herrenrad „Mifa", Nr. 2984. Am 20. Juni Fürstenufer 5 ein Herrenrad „Samson". Am 20. Juni Apfelstraße 3 ein Damenrad „Erzelsior", Nr. 114591. Am 21. Juni aus einem Keller des Wasserwerks Schönebecker Straße ein Herrenrad „Libelle". Am 21. Juni aus dem Fahrradkeller der kaufmännischen Berufsschule, Spiegelgartenstraße, ein Damenrad „Ideal". Am 21. Juni vor dem Justizpalast ein Herrenrad „Stephan". Am 22. Juni aus Golzes Gesellschaftshaus, Kleiner Stadtmarsch, ein Herrenrad „Köhler DKC", Nr. 1135. Am 22. Juni aus der Knabenmittelschule, Sedanring, Herrenfahrrad „Mifa", Nr. 391 760. Am 22. Juli aus der Viktoriastraße 20 ein Damenrad „Gewera". Sachdienliche Mitteilungen über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262. —

× **Vermißt** wird seit 1929 der Kaufmann Wilhelm Großmann, geboren am 17. Mai 1886 in Halberstadt, zuletzt Bismarckstraße 42 wohnhaft. Er ist 1,70 Meter groß, breitschultrig, mittelblond, bartlos, hat einige Goldzähne. Bekleidung: brauner Hut, graugrüner Anzug, Wäsche gezeichnet W. G. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Aus andern Stadtverwaltungen

* **Eigne Gleiskörper für die Straßenbahn in Berlin.** Um die Fahrgeschwindigkeit der Straßenbahn zu erhöhen, werden jetzt überall in Berlin, wo es möglich erscheint, eigne Gleiskörper geschaffen. Nachdem bereits die Straßenbahn auch in der Greifswalder Straße einen eignen Gleiskörper erhielt, beginnt jetzt die Verlegung der Gleise in der Prenzlauer Allee in die Mitte der Promenade. Die Bäume, die abgeholzt werden müssen, werden nach Fertigstellung des Gleiskörpers wieder angepflanzt. Wo es möglich ist, sollen neben dem Gleiskörper an einigen Stellen noch kleine Promenaden für Fußgänger geschaffen werden. Nach Fertigstellung der Untergrundbahnbauten in der Frankfurter Allee erhält auch dort die Straßenbahn in der Mitte der Straße einen eignen Gleiskörper. Eigne Gleiskörper werden ferner in der Kantstraße geschaffen, in der Berliner Straße in Tempelhof und in den nach Tegel führenden Straßen. —

* **Abbruch der Spittelkolonnaden in Berlin.** Der Berliner Magistrat beschloß zur Herstellung der neuen Fluchtlinie und Verbreiterung der Leipziger Straße auf 32 Meter die Kolonnaden auf der Südseite der Leipziger Straße zunächst abzubrechen. Es bestehen lebhafte Bedenken, ob der Wiederaufbau an derselben Stelle bei der verbreiterten Straße und dem durch die neuen Fassaden hoher Geschäftshäuser völlig veränderten Straßenbilde aus künstlerischen Gründen möglich sein wird. Ueber den Ort der Wiederaufstellung soll aber erst später nach Fertigstellung der Gebäude auf der Südseite entschieden werden. —

Arbeits- und Rentengericht

Unberechtigte Entlassung

Fräulein Ilse B. war krank. Das passiert übrigens jedem Menschen einmal und darum darf ein Chef nicht gleich böse sein. Aber Herr S. war anders gesinnt. Als Fräulein Ilse nach wenigen Tagen zurückkam, erhielt sie die fristlose Entlassung. Damit war die junge Verkäuferin aber nicht einverstanden. Wozu bestehen Gesetze? Also wurde durch den Zentralverband der Angestellten geklagt.

Vor dem Magdeburger Arbeitsgericht begründete der Vertreter des Chefs seine Handlung damit, Fräulein Ilse habe sich beim Wiedererscheinen nicht entschuldigt. „Dazu bin ich ja gar nicht gekommen", sagte die Verkäuferin. „Der Chef hat mich ja gleich fortgeschickt, ohne daß ich etwas sagen konnte."

Das bestritt die Gegenseite nicht. Fest stand, daß der Geschäftsinhaber über die Kündigungsfristen nicht unterrichtet war. Der Fall lag also sehr klar. Die Entlassung war ungesetzlich und Herr S. wurde verpflichtet, an Fräulein Ilse das Monatsgehalt in Höhe von 104 Mark zu zahlen. —

Ungültige Vereinbarung

Als der ZdA. bei der Firma M. anrief und mitteilte, daß Fräulein Helene K. nicht nach Tarif besoldet ist und demzufolge Ansprüche stellen werde, erklärte der Geschäftsführer: „Geben Sie uns Ihre Forderung schriftlich." Das geschah auch. Hinterher bekam nun der Verband die Mitteilung, daß die Forderung nicht anerkannt wird. Eine Klage erfolgte.

In der ersten Verhandlung vor dem Magdeburger Arbeitsgericht erschien der Firmenvertreter nicht. Gegen das Versäumnisurteil legte er Berufung ein. Ein neuer Termin wurde angesetzt. Als endlich in einer Verhandlung der Herr erschien, tat er sehr erstaunt darüber, daß man ihn verklagen konnte. Er habe mit der Angestellten eine Vereinbarung getroffen, wonach monatlich 60 Mark zu zahlen seien. Das habe Fräulein Helene auch angenommen.

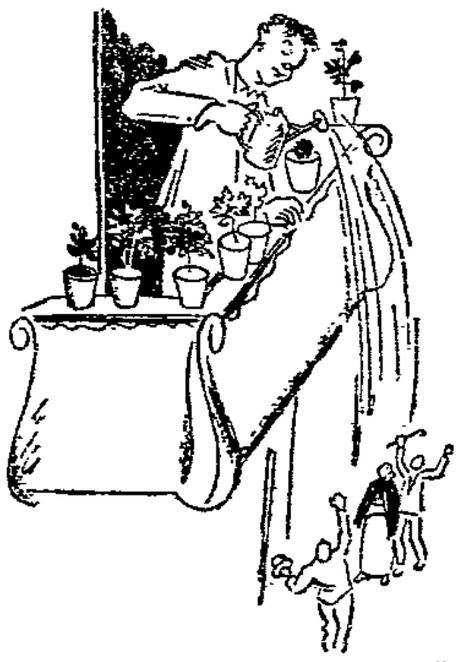
Dagegen wandte sich der ZdA.-Vertreter. Er betonte, daß Abmachungen, die gegen den Tarifvertrag verstoßen, ungültig seien. Fräulein K. müßte ein Gehalt von monatlich 81 Mark erhalten. Diese Auffassung schien dem Geschäftsführer unverständlich. Er wurde aber vom Richter belehrt und erklärte daraufhin, daß er um eine Erfahrung reicher in der Zukunft rücksichtslos vorgehen werde. Solche Worte bedeuten nichts. Jedenfalls wurde der Chef verpflichtet, an Fräulein K. eine Nachzahlung von 200 Mark zu leisten. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Radfahrer-Kameradschaft Altstadt. Heute Mittwoch Antreten auf dem Jakobi zur Uebungsfahrt. Abfahrt Punkt 8 Uhr. Alles muß zur Stelle sein.

Abteilung Alte Neustadt. Morgen Donnerstag 20 Uhr bei Wimer große Funktionärversammlung; dazu Musik. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Einzelne Regenschauer, meist wolkig.

Von der frühern Sturmzyklone ist nur noch ein kleiner Rest bei Ostpreußen zu erkennen. Ueber Jütland hat sich aber eine neue Depression ausgebildet, die bald im allgemeinen Nordstrom nach Deutschland einwandern wird. Die von Finnland gekommene wärmere Luft ist am Mittwoch früh über Jütland und Nordwestdeutschland zu erkennen. Ueber unsern Bezirk hinweg hat sie Anschluß gefunden an die im Süden liegenden gleich warmen Luftmassen. Dementsprechend liegen in unserm Bezirk die Temperaturen um einige Grade höher als gestern. Auch die Berge zeigen eine Erwärmung um 3 Grad. Von Nordfrankreich her dringt die Polarluft wieder in unsern Bezirk ein. Sie bringt Hannover wieder neue Niederschläge, ihr Vorrücken gegen Magdeburg ist daran zu erkennen, daß das Thermometer am Vormittag zurückgeht. In der Nähe der Grenze zwischen den verschieden warmen Luftmassen, wird sich das Wetter noch nicht wesentlich ändern, zumal die dänische Depression wieder neue Temperaturrückgänge bringen wird.

Aussichten: Wind an Stärke nachlassend, meist bedeckt bis wolkig, einzelne Regenschauer, geringe Temperaturänderung. —

Wasserstände

\+ bedeutet über. — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	25. 6.	— 0,16	—	—
Brandeis	„	— 0,22	—	—
Melnik	„	+ 0,32	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,70	—	—
Aussig	„	— 0,14	—	—
Dresden	„	— 1,72	—	—
Torgau	26. 6.	— 0,04	0,06	—
Wittenberg	„	+ 1,17	—	0,09
Roßlau	„	+ 0,45	—	0,06
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,56	—	—
Magdeburg	„	+ 0,51	—	—
Tangermünde	„	+ 1,17	0,02	—
Wittenberge	„	+ 0,78	—	0,07
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,40	—	0,06
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,42	—	0,04
Mulde				
Düben	26. 6.	+ 0,02	—	0,04

			Wuchs	Fall
Unstrut und Saale				
Grochlitz	26. 6.	+ 0,64	0,02	—
Trotha Ufer	„	+ 1,54	0,08	—
Bernburg	„	+ 0,86	0,02	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,42	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,16	—	—
Grizehne	„	+ 0,20	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	25. 6.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 0,57	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel		— 0,00	—	—
Havelberg	„	+ 1,17	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	26. 6.	+ 0,25	—	0,07
Modran	„	— 0,47	0,05	—
Laun	„	— 0,24	0,02	—

Wenn die Not am größten

Aus Martin Andersen-Nexö, Bornholmer Novellen (3,75 Mark, geb.) mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags J. H. W. Dietz, Nachfolger.

In dem kleinen Fischerdorf Kaas war Schmalhans Küchenmeister; der Fang war während des ganzen letzten Jahres mehr oder minder fehlgeschlagen, und ein ehrliches Wrack gehörte nachgerade zu den Seltenheiten. Die Seeleute waren von all dem Studium auf Steuermannsschulen und dergleichen so vertrackt klug und aufmerksam geworden; und dazu kamen noch die modernen Erfindungen: Leuchttürme und Sirenen, und wer weiß wie viele andre Einrichtungen, die fleißigen und strebsamen Leuten das Brot vom Munde wegnahmen.

Man brauchte in dem kleinen Dorfe wohl noch nicht ganz und gar zu verhungern, aber zu mehr als gesalznem Dorsch oder Hering, mit Kartoffeln gekocht und mit Mehlbrühe serviert, wollte es eben durchaus nicht reichen. Fleisch; — Wer dachte an Fleisch in diesen schlechten Zeiten! Man wußte kaum noch, wie das schmeckte, so lange war es her, seit man im Fischerdorf kein Fleisch gesehen hatte. — Und der Schnaps? Ja, den trank man freilich noch unten in der Fischerkneipe, aber es geschah auf „Pump", und gleichwohl drehte er sich einem im Magen um, wenn man dabei an Weib und Kind dachte.

Es war wahrhaftig kein Pläsier, unter solchen Umständen Familienernährer zu sein: Denn was sollte man anfangen? Ein Boot zum Fischfang ins Meer zu lassen war unnütz und hieß nur umsonst die Geräte gefährden. Die wenigen Fische, die einst da gewesen waren, hatten sich anderwärts hingezogen und durften nicht so bald zurückerwartet werden. Nein, das einzige Rettungsmittel war ein rechter dichter, klafterdicker Nebel, der die Schiffe den Weg um die Landzunge verfehlen ließ.

In Lejet, das am Anfang der Bucht jenseits der Landspitze lag, sah es nicht besser aus. Nur mit dem Unterschied, daß man da drüben unter den Felsen geschützter hauste und eher etwas im Kachelofen entbehren konnte. Auch da hatte man die Zuversicht auf sich selbst aufgegeben und sein Vertrauen auf die Vorsehung gesetzt; betete man aber in Kaas auf der Landspitze um Nebel, so betete man in Lejet um einen plötzlichen Seesturm als zu der einzigen Macht, die Hilfe bringen konnte.

Es schien, als sollten die Fischer in Lejet zuerst erhört werden.

Längere Zeit hatte ein gleichmäßiger Landwind geblasen, aber allmählich wuchs er zum Sturm und brachte das Wasser in der Bucht tief unter den täglichen Wasserstand. Und Schiff auf Schiff kam um die Landspitze gestrichen und trieb in die Bucht hinein, um dem Sturme standzuhalten, — bis zuletzt gegen zwanzig Ankerlieger versammelt waren.

Die Fischer in Kaas wußten so gut wie jedermann, daß dieser Wind denen in Lejet binnen zwei Tagen Fleisch auf den Tisch bringen müsse; und der Hunger ließ sie ihren Stolz überwinden und Boten hineinsenden mit dem Vorschlag einer Beteiligung an der Bergungsarbeit, die recht beträchtlich zu werden versprach.

Aber zwischen den beiden Dörfern war Feindschaft und so wies man sie ab.

„Hast du den Sack verloren?" fragte man den Ueberbringer des Anerbietens, darauf anspielend, daß er auf einem Bettelgang begriffen sei. „Sollen wir dir einen andern anschaffen?"

Als die Leute in Kaas das hörten, wurden sie erbittert und gedachten sich zu rächen, indem sie zu den Ankerliegern hinausfuhren und sie warnten. Aber man gab es wieder auf. Es konnte doch allerlei aufkommen, wenn man erst einmal in dieser Art anfing.

Sie begnügten sich also damit, mißgünstige Zuschauer abzugeben, als der Sturm ganz richtig nach zwei Tagen umschlug und zu einem Seeorkan wurde. Oben auf den Anhöhen der Landzunge standen sie in Gruppen und warteten den Augenblick ab, da der Sturm sekundenlang rastete und dann plötzlich in kurzen heftigen Stößen ausbrach. Wie Explosionen schallten sie in den Felsen, bis der Sturm sich dann wieder eine Weile legte, um zuletzt in endloses Toben zu verfallen.

An Bord der Ankerlieger erwachte plötzlich eilige Geschäftigkeit. In einem Nu tummelte sich die Mannschaft auf dem Deck, durch den Sturm peitschten landeinwärts abgebrochene Rufe, oder ein losgerissener Klang der Handspaken am Gangspill beim Holen der Anker, oder das heftige Kratzen der eisernen Ketten, wenn die Anker von dem Vorsichtigsten gekappt und im Stiche gelassen wurden. Man konnte an der Anspannung erkennen, daß die draußen wußten, was es gelte; die Mannschaften liefen wie Eichhörnchen in Wanten und Mastkörben umher, und Schiff um Schiff drehte sich ungelenk im Winde und stapfte weiter mit Wasser und Wind am Luvbug.

Ein dunkler Streifen schoß von jeder Landzunge vor; die beiden Streifen stießen schräg in einer prustenden Spitze zusammen und wanderten landeinwärts, bis sie sich mehr und mehr der geraden Linie näherten. Es war Hochwasser, das dem veränderten Wind auf den Fersen folgte. Drinnen auf der Reede begegnete es dem auswandernden Wasser und bildete Krappsee; die Schiffe schwankten heftig und hieben den Bugspriet in die Wellen, und wenn die See sie aus ihrer liegenden Stellung emporschleuderte, schlug der Sturm in die Segel, so daß sie mit einem Krach zerrissen, dahingen und in der Luft klatschten. Aber eins nach dem andern legte sich wieder auf die Seite, daß die Rahen das Wasser küßten, kniffen sich im Winde fest und schlüpften um die Kaaser Landzunge.

„Werden sie herumkommen?", das war die spannendste Frage für die Zuschauer da oben. Dort hinüber strebten sie nämlich, weil das Land dort nicht so weit hinausging. Und jeder Segler wurde auf seiner Fahrt um die Landspitze von vielen begierigen Blicken verfolgt. Einen Augenblick sah es aus, als wollte ein großer Dreimaster hängenbleiben; er hielt plötzlich inne, und ein Mast knickte vornüber. Eine kurze Minute wiegte er sich wie ein Schaukelpferd auf den Wellen, dann aber glitt er weiter, und die Hoffnung war erloschen. Eine Woge mußte ihn hinübergehoben haben, oder vielleicht war es der veränderte Druck auf die Segel, als der Achtermast brach, der ihn wieder flottmachte.

Unten in der Bucht lagen noch fünf Schiffe, anscheinend in Mühe — sie bauten auf ihre Anker. Sie lagen da und ritten auf strammen Ankertauen, den Steven nach außen und Deck und Takelwerk reingefegt — es kam darauf an, Wind und Wasser einen möglichst geringen Wiederstand zu leisten.

Drinnen an der Küste bei Lejet gingen die Fischer auf und ab oder standen in Haufen hinter den aufgezogenen Booten. Mit diesen „Nachzüglern" hatten sie gerechnet, und sie ließen sich nicht davon beirren, daß die Schiffe sich anscheinend gut hielten, sondern trafen bedächtig ihre Vorbereitungen, um Leute und Ladung zu retten.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Im Kaas sprach man viele Tage lang von nichts anderm als von dem Fange, den die Fischer in Lejet gemacht hatten. Drei von den fünf Schiffen waren Wracke geworden, und der Bergungslohn würde sich wohl auf einige hundert Kronen pro Mann belaufen.

Und hier in Kaas nagte man nach wie vor am Hungertuch!

Aber nicht genug damit! Derselbe Sturm, der jenen Wohlstand brachte, hatte hier den einen Hafendamm zerstört, so daß es vielleicht Tausende kosten würde, ihn wieder instand zu setzen. Und dieser Hafen war für teures Geld angelegt worden, teils um Handel nach dem Dorfe zu ziehen, hauptsächlich aber, um den Einwohnern von Lejet in die Nase zu stechen. Und da drinnen, wo sie nicht einmal einen Bootshafen hatten und die Boote auf das nackte Ufer hinaufziehen mußten, da hatten sie nun drei ganze Wracke zum Knabbern und Beißen und konnten alle Nacht Festtafeln halten, während man hier hungerte!

Und die Rettung, die einzige Rettung, der Nebel, blieb aus!

Aber eines Morgens, als die Fischer sich wie gewöhnlich am Hafenplatz sammelten, war er da und hing so dick über dem Wasser, daß man nicht von Mole zu Mole sehen konnte.

All die schweren Gesichter lebten merklich auf — endlich schlug die Stunde der Vergeltung.

Allerorten wurde die lärmende Arbeit am Hafen untersagt, man sandte Knaben nach allen Seiten mit dem Befehl, sich still zu verhalten, und das ganze Dorf sprach buchstäblich im Flüsterton und schlich auf den Socken umher, um durch keinen Laut den Schiffen zu verraten, wo das Land sich befinde. Man stellte Wachtposten auf den äußersten Felsen der Landzuge aus und die Fischer zogen scharenweise hinab zum Paltaesten, der Dorfkneipe, um ein wenig Vorschuß auf das Glück zu nehmen.

Allein der Tag verstrich und die Nacht dazu, ohne daß ein Schiff sich meldete. Selbst diejenigen, die stets das Beste voraussahen, verloren den Mut, als sie am nächsten Morgen heraufkamen und hörten, wie die Dinge stünden. Es konnte kein Zweifel herrschen, daß der Nebel sich vormittags lichten würde, sobald die Sonne die rechte Macht erhielte.

Als sie jedoch am frühen Morgen am Hafen standen und dies erörterten, da ließ sich ein starkes Kratzen von Eisen auf dem Felsen vernehmen, und gleich darauf drang eine schrille Bootsmannspfeife, von kräftigen englischen Kommandorufen gefolgt, durch den Nebel.

Augenscheinlich war es ein Dampfer, der ganz nahe herangekommen war; welche Ladung mochte er wohl führen? Jeder riet auf das, was er augenblicklich als das höchste aller menschlichen Güter betrachtete; einer hoffte fest auf Speckware, ein andrer auf Kognak.

Man traf bereits Verabredungen, was man für das Freimachen des Schiffes verlangen sollte, als der Lärm starker Schläge auf Tonnen über das ruhige Wasser herüberdrang. Kurz darauf folgte ein durchdringender Petroleumgeruch — man war also schon dabei, sich der Deckladung zu entledigen! Rasch wurde die Diskussion abgebrochen und ein Boot hinausgeschickt, um Hilfe anzubieten. Allein der Kapitän, der sie nun plötzlich so leise vom Lande aus herankommen hörte, hatte wohl schlechte Erfahrungen mit Leuten ihres Schlages gemacht und empfing sie in schlimmer Laune. Er schimpfte und schwur, keine Hilfe haben zu wollen, selbst wenn Schiff und Ladung in die Brüche gingen. Solche Schurken und Taugenichtse, die nicht einmal eine Hafenglocke läuteten, wenn es neblig war! Aber nach ihm sollten sie sich nicht den Mund lecken! Haie und Strandräuber die sie waren!

Sie mußten also unverrichteterdinge heimkehren; und späterhin am Vormittag, als die Sonne den Nebel zerstreut hatte, war von dem Engländer nichts mehr zu sehen als eine Rauchsäule in der Ferne. Aber das Meer floß in den prächtigsten Farben und auf der buntscheckigen Oelfläche schaukelten zahlreiche Faßdauben leise auf und nieder.

Da sank auch die Stimmung in dem kleinen Dorfe bis weit unter den Nullpunkt, und über die schmalen Gesichter legte sich etwas von dem Schrecken derjenigen, die da fühlen, daß sie gegen das unerbittliche Schicksal selbst ankämpfen. Hier blieb nichts andres übrig, als den Hosenriemen immer enger und enger zu schnallen, je mehr der Magen abnahm, und ruhig den Tag abzuwarten, bis der Hunger sich an die Gedärme selbst machte. Was war sonst zu tun? Die Vorsehung selbst war ja zu kurz gekommen, als sogar der Nebel fehlschlug! —

Und viele Tage hindurch beugte man sich vor dem Unabänderlichen und ließ den Kopf hängen.

Allmählich aber erwachte die zähe Natur in einem und dem andern, und man begann nachzudenken, ob es nicht das beste sei, das Ding selbst in die Hand zu nehmen. Und in einer schönen Nacht, als der Mond im letzten Viertel war, brachte man eine rote und eine grüne Laterne in Abstand einer Schiffsbreite voneinander an den äußersten Felsen der Landzunge an. Es standen Wachen draußen, die die Laternen auszulöschen hatten, und das Experiment wurde Nacht für Nacht wiederholt.

Eines Nachts saßen im „Paltaesten" einige Fischer beisammen und hielten „Wachstube". Es war spät geworden, aber sie mochten nicht heimgehen und die hungrigen Mienen der

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden....

Zum luftdichten Verschliessen

Wenn Sie einmal beschädigte Hausgeräte, Mappen, Puppen, Gummischläuche durch Leukoplast wieder gebrauchsfertig machen, werden Sie manche Ausgabe für Neuanschaffungen erübrigen. Schachteln und Gefäße können Sie mit Leukoplast licht- und luftdicht verschließen. Deshalb halten Sie immer eine Rolle bereit. Sie erhalten Leukoplast von 30 Pfg. an in Apotheken, Drogerien und in Bandagen-Geschäften.

LEUKOPLAST FETTPFLASTER zum Festhalten von Verbänden und für technische Zwecke

LEUKOPLAST SPART GELD!

Achten Sie auf den Namen Leukoplast, da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Wer Süßigkeiten liebt, braucht eine wirksame Zahnpasta

Mancher versagt sich Süßigkeiten, weil er schädlichen Einfluß auf seine Zähne fürchtet. Sie können unbesorgt sein, wenn Sie Pebeco benutzen. Die wirksamen Salze von Pebeco schützen Ihre Zähne und erhalten sie gesund u. weiß.

nur PEBECO

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Theophil schien immer zu frieren. Oft zog er mitten im heißesten Sommer eine dicke Joppe und warme, wollne Handschuhe an und setzte sich so in die pralle Sonne. Er hatte einige Lieblingsplätzchen. Das eine war die niedrige Mauer am Blumengarten neben dem Hause. Stundenlang saß er dort still und einsam und sah auf die schönen, leuchtenden Blüten, die ständig von Bienen, Hummeln und Faltern besucht und lieblich umgaukelt waren. Das andre Plätzchen war hinter der Scheune auf einem großen Bretterstoß neben dem summenden Bienenhause. Ganze Sonntagnachmittage verweilte er dort, die Bienen betrachtend. Auch ging er ihren Körben so nahe, daß ihn ganze Schwärme umsurrten. Doch niemals hatte ihn eine gestochen, selbst nicht an schwülen, drückenden Tagen, wenn sie sich sonst auf jeden stürzten, der sich in ihre Nähe verirrte. Er aber schien sie gar nicht zu stören.

Auch sonst schien Theophil viel vertrauter mit den Tieren und Pflanzen zu leben, als mit den Menschen seiner Umgebung. Tauben saßen auf seinen Schultern und kleinere Vögel picken sorglos und unbekümmert aus seinen Händen. Oft schritt er mit den tastenden Füßen langsam in die Wiesen hinaus bis zum Walde hinüber, blieb lange in Betrachtung versunken vor einem wimmelnden Ameisenhaufen oder vor einer schönen Blüte.

Winters saß er im warmen Stalle oder im Zimmer hinter dem Ofen. Aus Baumrinde und weichem Holze schnitzte er Schiffchen, Pfeifchen, Figürchen, oder aus Papier eine Schlange, die er durch die Hitze des Ofens zum Tanzen brachte.

Selten sprach er mit einem Menschen Wenn sich jemand zu ihm setzte, rückte er erschrocken ab, oder er entfloh auch sogleich, ängstlich mit den Händen fuchtelnd.

Und ständig raunte und murmelte er, lachte auch manchmal kindlich auf, wie in einem heimlichen Glück.

Wußte er, daß Philipp tot war? — Er hatte keine Trauer geäußert, sich auch nicht am Begräbnis beteiligt. Nur wie verwundert war er gewesen, die vielen dunkel gekleideten Menschen auf dem Hofe versammelt zu sehen. Und später hatte er manchmal wie fragend zum leeren Platz am Tische geblickt.

Theophil wußte nichts mehr vom Tode, nichts mehr vom Kommen und Gehen der Menschen. Er wußte auch nichts mehr vom Wechsel der Jahre, von Altsein und Jungsein, von Einst und Heute. In seiner sturmgefeiten Seele war alles unendliche Gegenwart, und die Alten lebten neben den Jungen und die Toten neben den Lebenden in einer einzigen stillen Gemeinschaft.

Sonderbar war es, daß Theophil seit dem ersten Tag Eduard den Namen Philipp gab und sich durch nichts davon abbringen ließ, wie oft er auch den richtigen Namen nennen hörte.

Monika war seltsam erschrocken, als es ihr zum erstenmal auffiel. Doch bald gewöhnte sie sich daran und dachte nur, daß Theophil in seiner Einfalt, den Toten vermissend, den Lebenden für jenen nehme, weil er ihn statt seiner sehe, in Haus und Hof und auch am gleichen Platze beim Essen.

Und doch lag eine zwar unbewußte, aber tiefe Weisheit darin. Wie sehr verwirrt Theophils Geist war, so vermochte doch etwas Unbewußtes oft Dinge geheimnisvoll zu empfinden, die andern, Gesunden, verborgen blieben. Er hatte sogleich eine Aehnlichkeit, eine Blut-, Geist- und Seelenverwandtschaft instinktiv zwischen beiden erfühlt, ohne ihr Persönliches, ihr Sonderwesen trennen zu können. So nannte er mit dem Namen des Vaters, der ihm vertraut und geläufig war, auch dessen Sohn.

Er zeigte auch keine Scheu vor Eduard, nicht jene erschreckte, flüchtende Angst, die ihm jede neue Person sonst eingeflößt hatte und die er immer nur schwer und langsam mit vielen Hemmungen überwand. Er duldete ruhig, daß sich Eduard neben ihn setzte und ihm bei seinem Schnitzeln zusah, ja murmelte selbst seinen Fragen Antwort. Bald schien er sich besser mit ihm zu verstehen, ihn eher für den Herrn zu halten, als Albert, den er doch immer kannte. Ihn, den er hatte aufwachsen sehen, vermochte er nicht mehr vom Kinde zu trennen, indessen Eduard, der plötzlich da war, ihm als der verjüngte Tot erschien, so wie er einst vor vielen Jahren die Herrschaft auf dem Hofe begann.

Bei Theophil fühlte sich Eduard wohl. Mit ihm allein war er nicht verfallen in innerm Hader, denn ihn nur sah er als unschuldig an. Er brauchte vor ihm nicht ängstlich zu sein, sich nicht zu scheuen in seinem Wissen, das über den Umgang mit den andern den Schatten der Unaufrichtigkeit warf.

Oft saßen sie wie Freunde beisammen, seltsame Freunde, neben dem jungen, kräftigen Burschen der murmelnde Alte.

Auch Eduard begann mit Schnitzeleien, füllte damit die Abende aus, fertigte Schiffchen und Bilderrähmchen, Kerbschnitzereien, kleine Dinge zum Spiel und Gebrauch. Sie zeigten einander ihre Werke, bewunderten sie gegenseitig, Theophil immer mit wohlgefälligem, lächelndem Murmeln und mit den langen, hagern Fingern die Gegenstände umtastend und streichelnd.

Monika sah mit Staunen und Freude das Treiben der beiden. Sie ließ sich auch ihre Arbeiten zeigen, betrachtete sie mit lobenden Worten.

Eduard freute sich immer darüber, war stolz und fühlte sich angespornt zu neuen Versuchen, die ihm meist aufs beste gelangen. Er entdeckte nun erst selber in sich eine neue Begabung, die ihn mit Lust und Eifer erfüllte.

Nun bat sie ihn öfters, kleinere Reparaturen zu leisten, allerlei Werkzeuge auszubessern. Bald übertrug sie ihm größere Dinge.

Es gab auf dem Hof eine kleine Werkstatt, in einem Raume neben dem Stalle. Bald wurde Eduard heimisch darin. Er hatte sie ziemlich verwahrlost gefunden. Denn Albert, oft eines Werkzeugs bedürfend, hatte in ungeduldigem Eifer alles durcheinander gewühlt und nachher aufzuräumen versäumt.

Eduard schaffte peinliche Ordnung, jedes Ding hatte seinen Platz und war im Augenblick griffbereit. Die Bohrer, Meißel und Schnitzmesser glänzten und wurden sorgsam mit Lappen umwickelt, alles stand sauber und freundlich im Lot.

Auch manche Neue, fertigte Eduard: Rechen, Leitern, Raufen und Besen, bald auch weidengeflochtene Körbe, wie sie auf einem Bauernhof zu mancher Arbeit benötigt werden.

Monika war froh darüber, kam auch manchmal selbst in die Werkstatt, um irgendeinen Gegenstand, der einer Reparatur bedurfte, Eduard persönlich zu überbringen. Sie freute sich der reinlichen Ordnung, sah auch wohl eine Weile zu mit ehrlichem Staunen und lobte lebhaft seine Arbeit.

Unwillkürlich war er beseligt. — Und dennoch sprach er sich Feindschaft ein, wies in trotzigen Selbstgesprächen jede Gemeinsamkeit weit von sich.

Sie lobte ihn, daß er noch eifriger sei, noch mehr für sie tun und ersparen solle. Berechnung ist es, Schlauheit, sonst nichts!

Er ist der Knecht — und fertig damit! — Nichts andres denken! — Und nichts vergessen!

Nichts vergessen!

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und Kinder mitansehen, überdies hatten sie Fieber im Blut und konnten nicht schlafen. Es zog sich hinaus mit dem Experiment da draußen in den Felsen, und mit jeder Nacht, die resultatlos verlief, wurden sie nervöser.

Vor dem Tischende saß Tran-Jakob, ein riesengroßer Fischer mit grauem struppigen Haar und rollenden Augen. Er trug diesen Namen, weil er aus der Leber des Dorsches Tran kochte und mit diesem sein Haus einschmierte; im Sommer, wenn die Sonne schien, schmolz der Tran und verbreitete einen unleidlichen Gestank. Er ging Sommer und Winter ohne Weste und Wams und mit offener Brust. Neben ihm saß ein kleiner Fischer, wegen seiner großen Häßlichkeit „Doppeltschön" genannt, und an dem langen Tische verstreut saßen noch verschiedene andre. Sie schliefen mehr oder minder alle; hie und da erwachte einer, leerte seinen Bittern oder seinen Seifengrog und sank wieder zusammen. Der Wirt schlich mit frommer Miene ein und aus, sorgte, daß etwas in den Gläsern sei, und notierte.

Ein Fischer hob den Kopf. „Wird schon gehen", sagte er, vielleicht als Fortsetzung eines Traumes. Der Wirt zog tief bedauernd die Schultern hinauf, als wolle er sagen, daß er seine Hände in Unschuld wasche, worauf der andre sein Glas leerte und den Kopf wieder auf die Arme fallen ließ.

Beim ersten Tagesschimmer wurde die Tür aufgerissen, und Marthas Junge stürzte mit dem Rufe „Ein Wrack! ein Wrack!" ins Zimmer.

Da kam Leben in jeden einzelnen Fischer. „Wo liegt es?" — „Ist es groß?" — „Kann es in den Hafen hinein?" scholl es von verschiedenen Seiten.

„An der Landspitze! Es ist eine Brigg! Mutter meint, Jakob brächte es wohl in den Hafen!" erwiderte der Junge atemlos.

Man zweifelte ein wenig daran, daß selbst Jakob imstande wäre, eine Brigg in den ziemlich seichten Hafen zu bugsieren, indessen hatte man doch großen Respekt vor Marthas Worten; sie hatte bei verschiedenen Anlässen mehr Scharfsinn bewiesen als selbst die alten erfahrenen Fischer.

Die Frage war von großer Wichtigkeit. Konnte die Schute in den Hafen gebracht werden, so hieß es, sie um jeden Preis flottmachen, um das möglichste aus ihr herauszuschlagen; im entgegengesetzten Falle mußte man lieber ein Augenmerk darauf richten, daß sie recht solid feststände, damit nicht etwa ein Dampfer sie aufpackte und zu einem größeren Hafen hinbugsierte, der dann den Löwenanteil an dem Gewinn für sich in Anspruch nehmen würde.

Man sah daher Jakob fragend an und dieser erwiderte: „Entweder wir kriegen sie in den Hafen oder die See soll sie kleinhacken und die Jungens die Scherben aufklauben."

„Ja, aber die Verantwortung, die Verantwortung?" wandte der Wirt ein.

Er hielt zweimal wöchentlich Bibelstunde ab und gehörte zu den „Erweckten"; übrigens war er selbst stark an dem glücklichen Ausgang der Sache beteiligt und hatte ihnen auch eine Laterne geliehen.

Jakob verdroß diese unzeitige Einwendung. „I was!" schrie er und schlug mit der Faust auf den Tisch, „man schaut nicht rechts und links und rutscht durch, so gut es geht!" Das war sein Ausdruck für die goldene Mittelstraße der Moral.

Dann ging es in geschlossenem Trupp mit Jakob an der Spitze zum Hafen.

Draußen auf den unterseeischen Klippen der Landspitze stand eine Brigg, den Vordersteven bedeutend höher als den Hintersteven. Die Fockstange war gebrochen, als das Schiff auf den Grund stieß, und hing über das Takelwerk; sonst schien die Schute nicht besonders viel Schaden gelitten zu haben. Aber man war sich bald klar darüber, daß sie genommen werden mußte, solange Hochwasser war. Sank erst das Wasser, so würde es nicht möglich sein, sie ohne Hilfe eines Dampfers flottzumachen — geschweige sie denn in den Hafen zu bringen.

Während dieser Erwägungen ruderten Jakob und ein paar andre Fischer hinaus und kraxelten an Bord. Der Kapitän stand an den großen Mast gelehnt und weinte, der Steuermann und ein paar Matrosen waren eben dabei, das Takelwerk von dem gebrochenen Maststumpf zu befreien, und der ganz junge Küchenjunge saß in der Tür seiner Kambüse und pfiffe mit sorgloser Miene Strümpfe.

Es war eine Stettiner Schute, die mit einer Ladung Weizen heim sollte, und Jakob, der des Deutschen mächtig war, mußte die Verhandlungen leiten. Er schwor darauf, daß nirgends ein Rettungsdampfer zur Stelle zu schaffen sei (es lag einer drüben auf der andern Seite der kleinen Insel) und schlug die Hilfe der Fischer vor.

Der Kapitän sah ein, daß die 200 Kronen, die die Fischer für Heben und Befördern der Schute in den Hafen verlangten, im Verhältnis zu dem, was ein Rettungsdampfer kosten würde, eine sehr geringe Summe sei, und ging auf den Vorschlag ein. Auf seine besorgte Erkundigung, wie tief der Hafen sei, fragte Jakob höhnisch, wie tief wohl sein „Vollschiff" gehe, und ob er denn glaube, daß er in einen Rinnstein hinein solle.

Der Kapitän war beruhigt, und seine gute Laune kehrte wieder. Es zeigte sich beim Pumpen, daß die Schute nur ein unbedeutendes Leck erhalten hatte. Einen Teil der unteren Schiffsladung mußte man ja wohl loschlagen, so gut aber schlecht es eben ging; das übrige dagegen hatte fast gar nicht vom Wasser gelitten. Sobald die Ladung untersucht war, konnte man die unbeschädigte Ware wieder laden und heimbringen. Die Kosten des Unfalles waren wie sie sagten, hier nicht so groß.

Als eine Stunde später die vier Boote, jedes mit drei Leuten bemannt, anlangten, lud der Kapitän die ganze Schar an Bord und traktierte sie mit Wein und Zigarren.

24 Stunden wurde hart und ohne Ablösung gearbeitet, und am nächsten Vormittag war das Schiff so weit gelockert, daß man es durch Auswerfen einiger Anker ohne große Schwierigkeiten aus dem Grunde hob.

Der Wind half mit; Jakob selbst stand am Steuer, und hinein ging es in den kleinen Hafen. „Wir haben zu viele Segel, Mann! Wir fahren ja mitten in das Dorf hinein!" schrie der Kapitän, den die wahnsinnige Fahrt beunruhigte.

„Nein, neber mind!" erwiderte Jakob ruhig und hielt mitten im Einlauf inne.

„Hol's der Teufel, mir scheint, es sitzt auf dem Grunde!" schrie der Kapitän wieder.

Aber Jakob hatte schon das Steuer aufgelegt. Der veränderte Druck auf die Segel legte das Schiff auf die Seite und machte es minder tief gehend, und mit einer flotten kleinen Seitenbewegung legte es sich dicht an die Schiffslände.

„Ihr steuert fein", sagte der Kapitän bewundernd. „Aber was zum Kuckuck ist das?" und er zeigte auf das Kielwasser, wo Schlamm und Tang sich auf die Oberfläche emporwälzten wie kochender Brei.

„Niederer Wasserstand", versetzte Jakob, ohne zu zwinkern.

Der Kapitän lugte zu den Molen hinüber; es war kein Merkzeichen eines frühern höhern Wasserstandes zu sehen, es mußte also eine Lüge sein. Aber er war eine friedliche Natur, und nun lagen sie einmal da.

Es zog sich mit den Reparaturen hin, die Schiffszimmerleute im Dorf waren nicht die tüchtigsten, und man war auch gar nicht versessen darauf, die Schute loszuwerden — es fiel ja doch ein wenig Verdienst an die Geschäftsleute und Wirte ab.

Und als sie endlich so weit waren, die Ladung wieder hereinzunehmen und der Kapitän Tiefmessungen im Hafen anstellen ließ, da zeigte es sich, daß man unmöglich mit der Ladung an Bord auslaufen könne. Draußen in der Tiefe die Ladung abermals mit Hilfe der Boote einzunehmen, konnte sich aber nicht rentieren; es war schon zuviel von dem Wert der Ladung aufgezehrt worden, und dies würde ihn vollends fressen.

So mußte sich denn der Kapitän, so ungern er es tat, entschließen, über das Ganze Auktion zu halten und zu nehmen, was zu bekommen war. Daß es nicht viel wurde, wußte er von der Auktion über den havarierten Teil der Ladung her; Käufer waren damals zwar genug zur Stelle, aber es schien ein Uebereinkommen zwischen ihnen zu herrschen, keiner wollte das Angebot steigern.

Und genau so ging es auch jetzt.

Beim nächsten Hochwasser halfen die Fischer dem Kapitän edelmütig aus dem Hafen heraus, und er stellte den Kurs heimwärts, gerupft und ausgezogen.

In Kaas aber tafelte man. —

§ Vor Gericht

Zwei Kirchen-Beleidigungs-Prozesse!

Das Erweiterte Schöffengericht Magdeburg hat am Dienstag zweimal wegen Beschimpfung der christlichen Kirchen verhandelt:

Im ersten Falle gegen den verantwortlichen Redakteur der kommunistischen „Tribüne", Herrn Kettig; das war eine reichlich harmlose Angelegenheit. Am 5. Februar d. J. war in der „Tribüne" ein etwas dickpinseliger, in grellen Farben gehaltener Artikel erschienen, „Kuckuck, Kuckuck ruft's", der Propaganda gegen die Kirche und für den Kirchenaustritt machte. Die Beschimpfung der christlichen Kirchen wurde in dem darin vorkommenden Ausdruck „Verdummungsanstalt" gesehen. Der Angeklagte benahm sich in dieser Sache so vernünftig, — siehst du, liebe „Tribüne", es geht auch so —, daß der Staatsanwalt ihm das Zeugnis ausstellte: Wenn der Artikel annähernd so maßvoll gewesen wäre, wie das Verhalten des Redakteurs auf der Anklagebank, wäre jedenfalls keine Anklage erhoben worden . . . So aber kostete die Sache 50 Mark.

Da war der völkische Herr Hottenrott, dessen Schimpferei natürlich nicht der christlichen Kirche allgemein galt, sondern ausschließlich der katholischen, denn doch ein andrer Fanatiker. Kettig ist 26 und Hottenrott 62 Jahre alt; hätte man die Angeklagten nicht gesehen, sondern nur gehört, so hätte man glauben können, die Zahlen seien verwechselt. Wenn der Redakteur des Staßfurter völkischen Blättchens loslegt, der trotz grauer Haare noch nicht das bescheidenste Durchschnittsmaß von Toleranz und Lebensweisheit erworben hat, faßt einen der Menschheit ganzer Jammer an. Der Mann ist komisch, aber man kann aus Mitleid kaum lachen.

Vom Erbe des großen Völkermordens

berichtet das soeben erschienene Buch

Viktor Schiff: So war es in Versailles . . . !

Mit Beiträgen von Hermann Müller, Otto Landsberg, Friedrich Stampfer.

Preis gebunden **4.00 Mark**

Buchhandlung Volksstimme

Was will er eigentlich? Warum „verstellet sich seine Gebärde"? Er tobt über Dinge, die wie die Inquisition seit Jahrhunderten verjährt sind. (Jahrhunderte spielen bei ihm überhaupt keine Rolle; so machte er ja auch den Vorschlag, seinen Prozeß 100 Jahre zu vertagen; dann werde man ihn nicht mehr strafbar finden!!) Er tobt derart, „ich kann nicht anders", daß ein so ruhig-höflicher Vorsitzender wie Landgerichtsdirektor Burchardi ihm energisch erklärt: „Sie müssen anders. Sie müssen sich hier anständig benehmen." — „Dann habe ich nichts mehr zu sagen", erwidert Hottenrott, und setzt sich einstweilen hin. Später beantragt er, besondere Sachverständige zuzuziehen, um für den inkriminierten Artikel seines Blättchens, „Das Blutbad von Thorn im Jahre 1724" einen Wahrheitsbeweis anzutreten. Er glaubt vielleicht, in dem Artikel, den er selbst, unter seinem Pseudonym Heinz von Hagen, geschrieben hat, ganz neue Enthüllungen gemacht zu haben. Er glaubt, niemand außer ihm habe ein Geschichtsbuch gelesen, — weil man vergessen hat, daraus so falsche Schlüsse zu ziehen wie er. Da es sich aber gar nicht um die hochaktuellen Enthüllungen aus dem Jahre 1724 handelt, die ruhig als wahr unterstellt werden können, sondern an die daran geknüpften phantastischen Behauptungen und Beschimpfungen, hat er damit keinen Erfolg.

Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht der Vorstrafen des Angeklagten und der Art der Beschimpfungen drei Monate Gefängnis gegen Hottenrott.

In seinem „letzten Wort" beschwerte sich darauf der Angeklagte bitter über die neue Zeit, denn — „vor 50 Jahren mußte sich bei uns der katholische Priester vor Steinwürfen verstecken" (ach die selige Zeit, da Hänschen in Quarra war!) — „aber heute geht er aufrecht und sicher." — Ja ja, das ist schmerzlich und ein Zeichen, wie ungerecht es in der Republik hergeht.

Das Gericht verurteilte ihn an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Wochen zu 100 Mark Geldstrafe. —

Dummheit wird bestraft

Einen ganz dummen Streich leistete sich der Arbeiter W. aus Burg. Seit längerer Zeit arbeitslos, ging er zur Notgemeinschaft, von der auch Essenkarten für Erwerbslose ausgegeben wurden. Während ihm die Sekretärin eine solche ausschrieb, griff er in einen Kasten, in dem die Stempel der Notgemeinschaft aufbewahrt werden. Daheim angekommen, nahm W. ein Stück Papier und schrieb:

Lebensmittelschein für . . . W. . . .; er kann für 10 Mark Fleisch und Wurst darauf holen.

Darunter setzte W. gleich mehrere Stempelabdrücke der Notgemeinschaft und schrieb dazwischen den Namen des Sekretärs Becker.

Als W. mit dem Scheine bei einem Fleischer erschien, wurde ihm der Bescheid, er möge noch einmal wiederkommen, denn man habe den Schein natürlich sofort als Fälschung erkannt. Aber W. kam, in diesem Falle schlauer, nicht wieder. Den gestohlenen Stempel ließ er verschwinden.

Zum Verhängnis wurde ihm seine Schrift. Vor dem Schöffengericht hatte er sich nun zu verantworten. Obwohl man seine Notlage und Unbestraftheit berücksichtigte, wurde er zu nicht weniger als 3 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt. —

Eingesandt

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Von der Haftpflicht.

In einem Magdeburger Geschäftshaus war eine 68jährige Kleinrentner-Ehefrau kurz vor Weihnachten vorigen Jahres eine Wendeltreppe herabgestürzt. Sie erlitt dabei nach ärztlicher Feststellung Verletzungen und Blutergüsse an verschiedenen Körperstellen. Noch heute hat die alte Frau verschiedene Beschwerlichkeiten als Folge dieses Unfalls zu erleiden. Solche Unfälle können in einem Warenhaus leicht vorkommen. Die Geschäftsinhaber sind darum auch zumeist eine Haftpflichtversicherung eingegangen, die im gegebenen Fall eintritt und den Verunglückten entschädigt.

Auch im oben geschilderten Falle glaubte die Firma die Haftpflichtversicherung in Anspruch nehmen zu können. Die Versicherung hat jedoch die Erledigung des Falles mit allerlei Begründung hinausgezögert. Besichtigungen der Treppe fanden verschiedentlich statt, auch mit verschiedenen Ergebnissen. Ein ärztliches Gutachten wurde herangezogen, um die Haftpflicht abzulehnen. Das Gutachten sagt, daß die Folgen des Unfalls in spätestens einem halben Jahre behoben sein würden. Das halbe Jahr ist um, die verunglückte Frau hat aber noch immer über erhebliche Schmerzen zu klagen und braucht für größere Hausarbeiten jetzt eine Hilfe, während sie früher noch alles allein schaffen konnte.

Die Firma ist bereits 30 Jahre bei der Versicherung gegen Haftpflicht versichert. Sie hat der Verunglückten Arztkosten usw. vorschußweise erstattet, hofft jedoch, daß für das Weitere die Versicherung eintritt. Die lehnte das bisher ab, da der Linoleumbelag der Treppe schadhaft gewesen ist und nicht festgestellt werden kann, wie der Sturz überhaupt geschehen konnte, da keine Zeugen vorhanden sind. Man fand die Frau lediglich bewußtlos am Ende der Treppe auf. Was nutzt da die Haftpflichtversicherung, wenn sie mit allen möglichen Winkelzügen, gestützt auf ein unzureichendes ärztliches Gutachten, sich um den Ersatz des Schadens herumdrückt? Es ist auch hier wie in vielen andern Fällen: der arme Teufel, der nicht mit allen Mitteln sein Recht suchen kann, muß leiden und entbehren, dieweil die Versicherungsgesellschaften Kapital ansammeln.

W. J.

Eigenartige Geschäftspraktiken.

Eine ältere Frau, die sich kümmerlich mit Näharbeiten durchs Leben schlägt, wurde von einer Agentin eines Instituts, das elektrogalvanische Heilapparate vertreibt, besucht. Diese Agentin, die sich in Begleitung einer Gehilfin befand, trug Schwesterntracht, doch wohl nur, um das Vertrauen ihrer Kunden schneller zu gewinnen. Obwohl die Frau die beiden Agentinnen nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht hat, daß sie das ihr zum Kauf angebotene Heilgerät nicht kaufen könne, wurde sie so lange bearbeitet, bis sie sich bereit fand, das Gerät wenigstens probeweise zu behalten. Das von ihr unterschriebene Schriftstück, das sie natürlich wie in den meisten ähnlichen Fällen nicht durchlas (sie hielt es nur für eine Empfangsbestätigung), muß aber ein Kaufvertrag gewesen sein, da die zweimalige schriftliche Bitte, den Apparat wieder abholen zu lassen, von dem Institut nicht beachtet wurde.

Mit einer Bekannten trug die Frau nun den Apparat selbst zurück, erhielt aber trotzdem nach 1¼ Jahren Aufforderung, den gekauften Apparat zu bezahlen. Jetzt wird die Frau durch Zahlungsbefehl und Klageandrohung in neuen Schrecken versetzt. Was sagen wohl die zuständigen Behörden zu solchen Geschäftspraktiken? Alle seien aber gewarnt, irgend etwas zu unterschreiben, wenn sie keine Kaufabsicht haben.

H.

Kleine und große Preise

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 25 Juni 1929

810 Rinder und zwar 68 Ochsen, 175 Bullen, 463 Kühe, 104 Färsen, 24 Fresser, 549 Kälber, 141 Schafe, 3817 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt: 59 Rinder, 11 Kälber, 175 Schafe, 196 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	52—55
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	46—50
2. ältere	—
c) fleischige	40—45
d) gering genährte	31—38
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	53—57
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	47—52
c) fleischige	43—46
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	47—52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—49
c) fleischige	33—36
d) gering genährte	25—32
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	53—59
b) vollfleischige	46—52
c) fleischige	—
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	39—48
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	105—120
b) beste Mast- und Saugkälber	88—78
c) mittlere Mast- und Saugkälber	54—67
d) geringe Kälber	40—50
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	58—62
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	50—55
c) fleischiges Schafvieh	40—46
d) gering genährtes Schafvieh	27—35
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	79—80
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	79—80
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	79—81
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	78—80
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	77—79
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	70—75

Marktverlauf: mittelmäßig.
Überstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, — Schweine.

Magdeburg, den 25. Juni 1929

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
J. V.: gez. Dr. Huck, Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Notierungen in Kolonialwaren

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	24.00—24.50
Haferflocken	19.75—20.25
Hafergrütze	21.00
Weizengrieß	17.00—17.25
Hartgrieß	19.50—20.00
Kartoffelmehl sup.	16.50—17.00
Schnittnudeln	22.50—25.00
Maisstärkepuder	22.25—24.25
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	40.00—45.00
Erbsen, Viktoria	22.00—24.50
Erbsen, geschälte	26.00—37.50
Linsen	25.00—50.00
Linsen	—.—
Reis:	
Burma	16.25—17.00
Tafel-, glasiert	19.50—31.50
Bruch-	14.75—15.50
Früchte:	
Korinthen in Kisten	48.50—53.50
Pflaumen in Kisten	33.50—53.00
Ringäpfel (amerikanische) in Kisten	64.00—82.00
Kokosnuß geraspelt	37.50—39.00
Mandeln, süße kur.	145.00-150.00
Mandeln, süße Riesen in ¼ Kisten	181.00-185.00
Mandeln, bittere kur.	149.00-150.00
Mandeln bittere Riesen in ¼ Kisten	188.00-195.00

Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	195.00—197.00
Pfeffer, weiß	293.00—298.00
Piment, Jamaika	164.00—160.00
Nelken	191.50—195.00
Kaffee, roh:	
Guatemala 2c. gewaschen	180.00—270.00
Santos	178.00—194.00
Gerste, gebrannt	16.25—16.50
Speiseöl	35.50—44.00
Mohnöl	68.00—90.00
Rüböl roh (Backöl)	44.00—45.00
Schmalz, am. Pur.	66.00
Corned beef, amerik. 12/6 Pfd. je Kiste	52.50—60.00
Sardellen:	
Holländer pro Ank. 26/27 er	96.00—98.00
Holländer pro Anker 28 er	—.—
Heringe pro ½ Tonne	
Schottische, engl.	—.—
Norwegische Slor	26.50
Holländische la. sup.	—.—
Deutsche kleine la. sup.	—.—
Sirup:	
Zuckersirup	27.00—30.00
Speisesirup	22.00—30.00
Rübensaft	23.00—24.50
Saaten:	
Mohn, blau	35.00—41.00
Rübsen, russischer	26.50—29.50
Senf	28.00—29.00
Kanariensaat	25.00—26.00
Kümmel, holländischer	45.50—47.00

Magdeburger Produktenbörse vom 25. Juni

Weizen 218—220. Roggen 204—206. Sommergerste 215—220. Wintergerste 214—216. Hafer 200—202. Mais 202—203. Viktoria-Erbsen 340—360. Alles für 1000 Kilogramm netto frei Magdeburg oder für Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenmehl, 70proz. 29.50—30.50. Roggenmehl, 70proz. 29.50—30.50. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 12.30—12.40. Roggenkleie 12.20—12.30. Alles für 100 Kilogramm ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 25. Juni

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25.50 und bei Lieferung per Juni 25.45—25.50 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produktennotierungen vom 25. Juni

Weizen, märk. 220—221. Roggen, märk. 191—193. Braugerste, märk. 206 bis 220. Futter- und Industriegerste 176—182. Hafer, märk. 178—188. Mais (ab Berlin) 213—214 Weizenmehl (100 Kilogramm) 26.00—29.50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 26.25—28.50. Weizenkleie 11.75. Roggenkleie 11.50—12.00. Viktoria-Erbsen 40—48. Kleine Speise-Erbsen 28—34. Futter-Erbsen 21—23. Peluschken 25—26.00. Ackerbohnen 21—23. Wicken 27—30. Lupinen, blaue 18.50 bis 19.50. Lupinen, gelbe 28—30.00. Serradella, neue 60—64. Rapskuchen 18.50 bis 18.60. Leinkuchen 21.30—21.60. Trockenschnitzel 10.40—10.50. Soya-Schrot 18.50—19.30. Kartoffelflocken 16.00—16.60.

Nachrichten aus der Provinz

Treffen ehemaliger Schüler

des Gymnasiums in Xstadt.

Sie trafen sich, wie ehemals,
im 1. Stock des Kneiplokals,
und waren zehn Jahre älter.
Sie tranken Bier. (Und machten Hupp!)
Und wirkten wie ein Kegelklub.
Und nannten die Gehälter.

Sie saßen da, die Beine breit,
und sprachen von der Jugendzeit
wie Wilde vom Theater.
Sie hatten, wo man hinsah, Bauch.
Und Ehefrau'n hatten sie auch.
Und fünfe waren Vater.

Sie tranken rüstig Glas auf Glas
und hatten Köpfe bloß aus Spaß
und nur zum Hütetragen.
Sie waren laut und waren wohl
aus einem Guß, doch innen hohl,
und hatten nichts zu sagen.

Sie lobten schließlich, haargenau,
die Körperformen ihrer Frau,
den Busen und dergleichen . . .
Erst dreißig Jahre, und schon zu spät!
Sie saßen breit und aufgebläht
wie nicht ganz tote Leichen.

Da, gegen Schluß, erhob sich wer
und sagte kurzerhand, daß er
genug von ihnen hätte.
Er wünsche ihnen sehr viel Bart
und hundert Kinder ihrer Art,
und gehe jetzt zu Bette.

Den andern war es nicht ganz klar,
warum der Kerl gegangen war,
sie strichen seinen Namen.
Und machten einen Ausflug aus.
Für Sonntag früh. Ins Jägerhaus.
Doch dieses Mal mit Damen.

Erich Kästner.

Landgemeindetag in Halle

Die sozialdemokratischen Vertreter der Gemeinden nahmen am Dienstag in Halle in einer stark besuchten Fraktionssitzung Stellung zu den kommunalen Fragen, die auf der Kreisvertretersitzung des Provinzialsächsischen Landgemeindeverbandes zur Sprache kommen. Nur auf dieser Vertretertagung, die dem Landgemeindetag am Mittwoch vorangeht, ist eine Aussprache möglich; die eigentliche Haupttagung ist nur eine öffentliche Kundgebung ohne Aussprechmöglichkeit. Das ist ein Mangel, dem nicht eher abgeholfen werden kann, als bis unsre Genossen verstärkten Einfluß im Landgemeindeverband erlangt haben.

Das ist zu erreichen, wenn alle Gemeinden, in denen wir etwas zu sagen haben, dem Verband der preußischen Landgemeinden beitreten und wenn wir in den Kreisvorständen des Provinzialverbandes ausschlaggebenden Einfluß bekommen.

In der Fraktionskonferenz wurde

das Volks- und Mittelschulwesen

in den Landgemeinden besprochen. Die Stellung des Landgemeindeverbandes gegen die gehobenen Volksschulklassen und für den Ausbau der Mittelschulen wurde einmütig abgelehnt.

Dann wurden

Eingemeindungsfragen

eingehend besprochen. Die Einschränkung der Selbstverwaltung, wenn es das allgemeine Wohl erheischt, ist berechtigt. Die Kritik des Landgemeindeverbandes gegen das Gesetz vom 27. Dezember 1927 und die Anrufung des Staatsgerichtshofes in dieser Frage wurde entschieden mißbilligt.

Die Auflösung der Gutsbezirke und das Auseinandersetzungsverfahren wurden erörtert. Es wurde ausgesprochen, daß auch

die Forstgutsbezirke aufzulösen

sind, soweit es technisch möglich ist.

Das kommunale Einigungsamt als Schiedsgericht für Forderungen der Gemeindebeamten ist zu billigen, es muß aber dagegen protestiert werden, daß der freigewerkschaftliche Einfluß bisher ausgeschaltet ist.

Begrüßt wurde die vorgesehene Satzungsänderung des Verbandes. Es können jetzt auch Gemeindevertreter in die Vorstände gewählt werden. Gutsbezirksvertreter können selbstverständlich nicht mehr Vorstandsmitglieder sein.

Erörtert wurden dann der Finanzausgleich,

das Problem des Einheitsstaates,

das Steuervereinheitlichungsgesetz, die Steuerzuschlagsfragen und das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Man war der Ansicht, daß eine einheitliche Methode in der Festsetzung der Realsteuerzuschläge gefunden werden müsse, daß es für Berufsvertretungen bei Festsetzung von Steuerzuschlägen kein Anhörungsrecht geben darf und daß den Gemeinden von der Aufsichtsbehörde in der Festsetzung von Zuschlägen keine Grenze nach oben gezogen werden darf, solange die Gemeinden in der Beschaffung von Mitteln zur Erfüllung ihrer Aufgaben beschränkt werden.

Betont wurde, daß der von bürgerlichen Parteien geforderte Abbau der Arbeitslosenversicherung eine

unerträgliche Belastung der Gemeinden

zur Folge haben würde. Wenn man die Versicherungsleistungen mildert, erhöht man die Fürsorgelasten der Gemeinden.

Zum Schlusse der Sitzung wurde das Verhalten des Präsidenten des Landgemeindeverbandes Dr. Gereke in der Oeffentlichkeit aufs schärfste verurteilt, das seinerzeit dazu geführt hat, daß die Regierung ein Verhandeln mit dem Landgemeindeverband abgelehnt hat. —

Mit Streichhölzern gespielt!

Wohnhausbrand in Stendal — Brandstiftung durch Kinder.

In dem Hause Schützenstraße 20a in Stendal, das der Witwe Ziegler gehört, entstand am Dienstag mittag ein Feuer, das den Dachstuhl vollständig niederlegte. Als die Feuerwehr anrückte, fand sie bereits einen umfangreichen Brandherd. Da das Feuer nach unten hin in die Wohnungen durchzudringen schien, mußten auch diese geräumt werden. Durch die gegen das wütende Element geschickten Wassermengen litten Decken und Wände sehr; deshalb mußte die dem Dachstuhl zunächst gelegene Wohnung

für die Dauer geräumt werden.

Die Ermittlungen nach der Brandursache ergaben, daß der Schornstein und alles in bester Ordnung waren, daß also Brandstiftung vorliegen mußte. Die Bewohner des Hauses waren zum größten Teil während der Zeit des Feuers nicht im Hause gewesen. Schließlich kam man auf die Kinder. Ein

5jähriges Mädchen und ein 4jähriger Junge

aus dem Hause hatten im Verein mit einem 5jährigen Mädchen aus der Elisabethstraße auf dem Boden mit Streichhölzern gespielt, Papier angezündet und es achtlos weggeworfen. Auf dem Boden befanden sich leicht brennbare Gegenstände wie Betten usw. So entstand das Feuer. Erst als schon der ganze Bodenraum mit dichtem Qualme gefüllt war, verließen ihn die Kinder und erzählten von dem Geschehenen. Vor der Polizei gestanden sie alle drei ihre Schuld. Der Schaden soll 8000 bis 10 000 Mark betragen. —

2600 neue Wohnungen

Die Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte

Am 20. Juni fand unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns im Oberpräsidium zu Magdeburg die Gesellschafterversammlung der Wohnungsfürsorgegesellschaft für die Provinz Sachsen, Mitteldeutsche Heimstätte, statt.

Aus dem

Geschäftsbericht

für 1928 entnehmen wir folgendes:

Unter der Treuhänderschaft der Heimstätte befanden sich im Jahre 1928 2613 Wohnungen, die sich auf 43 von den 55 Stadt- und Landkreisen der Provinz verteilen. Davon entfallen etwa 1000 Wohnungen auf den Regierungsbezirk Magdeburg, 934 auf Merseburg, der Rest von 694 Wohnungen auf den Regierungsbezirk Erfurt. Größere geschlossene Gruppen von Wohnungsbauten wurden in Erfurt, Bad Dürrenberg, Genthin und Halberstadt errichtet.

Von den gesamten im Bau befindlichen Wohnungen wurden 2174 mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken und 409 als Landarbeiterheime aus den Mitteln der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge erbaut. Die restlichen 30 Wohnungen wurden zum erstenmal in der Provinz aus Mitteln der ebenfalls aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge stammenden Umsiedlungskredite erstellt.

57 Prozent der Wohnungen sind Eigenheime;

auch bei den Stockwerkswohnungen wurde weit überwiegend der Flachbau (nicht mehr als zwei Vollgeschosse) bevorzugt, so daß im Sinne der Wohnungsreform gute Ergebnisse erzielt werden konnten.

Etwa ein Drittel der Wohnungen liegt in Landgemeinden, ein knappes Drittel entfällt auf die Großstädte der Provinz: Magdeburg, Halle und Erfurt; der Rest verteilt sich auf Klein- und Mittelstädte.

Aus der Gliederung der Bauten nach Bauherren ergibt sich, daß die geleistete Bauhilfe in mehr als der Hälfte aller Fälle, nämlich 1407 Wohnungen, den Bauvereinigungen, für 73 Wohnungen den Gemeinden und 1133 Wohnungen privaten Einzelbauherren zugute kam.

Aus der Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte ist ferner die Wohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte und die Ausgabe von Grundstücken als Reichsheimstätten hervorzuheben.

Aus den Ausführungen über

die Finanzierung der Bauvorhaben

ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft dem Wohnungsbau allein für betreute Bauten des Jahres 1928 mehr als 13,5 Millionen Mark zugeführt hat. Hierunter befinden sich 4,5 Millionen Mark Hauszinssteuerhypotheken und 2,3 Millionen Mark Landarbeiterdarlehen aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge. Von den 5,4 Millionen Mark 1. Hypotheken entfällt der größte Teil auf die Preußische Landespfandbriefanstalt, Berlin, die unter Hinzurechnung der von ihr gewährten Hypotheken für nicht betreute Wohnungen (etwa 1,5 Millionen Mark) rund 5 Millionen Mark dem Wohnungsbau der Provinz Sachsen zuführte. Auch die Sparkassen der Provinz und die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt stellten ansehnliche Summen zur Verfügung.

Trotz der Versteifung auf dem Kapitalmarkt im Anfang des Berichtsjahres gelang es der Gesellschaft, die Finanzierung aller Bauten glatt abzuwickeln. Die in erheblichem Ausmaß ausgelegten Zwischenkredite konnten rechtzeitig abgelöst und dem Bauprogramm des neuen Jahres zugeführt werden. Soweit für die erforderlichen Zwischenkredite die eignen Mittel der Gesellschaft während der Bausaison nicht ausreichten, hat insbesondere die Mitteldeutsche Landesbank durch Bankkredite geholfen.

Der Gesamtumsatz der Gesellschaft

erhöhte sich von 88,5 Millionen Mark im Jahre zuvor auf 94,7 Millionen Mark im Jahre 1928. Die Gesellschafterversammlung genehmigte den Geschäftsbericht, die Bilanz, die mit 11 128 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt, und die Gewinn- und Verlustrechnung. Von dem Reingewinn von 201 717 Mark wurden 78 000 Mark auf die Hauptrücklage und 18 928 Mark auf die Verlustrücklage verteilt. Auf das eingetragene und nicht eingetragene Gesellschaftskapital wurde eine Dividende von 4 Prozent ausgeschüttet.

Nach einem Beschluß über Satzungsändrungen des Gesellschaftsvertrags wurden

Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat

vorgenommen, durch die, abgesehen von den bisherigen Mitgliedern, die wiedergewählt wurden, folgende Herren neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden: für die Gruppe der Stadtkreise und kreisangehörigen Städte: Genosse Stadtrat Dr. Heuer (Magdeburg) und für die Gruppe der Baugenossenschaften und Bauvereine Ingenieur William Haage (Halle). Der preußische Staat hat als weitere Vertreter im Aufsichtsrat die Regierungspräsidenten der drei Regierungsbezirke der Provinz und als deren Stellvertreter die Regierungsvizepräsidenten, ferner die Provinzialverwaltung Stadtoberhaupt Boegl (Erfurt), Landrat Genosse Stammer (Bitterfeld) und Meister (Delitzsch) entsandt.

Nach der Gesellschafterversammlung fand eine Aufsichtsratssitzung statt, in der der bisherige Arbeitsausschuß wiedergewählt wurde. —

Der Motor streikte: Todessturz!

In der Nähe des Dorfes Parchen bei Genthin stürzten zwei aus Bernburg gekommene Motorradfahrer infolge Festsitzens des Kolbens.

Der Sozius erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot; der Fahrer kam mit schweren Verletzungen davon. —

Kreis Wolmirstedt

Uchtdorf

Eine gemeinsame Versammlung von Landarbeiterverband und Parteiortsgruppe fand vor kurzem statt. Ueber gewerkschaftliche Fragen sprach vor den zahlreich erschienenen Forstarbeitern und Kleinbauern Kreisleiter Genosse Dobberkau (Magdeburg). Er wies besonders auf die Erfolge hin, die in der Lohnpolitik durch den Verband zu verzeichnen sind. Anschließend sprach Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) und forderte, hinweisend auf den prächtigen Verlauf des Magdeburger Parteitages, alle Anwesenden auf, nun endlich der Partei beizutreten. Eine Anzahl Forstarbeiter aus Mahlpfuhl beschloß, sich der Parteiortsgruppe Uchtdorf anzuschließen. Die Diskussion brachte manche interessante Anregung. Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende, Genosse Pasche, die interessante Versammlung. —

Stadtkreis Burg

Schuhmacher, auf zur Wahl!

Die Wahl zum 5. Internationalen Kongreß der Schuh- und Leder-Industriearbeiter findet am Donnerstag den 27. Juni, nach Schluß der Arbeit bis 18 Uhr, statt. Für die Betriebe sind folgende Wahllokale eingerichtet:

Betrieb Tack: Gewerkschaftshaus, an vier Wahltischen, „Goldene Kugel" und „Weißer Bär". Betriebe August Voigt, Guiard und Blume: Hohenzollernpark. Betriebe Schwerk, Wolter und Arbeitslose: Krause, Schartauer Straße 4.

Als Kandidaten sind vorgeschlagen: Franz Lorenz, Bezirksleiter Erfurt (SPD.); 2. Karl Möckel, Ortsangestellter Erfurt (KPD.). Zu wählen ist nur ein Delegierter. Es muß also ein Name gestrichen werden. (Stimmzettel, die mehr als einen Namen enthalten, oder Namen enthalten, welche nicht vorgeschlagen sind, müssen als ungültig erklärt werden.)

Alle SPD.-Genossen wählen Genossen Lorenz. Genosse Max Ziegler (Burg) hat auf eine Kandidatur verzichtet. Rege Wahlbeteiligung ist Pflicht. —

Aus dem Ortsausschuß. In der Ortsausschußsitzung der freien Gewerkschaften sprach der Bezirkssekretär Kollege Hartmann (Jena) über „Die Forderungen der Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft". Er führte aus, daß die Arbeiterschaft nicht mehr Objekt, sondern Subjekt im Wirtschaftsprozeß sein will. Sie will an der Wirtschaftsführung beteiligt sein. Auf die politische Führung kann die Arbeiterschaft ihren Einfluß ausüben durch das errungene freie Wahlrecht. Sie hat es aber nicht verstanden, sich dieses Wahlrecht zunutze zu machen. Schuld daran trägt die Spaltung in der Arbeiterschaft. Die politischen und wirtschaftlichen Fragen werden mit zuwenig Objektivität betrachtet. Es ist aber auch dabei zu bedenken, daß der Mensch zum großen Teile das Produkt seiner Umgebung und das Objekt der Verhältnisse ist. Notwendig ist vor allem Schulung. In ausführlicher Weise schilderte der Redner dann das Gebaren der Wirtschaftskapitäne und die Folgen für Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Erringung der vollständigen politischen Macht und die Umformung des kapitalistischen in ein sozialistisches Wirtschaftswesen sind unser Ziel. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. Kollege Wiegand berichtete dann über Lohnstreitigkeiten im Holzgewerbe, Kollege Ziegler gab Aufklärung über den Vertrieb der Lindcar-Fahrräder in Burg. Die Delegierten nahmen davon Kenntnis. Betont wurde, daß der bisherige Vertreter Wilhelm Lietz nicht mehr die Vertretung hat. Die Vertretung hat jetzt Kollege Seide, Magdeburger Straße 44. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Reichsbanner. Die Juniversammlung war gut besucht. Nach Sommerschenburg soll im Auto gefahren werden. Abfahrtzeit ½10 Uhr, Startplatz der Hellerweg. Verschiedene Kameraden sprachen sich dafür aus, den erwerbslosen Kameraden Vergünstigungen zu gewähren. Kamerad Holburg dankte im Namen des Sportklubs Wacker für die rege Beteiligung des Reichsbanners am Fackelzug. Das Bezirkstreffen am 14. Juli in Althaldensleben soll stark besucht werden. Einen kurzen Bericht vom Bezirksfest in Unmendorf erstattete der Schriftführer. Den Kassenbericht gab Kamerad Ittner. Der Umsatz der Marken ist zufriedenstellend. Die Mitgliederbewegung ist als gut zu bezeichnen. Einstimmig beschlossen wurde, am 28. Juli ein Kinderfest (Waldfest) zu veranstalten. Eine fünfgliedrige Kommission soll vorarbeiten. Der Vorsitzende des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, Kamerad Melzer, ersucht die Gewerkschaften, diesen Tag von andern Festlichkeiten freizuhalten. Zur Reglung von Jugendfragen soll am 25. Juni eine Jugendversammlung stattfinden. —

Reichsbund. Die Monatsversammlung war gut besucht. Kamerad Barnick ermahnte, für die Versammlungen rege zu agitieren. Hier ist die Stelle, wo jeder Aufklärung über die Fürsorgebestimmungen bekommt. Der Redner verlas dann ein Schreiben des Kreises. Die Zusatzrenten für die Kriegerwitwen wurden dann erläutert. Kamerad Ewers führte dazu aus, daß alles versucht werden muß, um die Zusatzrenten in feste Renten umzuwandeln. Die Erziehungsbeihilfen gaben Anlaß zu einer regen Debatte. Dabei wurde jedes Mitglied ermahnt, das Mitteilungsblatt genau zu studieren. Alle maßgebenden Fragen werden in diesem Blatte ausgiebig besprochen. Kamerad Barnick gab schließlich noch bekannt, daß die Ziehung der Bundeslotterie auf den 17. Juli verschoben wurde. —

Brückenbau notwendig! Der Hagenweg ist der Verbindungsweg zwischen dem südwestlichen Teile der Stadt und Althaldensleben. Er wird hauptsächlich von Arbeitern benutzt, die eben den kürzesten Weg von und nach der Arbeitsstelle wählen. Dieser Hagenweg wurde nun durch den Kanal unterbrochen. Die Arbeiter sind jetzt gezwungen zu einigen hundert Metern Umweg. Sie müssen also von ihrer ohnehin kurzen Ruhepause noch etwas abknapsen, um rechtzeitig an ihrer Arbeitsstelle in Neuhaldensleben oder Althaldensleben zu erscheinen. Auch die vor kurzem in Althaldensleben fertiggestellte Badeanstalt wird von Neuhaldenslebern sehr stark besucht. Auch hier muß ein Umweg gemacht werden. Den natürlichen Weg wiederherzustellen, bemüht sich der Magistrat mit allen Mitteln. Eine Brücke über den Kanal im Zuge des Hagenwegs ist notwendig. —

Hötensleben

Dem Verkehr im Wege. Der Zusammenstoß einer Radlerin mit einem Motorradfahrer hat erneut darauf hingewiesen, daß das an der Ecke Schöninger und Poststraße stehende Grundstück des Schmiedemeisters Molle dem regen Verkehr im Wege steht. Der von Schöningen kommende Motorradfahrer fuhr an dieser Ecke eine die Poststraße heraufkommende Radfahrerin an. Zum Glücke kamen beide heil davon, doch war das Fahrrad sehr stark beschädigt. Recht häufig sind derartige kleine Zusammenstöße an diesem unübersichtlichen Verkehrspunkt. Man sollte hier nicht warten, bis ein größeres Unglück geschieht, sondern sobald als möglich handeln, mit dem Ziele der Entfernung des den Verkehr hemmenden und gefährdenden Eckgrundstücks. —

Aus dem Fenster gestürzt. Auf dem Rittergut stürzte die 19jährige Hausangestellte Klara B. beim Fensterputzen aus dem zweiten Stockwerk ab. Sie wurde dem Kreiskrankenhaus in Oschersleben zugeführt. Wie durch ein Wunder ging der Sturz ziemlich glimpflich ab; die Untersuchung ergab, daß die Verletzungen geringerer Natur sind. —

Kreis Calbe

Aken

Kinderausflug der Arbeiterwohlfahrt. Der vergangene Sonntag war wieder einmal den Kindern gewidmet. Gegen 2 Uhr nachmittags begann der Abmarsch vom „Elbhafen" nach den Sandbergen. Ein stattlicher Zug bewegte sich unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle durch die Straßen. Am Ziel angelangt, wurde mit allerlei Spielen begonnen, wozu sich wiederum die Sozialistische Arbeiterjugend zur Verfügung stellte. Auch verschiedene Geschenke wurden verteilt. Für die Erwachsenen waren ein Bierausschank und ein Stand mit Würstchen vorhanden. Obgleich des öftern ein kleiner Regenschauer zur Erde fiel, hielt die fidele Stimmung an. Die Reichsbannerkapelle wartete mit einigen gut einstudierten Märschen und andern Weisen auf. Erst in vorgerückter Stunde wurde an den Heimweg gedacht, der abermals mit flotter Marschmusik erfolgte. —

Staßfurt

Ortsausschußsitzung.

Der Vorsitzende Kollege Arndt verlas zuerst geschäftliche Mitteilungen des Bundes. Gegen die Anmaßung der Finanzämter, die Entschädigungen an Unterkassierer der Gewerkschaften zum Ersatz von Kleiderverschleiß und zur Deckung von Mankos versteuern wollen, wurde entrüstet protestiert. Bei der Beantwortung eines statistischen Fragebogens des Bezirks durch den Ortsvorstand handelte es sich um Auskünfte über Wohnungs- und Siedlungsfragen. Nach Mitteilung des Bezirks wird ferner eine gerechte Besteurung aller Wohnungsinhaber bei der Erhebung der Mietzinssteuer angestrebt. Die Kinderzahl in den Familien, die bisher außer acht gelassen wurde, muß berücksichtigt werden. Den Kassenbericht vom 1. Quartal gab der Kassierer Genosse Hux-

nik. In den 19 dem hiesigen Ortsausschuß angeschlossenen Verbänden sind 6217 Mitglieder organisiert. Die endgültige Abrechnung von der Maifeier folgte.

Von der Jugendleiterkonferenz in Magdeburg berichtete der Kartelljugendleiter Kollege Stridde: Größte Aufmerksamkeit ist der sach- und fachgemäßen Ausbildung der Lehrlinge zu widmen. Es ist darauf zu achten, daß in den kleinhandwerksmäßigen Betrieben nicht mehr als die gesetzlich zulässige Arbeitszeit gearbeitet wird. Mit privaten häuslichen Arbeiten dürfen die jungen Menschen nicht beschäftigt werden. In der sich anschließenden Aussprache wurde angeregt, noch mehr Aufklärung in die Kreise der Kollegen zu schaffen, damit nicht Eltern ihre Kinder in solche Betriebe zur Lehre geben, in denen sie nach Verlauf von 3 bis 4 Jahren angeblicher „Lehrzeit" keine Papiere als Handwerker erhalten, sondern nach dem Gesetz nur als Arbeitsburschen gelten. Beispiele dafür geben Staßfurter chemische Fabriken und Salzbergwerke mit Reparaturwerkstätten sowie das hiesige Licht- und Kraftwerk, und nach Ausführung des Vertreters des Buchdruckerverbandes Sievers soll auch der Gottenrottische Zeitungsbetrieb, der sich zum fabrikmäßigen Betrieb erklärt hat, dazu gehören. Von einem dem Arbeitsamt Bernburg übermittelten Schreiben ausgehend, die Einführung einer neuen Stempelzeit für Erwerbslose betreffend, sprach dann Kollege Hampel über die Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen. Noch immer herrscht in den Kreisen der Erwerbslosen Unkenntnis über den Rechtsweg (Spruchausschuß), der in Streitfällen (Entziehung der Unterstützung) beschritten werden kann. —

Schönebeck

Weitere Wohnungen. Laut Beschluß des Magistrats soll die frühere Schupo-Kaserne, Streckenweg 2, zu weitern Wohnungen ausgebaut werden. —

Aus der Altmark

Kreisausschuß Stendal und Kreisstraßenabtretung.

In der letzten Sitzung des Kreisausschusses des Landkreises Stendal wurden die Vorschläge des Landeshauptmanns auf Uebernahme der Kreisstraßen durch die Provinz besprochen. Die bisher vorliegenden Vorschläge entsprechen nicht den Wünschen des Kreises; es werde auch mit einer wirksamen Entlastung der Kreisfinanzen angesichts der gestellten Bedingungen schwerlich zu rechnen sein.

Für die Kreisfüllerschau, die Anfang Juli in Stendal stattfinden, wurde ein Preis gestiftet und die Uebernahme einer Unfallgarantie in beschränktem Umfange angenommen. Einem Antrag des Landwirts Willi Fritze, Klein-Schwarzlosen, auf Gewährung einer Beihilfe zum Brunnenbau wurde nicht entsprochen. Die Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Feuerlöschmotorspritzen wurde bis zur nächsten Etatsberatung vertagt.

Verschiedene Beschlüsse der Gemeinden Steimke, Buchholz, Schinne und Schorstedt, die von Abtretung und Erwerb handeln, sowie die Beschlüsse der Dränage-Genossenschaften Arneburg, Groß-Ellingen, Borsel und Rochau über Aufnahme von Darlehen wurden genehmigt. Für das am 3. Juni in Aussicht genommene Jugendtreffen in Arneburg wurde eine Beihilfe bewilligt. Der Arbeiter-Samariterkolonne Tangermünde wurde ebenfalls eine einmalige Beihilfe gewährt. —

Briest

Bei einem Landarbeiter eingebrochen. Bei dem auf dem Gute beschäftigten Arbeiter Bessel wurden mühsam ersparte 160 Mark gestohlen. Der Dieb muß durch die unverschlossen gewesene Hintertür in das Haus eingedrungen sein. Die Frau, die im Garten arbeitete, wurde durch die Unruhe des Hundes aufmerksam, doch ehe sie Hilfe geholt hatte, war der Dieb unerkannt entkommen. —

Diesdorf

Einen Schuljungen mißhandelt. Ein fast unglaublicher Ueberfall geschah zwischen Hohenböddenstedt und Abbendorf. Ein Schuljunge erhielt von einem etwa 30jährigen jungen Manne mit einem dicken Stocke mehrere Schläge. Als sich erwachsene Leute näherten, verschwand der Bursche. —

Groß-Engersen

Wenn die Verkehrsvorschriften nicht beachtet werden .... An der Straßenkreuzung in der Nähe unsers Ortes ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Fuhrwerk, weil das Fuhrwerk, ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich die Fahrrichtung änderte. Motorradfahrer und Sozius erlitten Hautabschürfungen. —

Heiligenfelde

Mit dem Motorrad gestürzt. Auf der Rückreise von Arendsee wurde der Gastwirt Paul Prange von hier, der als Sozius mitfuhr, das Opfer eines schweren Motorradunfalls. Auf der Landstraße zwischen Jübden und Heiligenfelde mußten die im schnellen Tempo fahrenden Motorradfahrer Radfahrer überholen. Ob durch Verschulden eines Radfahrers oder durch die schlüpfrige Landstraße — der Führer verlor die Gewalt über die schwere Maschine und stürzte mit ihr. Der Mitfahrer Prange schlug so unglücklich auf das Pflaster auf, daß er eine Gehirnerschütterung, einen Nasenbeinbruch u. a. Verletzungen erhielt. Der Führer selbst landete weich im Sommerweg und erlitt nur leichte Verletzungen. Die Radfahrerin, die durch leichtsinniges Fahren gegen das Motorrad gestoßen sein soll, sprang gegen einen Baum, kam aber mit dem Schrecken davon. Der Schwerverletzte wurde dem Stendaler Johanniter-Krankenhaus zugeführt. —

Letzlingen

Beim Heujaden stürzte der Arbeiter Albert Panke aus Salchau vom Wagen. Er erlitt Verquetschungen und Rippenbrüchen und mußte dem Gardelegener Krankenhaus zugeführt werden. —

Volkau

Zu der Trunkenheit bestohlen worden. Bei der Spargelernte beschäftigte auswärtige Mädchen kamen anläßlich eines Tanzvergnügens durch Alkoholgenuß in recht fidele Stimmung. Das benutzten „gute Freunde", um die Mädchen zu bestehlen. Die Diebe konnten in Hamburg von der Polizei festgenommen werden. —

Schönwalde

Der Schrecken der Straße. In schneller Fahrt passierte ein Motorradfahrer mit Sozius unser Dorf. Der Milchfahrer Wilhelm K., der am Dorfausgang Milchkannen ablud, wurde erfaßt, zu Boden geschleudert und verletzt. Man schaffte ihn in ein Haus, wo ihm erste ärztliche Hilfe wurde. Der gewissenlose Motorradfahrer setzte seine Fahrt unbekümmert fort. —

Werben

Ein Blitz zündet. Ein Gewitter am Montag abend, das von heftigem Hagelschlag begleitet war — die Straßen sahen weiß wie nach einem Schneefall aus —, sandte einen Blitzstrahl in den hohen Scheunengiebel des Gastwirts Langenbeck. Der Blitz nahm seinen Weg zuerst über das Scheunendach, sprang dann über auf die nebenliegenden Stallgebäude des Nachbarn und zündete hier im Hühnerstall. Schnell konnte das Feuer gelöscht werden. Die Feuerwehr konnte bald wieder abrücken. —

Stadtkreis Stendal

Erfolge unsrer Waldschule.

Der erste Kursus in der neuen Waldschule ist nun zu Ende. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht hatte sein in der Stadtforst herrlich von Fichten umgebenes Walderholungsheim für die Schule zur Verfügung gestellt. Vor 7 Wochen waren dann ausgesuchte schwächliche Kinder hinausgezogen und hatten hier eine Stätte zum Spielen und Tanzen, aber auch zum gesunden Schulunterricht gefunden.

In diesen Tagen fand nun eine Besichtigung der Waldschule statt. Mitglieder der städtischen Körperschaften, Lehrer, Aerzte, Eltern und andre Interessenten fanden sich dazu ein. Bürgermeister Dr. Wernecke begrüßte die Erschienenen. Rektor Weidemann, der Vater des Gedankens der Waldschule, sprach über das Wesen dieser Schulart und konnte hervorheben, daß der erste Kursus gute Erfolge gebracht habe. Sanitätsrat Dr. Schartau äußerte sich über die Erfolge auf gesundheitlichem Gebiete. Das Ziel, die Kinder körperlich und geistig vorwärts zu bilden, ist erreicht. Die Gewichtszunahme beträgt durchschnittlich 9 Pfund. Einige noch bestehende Mängel müssen für die Zukunft beseitigt werden. So muß zum Beispiel die Trennung der Kinder von den Eltern für die Dauer des Kursus konsequent durchgeführt werden. Ein Rundgang durch die Räumlichkeiten schloß sich an. Man war des Lobes voll über die mustergültigen Einrichtungen.

Zum Schlusse bereiteten die Kinder den Erschienenen eine Freude. Eine Bühne war im Walde errichtet. Auf ihr wickelte sich unter Leitung des Lehrers Meißner ein reichhaltiges Programm ab. Besonders gefiel ein Theaterstück. Ein Teilnehmer hatte sich darangemacht, seine Eindrücke in Verse zu bringen und trug diese der Versammlung vor. „Entschiedene Schulreform überall!" ist unsre Parole. —

„Lachendes Volk". Die Jungsozialistengruppe veranstaltete einen „Bunten Abend". Obwohl draußen die Natur ein tolles Spiel trieb, Stürme brausen, Donner rollen, Blitze zucken und Regen in Strömen auf die Erde sich ergießen ließ, hatten sich die Genossen und Genossinnen zahlreich eingefunden. Genosse Walter Schleener eröffnet den Abend. Klaviervorträge des Genossen Fischer leiteten die Vortragsfolge ein. Ein Vorspruch des Genossen Rieckhoff und ein gemeinsam gesungenes Lied folgten. „Episoden und Zwischenrufe" von Adolf Hoffmann erfreuten dann aufmerksame Zuhörer. Aus „Lachendes Volk" las Genosse Willi Schleener Stücke vor. Obwohl wir selber Altmärker sind, gehört ein Vortrag im altmärkischen Platt zu einer besonderen Darbietung. Genossin Kahlow wurde sehr gut der Aufgabe gerecht. Ein Parteiveteran, Genosse Fritz Schütte, gab seiner Freude über die Lebendigkeit der Jugend für die Partei in kurzer begeisterter Ansprache Ausdruck. Volkslieder erklangen dann; auch der Heidedichter Löns wurde gehört. Es war ein abwechslungsreiches erfrischendes Programm. Es gilt nun, noch eifriger für die Jungsozialisten zu werben. Die Partei braucht junge Kräfte!

Betrunken auf dem Motorrad. Am Domplatz stürzte am Montag abend ein Motorradfahrer, weil er infolge großen Alkoholgenusses nicht mehr Herr seiner Maschine war. Straßenpassanten zogen ihn unter dem Rade hervor. Verletzt wurde der Fahrer nicht, doch ist Strafantrag gegen ihn gestellt worden. —

Aus der Schoßkelle gestürzt. Durch einen unglücklichen Umstand stürzte der Mitfahrer eines hiesigen Gespannes, nachdem dieses die Stendaler Alpen überquert hatte, aus der Schoßkelle auf das Straßenpflaster. Dem Anschein nach brach sich der Gestürzte einen Arm. Zum Glück gelang es dem Führer, das Gespann sofort zum Halten zu bringen. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Die Rechtsparteien beabsichtigen, am Freitag den 28. oder Sonntag den 30. Juni in Gemeinschaft mit den sogenannten vaterländischen Verbänden, den Kampforganisationen gegen die Republik, unter Assistenz der Kirche sogenannte Gedenkfeiern oder Protestkundgebungen zur Erinnerung an die 10. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles zu veranstalten.

Zu ihrer nationalistischen Mache erscheinen den Herrschaften die Arbeiter als Staffage gut genug. Kein denkender Arbeiter begibt sich in eine Front mit den Schwarzweißroten. Die deutsche Sozialdemokratie hat im zurückliegenden Jahrzehnt durch ihre verantwortungsbewußte Verständigungspolitik den Weg geebnet zu Erleichterungen des furchtbaren Versailler Vertrags. Hierfür erhielten unsre Genossen von denen, die am Freitag unter Glockenklang marschieren und schwören werden, den Namen „Landesverräter". Vergeßt das nicht! Laßt die Herren von rechts hübsch unter sich!

Das Parteisekretariat. Willi Karstaum.

Burg.

Frauenabend heute Mittwoch bei Holzmann. —

Ebendorf.

Die fällige Parteiversammlung am Sonnabend den 29. Juni fällt Umstände halber aus. —

Löderburg.

Parteiversammlung am Freitag den 28. Juni, abends 8 Uhr, in der Gemeindeschenke. Parteisekretär Genosse Peters berichtet vom Parteitag.

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Mitgliederversammlung erst am 13. Juli. An diesem Tage wird Genosse Crummenerl sprechen. —

Wolmirstedt.

Reichsbanner. Blaskapelle jeden Donnerstag 20 Uhr Uebungsstunde in „Stadt Prag". Dirigent Musikmeister Kamerad Müller. — Mitgliederversammlung am Freitag den 28. Juni, 20 Uhr, in „Stadt Prag". —

Reichsbanner Kreis Wolmirstedt.

Am Sonntag den 7. Juli findet eine Propagandafahrt der gesamten Kreisjugend durch den Kreis Wolmirstedt statt. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben. —

Behördliche Mitteilungen

Barby.

Verunzierte Bürgersteige. Viele Bürgersteige in der Stadt machen einen unschönen Eindruck, weil sie durch Grasbüschel verunziert werden. Die Polizeiverwaltung macht die Hausbesitzer darauf aufmerksam, daß sie nach der Straßenordnung verpflichtet sind, die Grasbüschel auf dem Bürgersteig vor den Grundstücken zu entfernen. —

Die Geschäfte der Hospital- und Krankenhauskasse sind mit auf die städtische Verwaltung übergegangen. Zahlungen für beide Kassen sind deshalb nur im Rathaus, Zimmer 8, zu leisten. —

Ebendorf.

Oeffentliche Gemeindevertreter-Sitzung morgen Donnerstag 20.15 Uhr beim Gastwirt Karl Tankworth. —

Schönebeck.

Der Durchgang von der Königstraße nach der Elbebrücke (am Polizeiamt) ist nach Instandsetzung des Weges und eines Drahtschutzes heute Mittwoch der Oeffentlichkeit freigegeben worden. —

Stendal.

Die restlichen Schulgelder für Juni sind bei Vermeidung zwangsweiser Einziehung bis zum 2. Juli, und zwar Dienstags, Donnerstags und Freitags zwischen 17 und 18 Uhr oder Mittwochs und Sonnabends zwischen 13 und 14 Uhr, an die Stadthauptkasse, Nebenraum rechts, zu zahlen. Bei spätern Zahlungen werden Gebühren erhoben. —

Die Militärversorgungsgebührnisse für Juli werden bei den Postanstalten am Freitag den 28. Juni gezahlt. —

Eine Fliege ins Auge geflogen ...

Schwerer Motorradunfall

Auf der Chaussee beim Klein-Lafferder Holz in Hannover fuhren ein Motorradfahrer und sein Sozius, beide aus Lengede, in Richtung Lengede, als dem Führer an einer Kurve plötzlich eine Fliege ins Auge flog. Bei dem Versuch, die Fliege zu entfernen, raste er, um nicht zwischen die Bäume zu geraten, zu weit nach links und fuhr gegen ein ihm entgegenkommendes Auto. Er stürzte über das Motorrad hinweg auf den Vorderteil des Kraftwagens, geriet zwischen Kühler und Kotflügel und erlitt neben einem doppelten Beinbruch schwere Verletzungen am Kopfe. Sein Mitfahrer flog über ihn hinweg über das Vorderteil des Autos auf die Landstraße. Er kam mit geringfügigen Hautabschürfungen davon. Das Rad ist bei dem Zusammenprall völlig zertrümmert. Das Auto wurde ebenfalls stark beschädigt. —

Gefesselter auf der Landstraße

Eine grausige Entdeckung machte in der Sonntagnacht auf der Chaussee Aschersleben—Güsten eine Händlerin aus Aschersleben. Die Frau befand sich auf dem Wege nach Giersleben. In der Nähe der Straßenabzweigung nach Giersleben hörte sie aus dem Gebüsch heraus plötzlich ein Stöhnen und Wimmern.

Die Frau dachte zuerst, daß sich irgendein Tier gefangen hatte. Als sie nachsah, fand sie einen alten Mann im Gebüsch liegend, der gefesselt am Erdboden lag und außerdem stark blutete. Um den Hals war ihm eine Schnur geschlungen, so daß anzunehmen ist, daß die Täter vielleicht sogar die Absicht gehabt haben, den alten Mann zu erdrosseln.

Die Polizei hat sofort Ermittlungen angestellt. Bisher konnte aus dem Manne, der fast immer besinnungslos ist, und der in den kurzen Augenblicken lichter Momente nicht sprechen kann, noch nichts herausgebracht werden, so daß die Tat noch völlig im dunkeln liegt. —

Sie hatte es gründlich satt

Eine Rote-Kreuz-Schwester aus Hannover, die zur Kur in Wildemann weilte, nahm sich am Sonnabend das Leben, indem sie sich eine Schlinge um den Hals legte, die sie an einem Baum befestigt hatte, Gift nahm, auf den Baum stieg und sich alsdann eine Kugel durch den Kopf schoß. —

Ungeschützter Bahnübergang

Der Kaufmann Münch fuhr mit seinem Motorrad am unbewachten Bahnübergang der Güstener Chaussee in Aschersleben gegen eine daherkommende Lokomotive. Durch den Aufprall wurde das Rad vollständig zertrümmert. Münch wurde mit einem Schädelbruch und schweren innern Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb. —

Die Frauenkleider im Kornfeld

Vor einigen Tagen wurde bei Lebien die vollständige Bekleidung einer Frau gefunden. Die Kleider gehörten der Hausangestellten Frieda D. aus Torgau. Sie war mit einem Artisten verschwunden. Merkwürdig ist, daß in Torgau ihre Briefschaften sowie ein Gepäckschein, der am 14. Juni in Plauen i. V. ausgestellt worden ist, bei der Mutter der D. eingingen. Auch ein Bild des Artisten befand sich darunter. Der Absender der Sachen ist nicht bekannt. Die Nachforschungen haben zur Ermittlung der D. in Plauen geführt. Sie wurde, da sie einen verwirrten Eindruck machte, ins Krankenhaus gebracht. —

Moderne Hausinschrift

In einem Ort in der Umgegend von Gräfenhainichen ist am Giebel eines neuen Hauses zu lesen:

O Herr, beschütze Dach und Diele,
Laß langsam fahr'n die Automobile!

Es ist ja auch nicht nötig, daß die Dorfstraßen zu Rennbahnen gemacht werden. —

Motorrad gegen Steinhaufen. Zwischen Lerbach und Osterode ereignete sich am Montag in den frühen Morgenstunden ein schwerer Motorradunfall. Der auf der Heimfahrt von einem Besuch seiner Eltern in Lerbach nach Göttingen fahrende Kraftwagenführer Robert Wiegand kam, als er einem ihm entgegenkommenden Auto ausweichen wollte, mit seinem Motorrad zu scharf an den Straßenrand, fuhr auf einen Steinhaufen und überschlug sich. Mit schweren Schädelbrüchen und besinnungslos blieb er liegen. —

Einbruch in die Ortskrankenkasse Braunschweig. Die Einbrüche in die Ortskrankenkassen scheinen jetzt in Mode zu kommen. So drangen in die Büroräume der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Braunschweig im Augusttorwall Einbrecher ein, öffneten den Geldschrank mit einem Schweißapparat und erbeuteten rund 3200 Mark. Sie entkamen unerkannt. —

Herzschlag im Dorfteich. Die 27 Jahre alte Frau des Landwirts Hahn aus Ringleben am Kyffhäuser, ging am Morgen ins Feld, um Zwiebeln zu säen. Auf dem Rückweg badete sie im Frauensee. Sie war eine tüchtige Schwimmerin. Durch ihr langes Ausbleiben beunruhigt, begaben sich ihre Eltern, der Mann und ihre beiden Kinder, die 7 und 9 Jahre alt sind, auf die Suche. Inzwischen hatten aber schon Dorfleute die Leiche der Frau gefunden. Ein Herzschlag hatte beim Baden ihrem Leben ein Ende bereitet. —

Auf den schon fahrenden Zug gesprungen. Der aus Leipzig stammende Modelltischler Kurt Kanzler wollte auf dem Bahnhof Dölauer Heide von Halle einen fahrenden Zug besteigen, wurde aber heruntergeschleudert und getötet. Kanzler war aus der Heilanstalt Halle-Nietleben entlassen worden und wollte anscheinend als „blinder Passagier" nach Hause fahren.

Feuer im Braunkohlenwerk. Auf der Kohlenhalde der Plessaer Braunkohlenwerke bei Elsterwerda entstand ein gefährlicher Brand, der sich bei der Trockenheit und dem herrschenden Winde in dem Kohlenstaub rasch ausbreitete. Die Werksfeuerwehr hatte 5½ Stunden lang zu tun, um den Brand zu löschen bzw. auf seinen Herd zu beschränken. —

Ein Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Die Eisleber Polizei verhaftete einen jungen Mann, der in der letzen Zeit junge Mädchen und Frauen belästigt hatte. Er gestand bei seiner Vernehmung, nicht weniger als 30 Frauen belästigt zu haben. Zweifellos handelt es sich um einen kranken Menschen. —

Todessturz einer Greisin. In Wöltern bei Eilenburg stürzte die 81 Jahre alte Frau Sanda, die Schwiegermutter des Landwirts Sperling, von der Treppe herab und zog sich dabei derart schwere Verletzungen zu, daß sie wenige Minuten später verstarb. —

Die Tragödie der Arbeitslosigkeit. Der 22jährige Mühlenknappe Heinrich Küster erhängte sich in Gatersleben, weil er schon seit längerem ohne Arbeit war. —

Mit dem Motorrad in die Straßenbahnschienen. Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Helmstedter Straße in Braunschweig ein schwerer Motorradunfall. An der Ecke Wötherstraße geriet ein von außerhalb kommendes Motorrad in die Schienen der Straßenbahn, schlug um und schleifte den Fahrer und seine Begleiterin noch einige Meter auf der Erde entlang. Die schwerverletzte Begleiterin wurde von einem zufällig vorüberkommenden Sanitäter mit Hilfe andrer Passanten ins Marienstift getragen; der Fahrer kam mit leichtern Verletzungen davon. —

Rieseneichen auf dem Elbgrund. Im Strombett der Elbe liegen viele uralte Eichenstämme. Man hat jetzt wieder im Bezirk des Wasserbauamtes Wittenberge Eichenstämme von 2 Meter im Durchmesser und mit einer Länge von 22 Meter gefunden. Da die Stämme für die Schiffahrt eine Gefahr bedeuten, läßt die Reichswasserstraßenverwaltung im Bezirk des Wasserbauamtes Wittenberg das Strombett nach diesen Eichenstämmen absuchen. Eine ganze Flottille ist mit diesen Arbeiten betraut worden.

Totschlag mit der Faust. In der Askanischen Straße in Dessau kam es zwischen dem Fleischer Zorn und dem Handelsmann Jahn zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf Jahn von Zorn so schwere Faustschläge erhielt, daß er zu Boden stürzte und sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. An den Folgen der Verletzungen ist Jahn nach kurzer Zeit gestorben.

Zu Tode geschleift. Ein Unfall ereignete sich auf der Straße Zörbig—Tannepölz. Als sich der 71jährige Rentner Friedrich Bunge aus Möhlau mit seinem Gespann in der Nähe des Galgenberges befand, wurde er von einem Auto überholt. Die erschreckten Pferde rasten in wildem Galopp davon. B. fiel aus der Schoßkelle, blieb in den Deichselarmen hängen und wurde zu Tode geschleift. —